Nr. 333 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 1. Dezember 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Die Waage neigt sich zu Schleicher

Hitler läßt auf sich warten

Besprechung mit seinen Unterführern in Weimar statt Kabinettsverhandlung mit Schleicher

„Kampfkabinett" soll vermieden werden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. November. Der dringend notwendige und vom ganzen Volk schon seit Tagen erwartete Beschluß der Betrauung einer bestimmten Persönlichkeit mit der Kanzlerschaft ist auch am Mittwoch noch nicht zustande gekommen, obwohl man für diesen Tag bestimmt das Ende der Krise vorausgesagt hatte. Die letzte Unterredung. die der endgültigen Kabinettsbildung vorausgehen sollte, sollte noch stattfinden zwischen dem Reichswehrminister von Schleicher und dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler. Diese Unterredung sollte klären, ob es möglich sei, ein Präsidialkabinett unter Schleichers Führung zustande zu bringen, das, wenn auch nicht auf die Duldung, so doch auf eine sachlichere Opposition der Nationalsozialistischen Partei rechnen konnte. Adolf Hitler hat bisher der Einladung des Reichswehrministeriums zu einem Besuch bei Schleicher zu dieser entscheidenden Aussprache nicht Folge gegeben. Er ist am Mittwoch nicht nach Berlin gekommen, sondern hat seine Reise in Weimar beendet, angeblich, um in den Kampf um die thüringischen Gemeindewahlen einzugreifen. Tatsächlich hatte er aber die Unterführer seiner Partei, Frick, Straßer. Goering und Goebbels, nach Weimar gerufen und hat hier mit ihnen über die Frage beraten,

ob der Einladung des Generals von Schleicher überhaupt Folge geleistet werden und welche Stellung Hitler in dieser Besprechung gegebenenfalls einnehmen soll.

Die nationalsozialistische Parteipresse, insbesondere die von Goebbels geleitete, erklärt, daß eine Unterredung mit Schleicher vollkommen überflüssig sei, da die Opposition der Nationalsozialisten gegen jedes andere als ein Kabinett Hitler unbedingt feststehe. Trotzdem glaubt man in Berlin, daß die Besprechung mit Hitler am Donnerstag doch noch zustande kommen könne.

Der Regierungskrise wird an diesem Tage aber auf jeden Fall ein Ende bereitet werden. Ob Hitler kommt oder nicht, Reichspräsident von Hindenburg wird auf jeden Fall an diesem Tage einen Kanzler ernennen. Die Wahrscheinlichkeit spricht doch jetzt mehr dafür, daß dieser Kanzler Schleicher heißen wird als Papen.

Zweifellos hat das ungeheuerliche Intrigenspiel, das mit offenkundigen Falschmeldungen gegen die Kanzlerschaft Schleichers geführt worden ist, auch beim Reichspräsidenten selber außerordentlich verstimmt. Wenn auch Reichskanzler von Papen persönlich diesen außergewöhnlich bedauerlichen Machenschaften selbstverständlich fern steht und sie aufs schärfste verurteilt, haben dadurch doch die Kreise, die hinter der Wiedererrichtung des Kabinetts Papen als „Hindenburgs Kampfkabinett" stehen, erheblich an Boden verloren und an Vertrauen, daß es mit ihrer Hilfe möglich sein würde, die kommenden Schwierigkeiten zu meistern, eingebüßt.

Der Reichspräsident hat Mittwoch mittag den Reichswehrminister zu einem Zwischenbericht über die innerpolitische Lage empfangen. In Berliner politischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Hitler selbst einer Zusammenkunft mit Schleicher nicht abgeneigt sei, aber unter dem Einfluß, namentlich von Goebbels, sich noch nicht habe entschließen können.

Nur noch fünf Tage trennen uns von dem Zusammentritt des Reichstages, und auf der Regierungsseite herrscht noch völlige Unklarheit, ob und wie dem Parlament gegenübergetreten werden soll. In allen politischen Kreisen macht sich ein starkes Unbehagen bemerkbar.

Die Bemühungen richten sich im gegenwärtigen Augenblick in erster Linie darauf, dem zu erwartenden Kabinett Schleicher den reinen Kampfcharakter zu nehmen.

Man hört aus linksstehenden politischen Kreisen die Ansicht, daß den extremen Parteien, den Nationalsozialisten und den Kommunisten, eine Wiederkehr Papens das Liebste wäre, weil sie Papen ohne Rücksichtnahme bekämpfen könnten, und hält es schon aus diesem Grunde für wünschenswert, daß auch die Führung eines reinen Präsidialkabinetts in die Hände des Herrn von Schleicher gelegt würde, dem auch deshalb eine freundlichere Stimmung im Reichstag entgegenschlagen würde, weil es ihm, der bisher nicht direkt mit der Verantwortung für die Notverordnungen und für die Reformpläne des alten Kabinetts belastet war, sich sogar kritisch zu ihnen geäußert hat, **leichter sein werde, abzubauen und den Wünschen, namentlich der Gewerkschaften, entgegenzukommen als Papen.** Deshalb würde sich der Reichstag einem Kabinett Schleicher gegenüber auch leichter zur freiwilligen Vertagung entschließen können. Das sind indes Vermutungen, für die es keine festen Stützpunkte gibt.

Man muß immer noch darauf rechnen, daß auch ein Kabinett Schleicher einem Mißtrauensvotum ausgesetzt ist. In diesem Falle würde es vermutlich als Geschäftsführendes Kabinett im Amte bleiben, und wenn zugleich die Notverordnungen vom Reichstage aufgelöst werden, so würden diese sicherlich sofort wieder in einer abgeänderten Form wiederkehren.

Hitlers Wahlrede-Programm

(Telegraphische Meldung)

Weimar, 30. November. Im Laufe des Mittwoch fanden in Weimar Besprechungen Adolf Hitlers mit seinen engsten Parteifreunden statt. Dr. Frick, Gregor Straßer, Hauptmann Goering, die gegen Mittag in Weimar eintrafen, und Dr. Goebbels, der bereits seit Dienstag in Weimar weilt, nahmen daran teil Ueber das Programm für die nächsten Tage wurde mitgeteilt, daß Adolf Hitler am 1. Dezember in zwei Wahlversammlungen, in Greiz und Altenburg, sprechen wird. Am 2. Dezember finden zwei Versammlungen in Gotha und Jena statt, wo Hitler sprechen wird. Am 3 Dezember will er in Eichsfeld und Sonneberg sprechen.

Beschleunigte Absiedlungen zum Zwecke der Entschuldung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat einen grundlegenden Erlaß über die Durchführung von Absiedlungen im Rahmen der landwirtschaftlichen Entschuldungsmaßnahmen im Osthilfegebiet herausgegeben. Der Erlaß geht von der Erwägung aus, daß **die Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe vielfach dadurch ermöglicht werden kann, daß Teile der Landflächen abgetrennt und für Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung verwendet werden.** Diese Möglichkeit, von der in einer Reihe von Fällen bereits mit gutem Erfolg Gebrauch gemacht worden ist, dient sowohl dem landabgebenden Betriebe, der dadurch oft wirtschaftlicher gestaltet werden kann, als auch benachbarten Kleinbetrieben, die durch eine Landzulage wesentlich gestärkt werden. Ferner ist bei der Abnahme größerer Teilflächen häufig auch die Möglichkeit vorhanden, eine Anzahl bäuerlicher Neusiedlungen zu schaffen. Der Erlaß macht es den Leitern der Landstellen zur Pflicht, in geeigneten Fällen die abzutrennenden Teilflächen möglichst beschleunigt der landwirtschaftlichen Siedlung zuzuführen. Die durch diesen Erlaß hergestellte Verbindung der Osthilfe- und der Siedlungsmaßnahmen dürfte im Interesse aller Beteiligten zu einer beschleunigten Durchführung der Entschuldungsmaßnahmen beitragen.

Schweres Sprengunglück bei Trier

(Telegraphische Meldung)

Trier, 30. November. In einem Steinbruch in der Nähe von Irsch bei Trier, in dem Sprengungen vorgenommen wurden, **löften sich plötzlich von der 20 Meter hohen Steinwand große Massen Geröll und Sand,** die den Sohn des Steinbruchbesitzers, den Schießmeister, Vater von elf Kindern und einen Arbeiter, Vater von sieben Kindern, begruben. Während der Sohn des Steinbruchbesitzers nur als Leiche geborgen werden konnte, wurden die beiden Familienväter lebend aus den Steinmassen befreit. Sie haben aber lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Reichsbahn-Arbeitsbeschaffung finanziert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. November. Vom 28. bis 30. November 1932 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin. In den Beratungen über das Finanzergebnis wurde festgestellt, daß sich in den verflossenen 10 Monaten des Jahres 1932 der **Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahr auf 26,6 Prozent, gegenüber dem Jahre 1929 auf 46,5 Prozent beläuft.** Die Gesamteinnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr blieben bisher gegenüber 1931 um 22,1 Prozent, gegenüber 1929 um 36,5 Prozent zurück. Die Gesamteinnahmen aus dem Güterverkehr sind gegenüber 1931 um 27,7 Prozent, gegenüber 1929 um 51,2 Prozent zurückgeblieben.

Die Finanzierung der gesamten für die Arbeitsbeschaffung vorgesehenen 280 Millionen RM ist nunmehr gesichert. Der Verwaltungsrat verfügte, nachdem er in der September-Sitzung über die Verwendung der 180 Millionen RM Beschluß gefaßt hatte, nunmehr auch über die Verteilung der noch restlichen 100 Millionen RM. Sie werden für **Oberbau, sonstige bauliche Anlagen, für Fahrzeuge, Maschinen, sowie für Neubauten verwendet.**

Volksbegehren auf allgemeine Wehrpflicht

(Telegraphische Meldung.)

München, 30. November. Der Frontkriegerbund, der Unterschriften für ein **Volksbegehren zur Wiederherstellung einer deutschen Wehrmacht auf der Grundlage einer allgemeinen Wehrpflicht sammelt,** gibt bekannt, daß es ihm gelungen sei, **statt der benötigten 5000 Unterschriften 20 000** von den Gemeindebehörden bestätigte Unterschriften für seinen Antrag aufzubringen. Der Antrag sei dem Reichsminister des Innern zugeleitet worden.

Rücksichtsloses Spiel mit Erwerbslosen

Gefälschte Kartoffelanweisungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November. Im Laufe des Tages wurde im Bezirk Wedding — besonders in der näheren Umgebung der Arbeitsämter — eine Anzahl **gefälschter Anweisungen auf Freikartoffeln für Erwerbslose** verteilt. Offensichtlich wollen die Urheber dieser gefälschten Anweisungen **größere Teile der Erwerbslosen des Bezirkes Wedding auf einen Ort konzentrieren,** um dann durch die begreifliche Erregung unter den Arbeitslosen über die Nichtverabfolgung der angeblich versprochenen Kartoffeln Unruhe in die Massen hineinzutragen. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Hersteller und Verteiler dieser gefälschten Anweisungen festzustellen.

Verschiebung von Zinszahlungen der Stadt Duisburg

(Telegraphische Meldung)

Duisburg, 30. November. Die Stadt Duisburg-Hamborn sieht sich bei den noch immer steigenden Lasten der Wohlfahrtspflege zur Zeit außerstande, die am 1. Dezember fälligen Zinsscheine der Duisburger 7-Millionen-Anleihe von 1928 einzulösen. Die Stadtverwaltung hofft, diese Verpflichtung in den nächsten Wochen nachholen zu können.

Abgefangener Hungermarsch

(Telegraphische Meldung)

Schwelm, 30. November. Der Schwelmer Bürgermeister erhielt am Dienstag von mehreren Gemeindevertretungen des Ennepe-Ruhrkreises die Mitteilung, daß Erwerbslose durch Plakatanschläge und Handzettel zu einem Hunger-Marsch nach Schwelm aufgefordert werden, um im Kreishause **gegen eine Herabsetzung der Unterstützungssätze** zu demonstrieren. Zur Ausführung dieses Planes ist es jedoch nicht gekommen, da die Demonstranten schon in ihren Gemeinden von der Polizei am Abmarsch gehindert wurden. Immerhin durchzogen mehrere Trupps in Stärke von etwa 200 Mann die Stadt Schwelm und versuchten, sich zu einem Demonstrationszug zu vereinigen. Die Polizei säuberte die Straßen mit dem Gummiknüppel. Insgesamt wurden vier Sistierungen vorgenommen. Drei der Festgenommenen wurden jedoch wieder freigelassen. Die Demonstranten haben vier Fensterscheiben zertrümmert.

Der Sinn des französisch-russischen Nichtangriffspaktes

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 30. November. Der Sinn des französisch-russischen Nichtangriffspaktes, der dem polnisch-russischen auf dem Fuße gefolgt ist, ist, von Rußland aus gesehen, folgender:

Die Sowjetunion wünschte eine **Rückendeckung in Europa für einen möglichen fernöstlichen Konflikt,** möchte aber zugleich durch die Nichtangriffspakte das Vertrauen in ihre Abrüstungspolitik stärken. Endlich sucht Sowjetrußland **wirtschaftliche und kreditpolitische Verbindungen mit dem reichen Frankreich.** Für Deutschland liegt kein Grund zu Mißtrauen oder zur Beunruhigung vor. Da Deutschland in Sowjetrußland weder ein politisches noch ein wirtschaftliches Monopol erstrebt, kann ihm die Einbeziehung Sowjetrußlands in den Kreis der europäischen Wirtschaft nur willkommen sein, weil sich damit der Grundsatz der politischen und wirtschaftlichen Verhandlungsfähigkeit Sowjetrußlands auch bei Frankreich durchgesetzt hat, ohne daß das russische Verhältnis zu Deutschland geändert worden ist. Für Deutschland ist sehr wichtig die **Beibehaltung der Handelsfreiheit Sowjetrußlands für den Fall, daß einer seiner Paktpartner einen dritten Staat angreift und daß eine Grenzgarantie durch Sowjetrußland nicht übernommen worden ist.** Ferner darf man es vom deutschen Standpunkt aus begrüßen, daß die französischen Bemühungen, eine unter seiner Führung stehende Staatengruppe aus den Ostseeländern und Finnland zu bilden, an der russischen Taktik gescheitert sind. Da Deutschlands Politik auf eine friedliche Beseitigung aller **Konfliktsmöglichkeiten abzielt, hat es keine Veranlassung,** der Entspannung der politischen Situation durch Nichtangriffspakte zu widerstreben. Dem Verhältnis Deutschlands zur Rußland dienen nach wie vor die Verträge von Rapallo und Berlin.

Deutsche Minderheits-Führer am Mikrophon

In einem **„Zeitgemäßen Gespräch unter Führern des Auslandsdeutschtums"** wurden führende Auslandsdeutsche den Hörern des Berliner Rundfunks vorgestellt. Der Leiter der Aktuellen Abteilung, Dr. Franz Mariaux, sprach dem Sejmabgeordneten und Deutschtumsführer in Polen, Oberstleutnant a. D. K. Graebe aus Bromberg, dem Vorsitzenden der deutschen Fraktion des Lettländischen Landtags, Dr. Paul Schiemann aus Riga, dem an Stelle des verhinderten Dr. h. c. Johann Schmidt-Wodder erschienenen deutschen Abgeordneten in Estland Axel de Vries, Reval, dem Budapester Universitätsprofessor Minister a. D. Exzellenz Bleyer, der Parlamentsabgeordneter und zugleich Führer der deutschen Minderheitsbewegung in Ungarn ist, dem deutschen Parlamentarier in der Tschechoslowakei Dr. G. Peters, Prag, und dem Vorsitzenden der deutschen Fraktion in der rumänischen Kammer Dr. Hans O. Roth aus Hermannstadt Willkommen und Dank für die Bereitwilligkeit aus, als verantwortliche Leiter der deutschen Volkstumsarbeit außerhalb der Reichsgrenzen über die Fragen des europäischen Auslandsdeutschtums zu sprechen. Dr. Mariaux bat den Abgeordneten Graebe, zu der jüngsten Genfer Minderheitenaussprache Stellung zu nehmen.

Graebe gab der bitteren Enttäuschung Ausdruck, die die bisherigen Methoden der Behandlung der Minderheitenfragen durch den Völkerbund leider überall ausgelöst hätten. Die Art, in der der Völkerbundsrat die Minderheitenrechte wahrnehme, sei völlig unzureichend. Wenn man sich damit begnüge, das bisherige Verfahren beizubehalten, so könnten alle Minderheitenschutzverträge wertlos erscheinen, und um dem zu begegnen, müsse der Völkerbundsrat aufrichtig für ihre Durchführung sorgen. Die von den Minderheiten eingereichten Klagen beziehen sich hauptsächlich auf die ständige Verletzung ihrer wirtschaftlichen Gleichberechtigung, auf die unerträgliche Beeinträchtigung ihres Rechts auf Freiheit, kulturelle Betätigung und auf die Muttersprache, also auf die entscheidenden Daseinsfragen der Minderheiten. Zu ihrer Prüfung und Behandlung würden in Genf sogenannte Dreierkomitees gebildet. Diese Komitees gründeten ihre Beschlüsse in der Regel auf Mitteilungen, die ihnen von dem Staat zugehen, der von der Klage betroffen wird. Zu diesen Mitteilungen könne sich die beschwerdeführende Minderheit nicht äußern; denn die Minderheit selbst werde bei der Untersuchung der **Beschwerde so gut wie gar nicht gehört.** An Stelle der häufig wechselnden Dreierkomitees müsse eine **ständige Minderheitenkommission aus sachverständigen und neutralen Persönlichkeiten mit den Beschwerden befaßt werden.** So könnte in sachlicher und leidenschaftsloser Prüfung ersprießliche Arbeit geleistet werden. Der Minderheitenschutz sei für die Auslandsdeutschen eine Rechtsfrage. Leider aber scheine in Völkerbundskreisen noch die Meinung vorzuherrschen, der Völkerbund habe sich nur dann um die Einhaltung der Minderheitenrechte zu kümmern, wenn überhaupt Klagen vorlägen. Demgegenüber vertreten die Minderheiten Forderungen, daß der Völkerbund sich **ganz allgemein darüber unterrichtet halten müsse, ob die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die kulturelle Freiheit der Minderheiten gewährleistet blieben.** Zur Durchführung wäre eine fortlaufende Unterrichtung über die Lage der Minderheiten dringend erforderlich, und eine solche gäbe es heute in keiner Form.

Nach einem Hinweis auf das Recht des Völkerbundsrates, sich Gutachten des Internationalen Gerichtshofes im **Haag einzuholen, und nach dem** Ausdruck des Bedauerns, daß die Dreierkomitees selbst bei sehr schwerwiegenden Klagen dazu nicht den Mut finden, sprach Dr. Schiemann vom Präsidium des europäischen Nationalitätenkongresses über die internationalen Organisationen, die sich für die Rechte der Minderheiten einsetzen. Zu ihnen gehören die Interparlamentarische Union, die Völkerbundsligen-Union und die International Law Association. Die Interparlamentarische Union habe bereits im Jahre 1922 die **Notwendigkeit einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbundsrat festgestellt,** die zur Schlichtung innerstaatlicher Streitigkeiten, zur Wahrung der Parität und zur Schaffung einer größeren Publizität im Beschwerdeverfahren beizutragen hätte. Sie habe ferner **häufigeres Anrufen des Internationalen Gerichtshofes** empfohlen. In den Berichten des Minderheiten-Kongresses ergebe sich ein erschütterndes Bild davon, **wie viele Tausende von Kirchen, Schulen, wie viele Millionen von Hektar Land den Minderheiten genommen und den Mehrheiten gegeben worden sind,** und lebendige Eindrücke in die Kämpfe um das kulturelle Eigenleben der Minderheiten. Der Redner schloß mit dem Ausdruck des kämpferischen Willens der Auslandsdeutschen, **deutsche Kultur und Gesinnung weiterzugeben an die folgenden Generationen.**

Der Professor für Germanistik an der Budapester Universität, Exzellenz Bleyer, gab einen lebendigen Ueberblick über die Verteilung des Deutschtums in Europa außerhalb des Deutschen Reiches.

Ueber die Möglichkeiten zur Lösung der Nationalitätenfrage sprach Axel de Vries, der den grundsätzlichen Unterschied zwischen Staats- und Volksgemeinschaft hervorhob. Keinesfalls lasse sich der Volksbegriff in Staatsgrenzen einkapseln. **Deutsche leben in 20 von 31 europäischen Staaten.** Die siedlungsmäßige Verzahnung im Völkermischgürtel vom Baltischen Meer zur Adria und bis zum Schwarzen Meer sei eine historische Gegebenheit. Um neben der Einheit der Staaten auch die der Völker richtig zu sehen, seien zwei Folgerungen unerläßlich: Kulturautonomie jeder Volksgruppe einerseits und zum anderen die Beachtung des kulturellen Zusammenhangs der Teile und Gruppen eines jeden Gesamtvolkes, der anerkannt und gesichert werden müsse.

Auf den wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund der völkischen Minderheitenfrage ging Dr. Peters, Prag, ein. Rücksichtslos eingetriebene Steuern und Abgaben, Zinsen für Hypotheken, Kosten der Bekleidung, Arbeitsgeräte und der Erziehung der Kinder seien vom bäuerlichen Besitz des Auslandsdeutschtums nicht mehr tragbar. Gewerbe und Industrie erlägen den unglückseligen Folgen der unheilvollen handelspolitischen Beziehungen unter den europäischen Staaten. In der Tschechoslowakei nehme dieser Zustand **Hunderttausenden von deutschen Arbeitnehmern das Brot. Die Deutschen könnten auf niemand anderes als auf sich selbst vertrauen.** Unsere deutschen Volksgruppen seien entschlossen, der Verzweiflung zu widerstehen, aber **wer könne die ungeheuren Gefahren des Hungers ermessen!**

Als letzter Redner legte der Siebenbürger Dr. Hans O. Roth ein Treubekenntnis zum Deutschtum ab. Es habe sich nichts an der Gesinnung geändert, die in der Adresse der Siebenbürger Deutschen an die Nationalversammlung von 1848 in die Worte zusammengefaßt sei: **„Unser Stolz ist dahin, wenn Deutschland zerbröckelt. Wir sind stark, wenn Deutschland es ist"**

Abraham Frowein über die Wirtschaftskrise

(Telegraphische Meldung)

Paris, 30. November. Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer veranstaltete ein Abendessen, an dem auch der deutsche Botschafter Köster und Ministerpräsident Herriot teilnahmen. Der Vorsitzende der Handelskammer, Abraham Frowein, Elberfeld, sprach in seiner Rede über die Weltwirtschaftskrise. Wenn die Welt gerettet werden solle, müsse ein Geist internationaler Verantwortung zur Herrschaft gelangen, der die Verteidigung der berechtigten Interessen eines jeden Landes mit dem Verständnis für den Standpunkt des anderen Landes verbinde, der einen engen blinden Nationalismus der Bereitschaft zur gegenseitigen Konzession entgegenstelle und der auf dem Wege gegenseitiger Opfer eine Einigung ermögliche.

„Es ist wirtschaftsfeindlich, daß alljährlich in allen Ländern der Welt Milliarden für Rüstungen verschlungen werden, daß die wirtschaftliche Betätigung durch eine Steuerlast gelähmt wird, die auf dem Uebermaß unproduktiver öffentlicher Ausgaben beruht, und daß man die Uebertragung riesiger Schuldenbeträge von einem Lande zum anderen verlangt, deren Entstehung nicht auf ökonomischen Vorgängen beruht. Es ist wirtschaftsfeindlich, daß die Schuldnerstaaten zur Bezahlung ihrer Zinsen und zur Amortisierung ihrer Schulden keine andere Möglichkeit haben, **als erneut von ihren Gläubigern zu borgen und damit das Kreditgebäude selbst zu erschüttern, was zwangsläufig zur Katastrophe führt,** wie wir das im Jahre 1931 gesehen haben. Es ist wirtschaftsfeindlich, der Verarmung eines Staates dadurch Grenzen ziehen zu wollen, daß man seine Einfuhr einschränkt, denn die Einfuhr gibt dem ausländischen Käufer Kaufkraft für die einheimischen Produkte des Landes, und durch Aufhebung dieser Kaufkraft versetzt man der einheimischen Produktion einen neuen Schlag. Schließlich ist es auch **wirtschaftsfeindlich, temporäre Maßnahmen zu treffen, ob es sich um Moratorien für die öffentlichen Schulden, eingefrorene Kredite, Zollerhöhungen, Kontingente, Aufhebung des Goldstandards oder Devisenkontrolle handelt,** indem man vorgibt, daß dies Notmaßnahmen seien, verschlechtert man die Krise nur noch weiter und verlängert die Unsicherheit der Zukunft. Wenn man sich nicht beeilt, zu einer endgültigen Regelung zu kommen, wird man nur Vertrauen und Hoffnung von neuem erschüttern."

Neue Personalveränderungen in Preußen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. November. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in Preußen in einer Sitzung am 29. November folgende Personalveränderungen beschlossen:

Der Ministerialrat im Ministerium des Inneren, Schönner, wird zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. Oder ernannt.

Der Landrat Wallroth in Flensburg wird zum Regierungspräsidenten in Schleswig ernannt.

Der Regierungspräsident Abegg in Schleswig wird auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. 2. 1919 unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Der Vizepräsident des Oberpräsidiums in Berlin-Charlottenburg, von Hahnke, wird zum Regierungspräsidenten in Liegnitz ernannt.

Der Landrat Mengel aus Freienwalde an der Oder wird zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums Berlin-Charlottenburg ernannt.

Zu Landräten werden ernannt: Die Landratsamtsverwalter Regierungsrat Funk, im Kreise Sensburg, Regierungsbezirk Allenstein, und Regierungsrat Dr. Doerksen im Kreise Franzburg-Barth (Sitz Barth, Regierungsbezirk Stettin).

Als Landräte werden wieder verwendet und ihnen das Landratsamt endgültig übertragen: Die Landratsamtsverwalter Landrat im einstweiligen Ruhestand Freiherr von Löhneysen, im Kreise Burgdorf, Regierungsbezirk Lüneburg, und Landrat im einstweiligen Ruhestand Pieschel, im Kreise Neuhaldensleben, Regierungsbezirk Magdeburg.

Dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte im Kreis Flensburg vertretungsweise beauftragten Regierungsrat Reeder wird an Stelle des ausscheidenden Landrates Wallroth die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes in Flensburg übertragen.

Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes wird übertragen im Kreise Mohrungen, Regierungsbezirk Königsberg, dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte vertretungsweise beauftragten Regierungsassessor Dr. Freiherr von Wrangel; im Kreise Einbeck, Regierungsbezirk Hildesheim, dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte vertretungsweise beauftragten Regierunngsrat Lindig; im Kreise Falkenberg, Regierungsbezirk Oppeln, den mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte vertretungsweise beauftragten Regierungsrat Dr. Laux; im Kreise Glogau, Regierungsbezirk Liegnitz, dem Landrat im einstweiligen Ruhestand Gail aus Einbeck.

Der Oberregierungsrat bei der Regierung in Düsseldorf, Ulrici, wird zunächst mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Landratsgeschäfte im Unterlahnkreis (Sitz Diez), Regierungsbezirk Wiesbaden, beauftragt und ihm nach dem endgültigen Ausscheiden des Landrates Scheuern am 1. April 1933 die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes in Diez übertragen.

Im Preußischen Justizministerium werden ernannt: Der Ministerialdirigent Dr. Wirth zum Ministerialdirektor, der Hilfsarbeiter Oberlandesgerichtsrat Krieger und der Oberjustizrat Wunram zu Ministerialräten.

Zu Landgerichtspräsidenten werden ernannt: In Arnsberg der Amtsgerichtsdirektor Bauer in Münster und in Essen der Senatspräsident beim Oberlandesgericht in Hamm, Heermann.

Deutschtum am Schwarzen Meer

Von einem völlig unbekannten Stück deutschen Vaterlandes kommt frohe Kunde: Das deutsche Siedlungsgebiet in der Dobrudscha hat sich einen eigenen Volksrat geschaffen, der sich in den großen Hauptausschuß des Verbandes der Deutschen in Rumänien eingliedert und dort selbständig Sitz und Stimme haben wird. In Konstanza fand dieser Tage die erste Volksratssitzung statt, und sie vereinigte mehr als zweihundert Vertreter der Dobrudscha-Dörfer und Kirchengemeinden zu gemeinsamer Arbeit am deutschen Volkstum. Man hat den Beratungen die Voraussetzungen hergestellt, die eine deutsche Erziehung der Jugend und eine einheitliche politische Aktivität im Sinne der Wahlparole der Deutschen in Rumänien gewährleisten. Für die Errichtung deutscher Kindergärten und konfessioneller Schulen ist Sorge getragen worden, und ein besonderes Augenmerk wird man von nun an der Jugendpflege der Schulentlassenen widmen. Es soll auch nicht der kleinste Splitter deutschen Volkstums mehr verloren gehen. Bis in die allerkleinste und weltverlassenste deutsche Siedlung in der Dobrudscha reicht jetzt diese wirtschaftliche und politische Organisation der Volksgemeinschaft.

Die Dobrudscha liegt zwischen dem Schwarzen Meer und der Donau, die von Giurgiu nach Norden zustrebt, um sich dann bei Galati wieder ostwärts zu wenden. Das Deutschtum hat dort erst verhältnismäßig spät Wurzel gefaßt, und die deutschen Kolonisten, in der Hauptsache Franken und Schwaben, kamen nicht aus ihrer ursprünglichen Heimat, sondern aus Bessarabien herüber. Das war vor sechzig und siebzig Jahren.

Der deutsche Bauer ist dort vor dem Weltkriege verhältnismäßig begütert gewesen, doch die erste Zeit nach dem Krieg hatte ihm manches Unerfreuliche gebracht. Das Spitzelwesen stand in hoher Blüte, und wer durch irgendeine Bemerkung in den Verdacht geraten war, den Ausgang des großen Ringens anders zu empfinden als ihn der Uebermut des Siegers **empfand, wurde verhaftet und monatelang in den** Gefängnissen festgehalten, bis er sich nach landesüblichem Brauch die Freiheit wieder zurückkaufte. Die Deutschen am Schwarzen Meer haben diese schweren Jahre mit ruhiger Ueberlegenheit ertragen, und sie fügten sich auch darein, als der ihnen enteignete Boden ausschließlich rumänischen Kolonisten zugewiesen wurde.

Das Deutschtum in der Dobrudscha steht auf viel zu festen Füßen und ist zu stark in der Scholle verwurzelt, als daß es durch solche Maßnahmen bedroht werden könnte. Es ist ein durchaus gesundes Volkstum, das mit zähem Selbstbehauptungswillen und tiefer Religiosität das nationale und geistige Erbe seiner Väter wahrt. Als vor zwei Jahren das größte deutsche Landflugzeug (G. 38) auf dem Flug nach Konstantinopel nach Konstanza kam und dort wegen eines Motorschadens landen mußte, hatte sich in den deutschen Dobrudscha-Dörfern diese Nachricht mit Windeseile verbreitet, und in förmlichen Prozessionen wanderten die Bauern mit Frauen und Kindern viele Stunden nach dem Flugplatz, um den Deutschen die Hand reichen zu können. Daß sie sich jetzt organisatorisch zu einer Gemeinschaft zusammengetan haben, um ihr Deutschtum zu pflegen, gehört sicherlich zu den erfreulichsten Nachrichten unserer Zeit.

Vertagung der französischen Schuldenberatung

Paris, 30. November. Ministerpräsident Herriot sprach zuerst vor dem Finanzausschuß der Kammer und dann vor dem Auswärtigen Ausschuß. Er bezeichnete es als zweckmäßig, die Beratung des Entschließungsentwurfes Louis Marin über die Zahlungspflicht **vom 15. Dezember zu vertagen** und wiederholte sein Versprechen, das Parlament nicht vor eine vollendete Tatsache zu stellen, sondern ihm Gelegenheit zu geben, noch vor dem 15. Dezember zur Schuldenfrage Stellung zu nehmen. Beide Ausschüsse haben sich daraufhin für eine Vertagung **ausgesprochen.**

Unterhaltungsbeilage

Kabarettvorstellung vor Löwen

Von Martin Johnson

Im „Lande Simbas“, wo es von Löwen wimmelt, war das hinlänglich bekannte filmende Ehepaar Johnson monatelang auf der Bildjagd. Wir entnehmen dem mit herrlichen Photos geschmückten „Löwenbuch“ Martin Johnsons, dem tierfreundlichsten und fesselndsten, das je über den König der afrikanischen Steppe geschrieben wurde, mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, einen Abschnitt.

„Laß sehen, was die Löwen zu deinen Tierstimmennachahmungen meinen,“ sagte ich Osa. Sie ist besonders geschickt, jeden Laut, den man in der Wildnis hört, wiederzugeben.

Sie kicherte wie eine Hyäne, sie muhte, bellte, quietschte, bis der Häuptling neben mir sich vor Lachen über die Echtheit der Töne die Seiten hielt.

Die Löwen waren vollständig irregeführt. Zunächst sahen sie uns überrascht an, dann ließen sie fragende Blicke durch die Binsen schweifen, ob etwa einige von den kleineren Tieren den Frieden ihres Zaubergartens zu stören wagten. Schließlich schauten sie einander staunend an, als ob sie sagen wollten: „Hast du was gehört?“

Als Osa wie ein Zebra bellte, spitzten sie alle die Ohren und sahen sich begierig nach der Mahlzeit um, die ihnen nicht entgehen konnte, wenn der Klang echt war. Als sie jedoch kurz darauf wie ein Schakal jappte, verloren sie sogleich alles Interesse und taten, als ob sie die Stimme dieses gemeinen Viehs nicht hörten. Jetzt ließ sie das „Honk-honk“ des Gnus hören, was sofort wieder allgemeine Aufmerksamkeit erregte — ebenso wie beim Zebra glaubte man das Mittagessen bereitet.

„Versuch doch mal, ob sie Katzen lieben,“ schlug ich vor.

Osa miaute mit bewundernswerter Echtheit.

Der Ton mußte bei den Katzen eine Saite verborgener Erinnerung angeschlagen haben. Selbst konnten sie nicht miauen, aber sie mußten wohl den Ruf ihres kleinen Vetters erkennen. Denn plötzlich standen alle auf und blickten sich mit einer Mischung von Spannung und leichtem Unbehagen um. Zweifellos überstieg es ihre Fassungskraft, daß ein Tier, das sich so albern benahm wie wir, solche Laute von sich geben konnte. Osa behauptete später, gesehen zu haben, daß einige sich tatsächlich auf die Zehen stellten, um über das Gras hinweg zu entdecken, was eigentlich dieses merkwürdige Geräusch von sich gab.

Jetzt wurde ich inne, daß die Sonne sehr tief im Westen stand. Es wäre höchst unangenehm für uns gewesen, wenn uns die Dämmerung an diesem gefährlichen Platz überrascht hätte. Wir beschlossen, lieber davonzufahren, solange sich die Löwen noch freundlich erwiesen. Osa stellte also ihre Nachahmungen ein und trat auf den Anlasser.

Sofort sprangen alle Löwen auf und nahmen angriffsbereite Stellungen ein. Vielleicht erhöhten die hereinbrechende Nacht und der Appetit, den die kühlere Luft weckte, ihr Interesse an uns als Wesen von Fleisch und Blut. Als Osa langsam rückwärts fuhr, begannen drei Stück mit gesenktem Kopf und schlagendem Schweif zu folgen.

Die Lage sah nicht sehr vertrauenerweckend aus. Es wäre ein Jammer gewesen, nach diesem friedvollen und unterhaltsamen Nachmittag noch schießen zu müssen; außerdem war es noch gar nicht ausgemacht, ob wir nicht den kürzeren ziehen würden, wenn wir das Unglück hätten, die Tiere zum Angriff zu reizen.

Osa stoppte, und sogleich hielten die drei Löwen an. Ein vierter setzte den Vormarsch fort. Er knurrte lauter als die andern und schien entschlossen, sich Klarheit über den Geruch unserer Reifen zu verschaffen, der offensichtlich eine neue Erfahrung für seine faltige Nase bedeutete. Langsam kam er heran, ohne die Nasenlöcher von den Radspuren zu heben; dabei runzelte er sein wildes Gesicht, als ob er niesen wollte, und schnaufte laut.

„Soll ich nicht schnell wenden und schleunigst abfahren?“ flüsterte mir Osa zu, die jetzt auch unruhig wurde.

„Nein, laß uns abwarten, was er macht“, flüsterte ich zurück.

Inzwischen hatte der Häuptling die größte Lust davonzurennen. Das wäre das dümmste gewesen, was er hätte machen können. Zweifellos wäre der Löwe im nächsten Augenblick über ihm gewesen und hätte ihm einen furchtbaren Tod bereitet. Wir warteten. Osa und Bukari hielten die Gewehrmündungen auf das Gehirn des Löwen gerichtet. Schritt für Schritt kam er näher, bis er endlich den linken Vorderreifen erreicht hatte. Zunächst beschnüffelte er ihn gründlich und biß dann leicht hinein. Offenbar konnte er aus dem Geschmack nicht ganz klug werden. Wieder biß er zu, diesmal etwas kräftiger. Dann fing er an, daran herumzumumpfeln, wie ein Baby an einer Gummipuppe. Schließlich brachte er noch ein paar lange, aber nicht harte Bisse an und legte sich dann, für den Augenblick zufriedengestellt, nieder.

Die ganze Zeit über lief der Motor. Dies Geräusch schien jetzt die Aufmerksamkeit des Löwen zu fesseln. Er drehte den Kopf in ähnlicher Weise, wie es der andere getan hatte, als ich kurbelte. Nun spähte er durch den Kühler und blinzelte uns daraufhin an. Dann senkte er den Kopf und lauschte lange Zeit, genau wie ein Mann, der ein Klopfen im Motor feststellen will.

Osa fing wieder an, rückwärts zu fahren. Diesmal blieb der Löwe sitzen und machte keinen Versuch zu folgen. Als wir nun endlich die plötzliche Wendung und schnelle Abfahrt durchführen wollten, bemerkte ich, wie die schrägen Sonnenstrahlen, die durch die Binsen fielen, den Löwen in geradezu idealer Beleuchtung darboten.

„Ich muß die Aufnahme machen!“ sagte ich und griff wieder zur Kamera. Worauf es mir gelang, die prachtvollste Löwenphotographie zu erzielen, die mir das Glück jemals bescheren wird.

Als ich fertig war, schaltete Osa den zweiten Gang ein, gab Gas, wendete und sauste davon. Der Löwe war so überrascht, daß er bewegungslos dasaß und uns nachstarrte.

Er und seine Freunde mochten uns wohl für sehr unhöflich ansehen, daß wir so ohne jeden Abschiedsgruß enteilten; wir atmeten jedoch auf, ohne Schwierigkeiten davongekommen zu sein.

„Viel zu nah, viel zu nah“, murmelte der Häuptling, als wir schließlich wieder die freie Steppe erreicht hatten.

Bukari grinste, als ob er sagen wollte: „Hm, Leute wir wir machen so etwas alle Tage!“

Das Märchen vom Zufall

Von Alexander von Sacher-Masoch

Ehe J. F. Smith, Direktor des nordamerikanischen Baumwolle-Trusts, vor etwa drei Jahren starb, ließ er knapp vor seinem Tode noch einmal den Notar holen. Er atmete bereits schwer und das Reden fiel ihm sehr zur Last.

„Ich hatte da“, sagte er zum Vollstrecker seines letzten Willens, „in meiner Jugend eine merkwürdige Geschichte mit einem Hut. Kurz gesagt, ich fand einen Hut eines Morgens, als ich von der Arbeit kam. Ich war damals Geschirrwäscher in einem Hotel und mußte oft bis in die frühen Morgenstunden arbeiten. Warten Sie . . . ich glaube, es wird vierzig Jahre her sein. Ich kam also nachts heim und fand diesen Hut in Chicago auf der Straße. Ich brauchte gerade einen Hut. Er war nicht sehr schön, aber ich war nicht wählerisch zu jener Zeit. Nachdem ich den Hut ein Jahr lang getragen hatte, fiel mir eines Tages auf, daß etwas mit dieser Kopfbedeckung nicht stimme. Ich sah ihn mir näher an. Wie alle lang getragenen Hüte, drang der Schweiß allmählich nach außen durch und bildete einen dunklen Rand um den Kopf. Dieser Rand war bei meinem Hut durch eine helle Stelle unterbrochen. So, sehen Sie.“ Der Kranke hob den mageren Arm und beschrieb einen Kreis um den Kopf des Notars. „Ich trennte das Futter auf und fand eine zusammengefaltete Hundertdollarnote darin. Dafür kaufte ich mir Kämme, Rasiermesser, Streichhölzer und Patentdruckknöpfe. Ich wurde fliegender Händler. Hier begann meine Laufbahn. Mit Hilfe des Zufalls, wie Sie begreifen werden.“

Dies sagte J. F. Smith zum Notar und dann erteilte er ihm seinen letzten Auftrag, der in das vorher abgeschlossene Testament noch eingefügt wurde. Der Notar schüttelte bedenklich den Kopf. Denn in diesem letzten Abschnitt seines Testaments bestellte J. F. Smith den Zufall zu seinem Testamentsvollstrecker. Dann ließ er den Kopf sinken und starb. Er hatte keine Erben. Ein Teil seines Vermögens fiel wohltätigen Verbänden zu.

*

Eines Morgens saß der Zufall oben auf einem Wolkenkratzer mitten in der großen Stadt New York und starrte hinunter in das Gewühl aus Stein, Menschenleibern und Maschinen. Sein Blick fiel mitten auf den Lincoln-Platz.

Und siehe da, mitten auf dem Platz lag ein Hut. Menschen hasteten an ihm vorbei, einmal streifte ihn das Rad eines Autos. Der Stiefel eines Mannes hinterließ einen schwarzen Fleck in seinem grauen Rand — niemand beachtete ihn. Später hob ihn ein Bäckerjunge auf und nahm ihn mit sich fort. „Es ist nicht der Richtige!“ schrie der Zufall hoch über den Dächern von New York, aber niemand achtete auf ihn. Der Junge verkaufte den Hut einem Beamten. Die Frau des Beamten bürstete ihn ab und der Beamte trug ihn acht Wochen lang. Dann gefiel er ihm nicht mehr. Er schenkte ihn seinem Schwager. Der Schwager war hoch hinaus, der Hut war ihm zu schlecht. Er schenkte ihn also seinem kleinen Sohn zum Spielen. Der Knabe zerrte das Band vom Hut ab und machte sich eine Krawatte daraus. Der Hut kam auf den Dachboden. Hier lag er sechs lange Monate und verstaubte vollkommen. Ein Trödler erwarb ihn mit anderen abgelegten Kleidern. Er setzte ihn auf und steckte dafür die Mütze in die Tasche. Er wollte ihn natürlich weiterverkaufen. Aber das gefiel dem Zufall nicht. Er blies also einen Wind über New York, der dem Trödler den Hut entführte, weit durch die Straßen, bis in den Hafen hinunter. Hier verfing er sich in einem Knäuel alter Taue. Ein Steuermann las ihn auf, bürstete ihn glatt und verkaufte ihn einem Kohlentrimmer um eine Rolle Kautabak. Der Trimmer nahm ihn mit nach Deutschland. Als er an Land ging, setzte er ihn auf. Der Hut hatte ein neues Band bekommen und sah recht ordentlich aus. Hier traf der Trimmer Uhl Klaas Nante Pietje. Sie hatten sich ein ganzes Jahr nicht gesehen. Also kam es zu achtzehn Runden Schnaps. Bei der neunzehnten fiel ihm der Hut vom Kopf. Eine alte Frau hob ihn auf und brachte ihn ihrem Sohn. Aber der trug ihn nie. Er war krank und starb übers Jahr. Die alte Frau hob den Hut noch lange auf, dann schenkte sie ihn ihrem Neffen. Jetzt war er wirklich nicht mehr schön. Der Neffe kam nach Berlin, um Arbeit zu suchen. Aber er fand keine. Er lief sich die Sohlen durch und die Absätze krumm, aber er fand keine Arbeit. Frau und Kind warteten daheim umsonst auf Nachricht von ihm. Er hatte nicht einmal mehr das Geld, um sich eine Briefmarke zu kaufen. Den Hut trug er all die Zeit unverdrossen und gewann ihn lieb. Eines Nachts geriet er mit drei angeheiterten Kerlen in Streit, und einer von ihnen schlug ihm den Hut vom Kopfe, daß er viele Meter weit flog. Da lief er dem Hut nach und hob ihn auf. „Das ist der Richtige!“ rief der Zufall, der gerade auf der Spitze des Funkturms saß, denn hier gab es noch keine so hohen Wolkenkratzer wie in New York. Der Mann wußte nicht mehr, wo er diese Nacht schlafen sollte. Er irrte also in der bitteren Dezemberkälte in den Straßen umher. Ein Schupobeamter nahm sich seiner an. So kam er in das Obdachlosenasyl. Am nächsten Morgen, als er die Schlafstelle verließ, sah er, daß sein Hut einen Riß bekommen hatte. Etwas Weißes schimmerte hindurch. Ein Stück Papier. Er zog es heraus. „. . . zahle gegen Vorweisung dieses bis zum 1. Januar 1933 den Betrag von . . .“ — und hier folgte eine irrsinnig hohe Summe. Ein ausländischer Scheck. Der Mann glaubte an einen schlechten Scherz, aber er ging dennoch zur ersten Bank, die er zu Fuß erreichen konnte. Der Beamte musterte ihn mißtrauisch. Das Papier wanderte zum Direktor. Der Direktor geriet in helle Aufregung. Es wurde nach New York gekabelt. Der Mann mußte warten. Nach zwei Stunden kam der Direktor persönlich zu dem Mann heraus, der zerlumpt und mit schief getretenen Absätzen in der Vorhalle saß. Er war eingeschlafen. Und während er schlief, wurde er ein reicher, ein sehr reicher Mann.

Der Zufall kam vorbei und lächelte.

Autobanditen

Eine Schmugglergeschichte von der holländischen Grenze

Von Kämpfen und Zusammenstößen zwischen Schmugglern und Grenzbeamten erzählt der deutsche Zollgrenzbeamte Paul Fritsch in seinem Buch „Im Kampf mit Schmugglern“. Wir entnehmen diesem interessanten Werk nachfolgendes Kapitel. (Grenzer-Verlag, Leipzig O. 27, Wasserturmstraße 21. Preis 2,20 Mark.)

. . . Es ist ein Uhr nachts. Ich überlege. Soll ich meinem Kollegen pfeifen und mit ihm nach Hause fahren? Wir haben noch etwa 17 Kilometer zurückzufahren. —

Ich habe noch keinen Entschluß gefaßt, als mich starkes Geräusch aufhorchen läßt. Es kommt von der holländischen Grenze her. Das Geräusch wird stärker! Es ist ein Auto; denn man hört jetzt das typische Geräusch des Automotors. Aber nichts ist zu sehen. — In der Stille der Nacht hört man Geräusche kilometerweit; besonders bei trockenem, kaltem Wetter. —

Angestrengt sehe ich die Chaussee entlang. Aber so weit mein Auge reicht, ist nichts zu sehen. — Wir stehen hier kurz vor einer Kurve; weil bekanntlich die Autos ihre Fahrt vor den Kurven verlangsamen müssen. —

Das Geräusch wird immer deutlicher! Ich knöpfe meine Taschenlampe vom Rock. Vorsichtshalber will ich die Pistole aus der am Koppel befestigten Tasche nehmen. Ich kann jedoch kaum die Lederschlaufe vom Knopf ziehen. Die Finger sind erstarrt; die Schlaufe ist hart wie Glas. —

Meine Augen suchen — suchen —. Jetzt sehe ich in der Ferne etwas auftauchen. Es wird größer! — größer! — Ein Auto kommt angerast! Es fährt ohne Licht! —

Die Erregung macht mich wieder warm. Nun heißt es aufpassen; denn ohne Licht fahren bedeutet unbedingt — Schmuggelauto. Das Signal zum Anhalten darf nicht zu früh gegeben werden. Man hat den richtigen Augenblick im Gefühl.

Jetzt springe ich auf die Chaussee! Die Taschenlampe leuchtet auf! Ich drehe große Kreise mit derselben. Der Führer muß es unbedingt sehen. — Keine Verlangsamung der Fahrt! Die Pistole muß helfen! Alle sieben im Patronenrahmen befindlichen Patronen sind im Augenblick als Warnungsschüsse verschossen. Ich entlaste damit meinen Kollegen.

Das Auto ist gleich bei mir! Der Motor arbeitet fieberhaft; alle Gänge sind aufgedreht!

Noch fünfzig Meter! Da! Wie geblendet stehe ich da. Der Führer hat plötzlich beide Scheinwerfer eingeschaltet.

Rettung! blitzt es durch mein Hirn.

Zwei Sätze, und ich lande im schneegefüllten Chausseegraben!

Eine Sekunde länger — ich wäre ein erledigter Mann gewesen. —

Banditen, ihr habt euch verrechnet!

Mein Kollege —, die Kurve —.

Meine Gedanken werden durch die Schüsse meines Kollegen unterbrochen. Für mich ist es das Signal: „Kopf weg!“ —

Krach! — krach! — klirr! —

Der Motor wird ausgeschaltet; es ist deutlich zu hören. —

Jetzt ein dumpfes Krachen! — Erregte Haltrufe meines Kollegen; dann herrscht wieder Stille wie zuvor, als sei nichts gewesen. —

In kurzer Zeit bin ich bei meinem Kollegen angelangt.

Das Auto liegt mit zerschossener Windschutzscheibe in der Kurve im Chausseegraben.

Mein Kollege war auf den in voller Fahrt befindlichen Wagen gesprungen und hatte, die Insassen mit der Pistole in Schach haltend, das Steuer herumgerissen. — —

Der Rächer!

In der Ortszeitung von Pfaffenhofen ist eine Anzeige erschienen, die folgenden „fürchterlich drohenden Text aufweist:

„Wenn Herr Soundso in meiner Abwesenheit seine Besuche bei meiner Frau nicht unterläßt, sehe ich mich gezwungen, gegen ihn gerichtlich vorzugehen . . .“

Wau, wau!

Heute nacht entschlief sanft unser guter lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Markscheider und Bergschullehrer i. R.

Otto Reimann

im ehrenvollen Alter von 84 Jahren.

Gleiwitz, den 30. November 1932.
Auf der Höhe 7

In tiefer Trauer:
Otto Reimann,
Lena Aurisch, geb. Reimann,
Emma Reimann, geb. Wagner,
Erich Aurisch
und 4 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt.



Die schönste deutsche Tonfilm-Operette



mit **Lee Parry** — Carl **Jöken** — Johannes **Riemann** — Adele **Sandrock**

Liebe auf den ersten Ton

Ab morgen: **Kammer-Lichtspiele**



Sehr geehrte, gnädige Frau!
Kostenlos beratet Sie
MISS ARDEN'S
Assistentin Frl. Camilla Jacobson
vom 1.–3. Dezember (Donnerstag–Sonnabend) in meinen Geschäftsräumen
Persönliche oder telefon. Anmeldung erbeten
A. Mitteks Nachf., Beuthen OS.
Gleiwitzer Str. 6, neben Paikert – Telef. 4472
Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster

Altdeutsche Bierstuben Beuthen OS. Ring 2
Heute großer Preisskat
Erstklassige Preise — Anfang 8 Uhr.
Empfehle kräftigen, bürgerlichen Mittagstisch.

Versuchen Sie bitte unsere Kunst-Stopferei „Immer Elegant" Färberei und Reinigung
Gleiwitz Beuthener Str. 12 — Hindenburg Florianstraße 5

Nachruf.

Am 28. November 1932 verschied in Tworog der

Prinz Hohenlohe'sche Bauinspektor i. R.

Herr Ernst Kritschil

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

Er hat in Treue vom Jahre 1880 bis zu seiner im Jahre 1922 erfolgten Versetzung in den Ruhestand dem Prinzlichen Hause gedient.

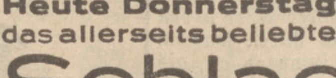
Wir betrauern in ihm einen pflichttreuen Beamten und Mitarbeiter, der sich während seiner langen Dienstzeit durch seine persönliche Tüchtigkeit und sein aufrichtiges, biederes Verhalten die Achtung und Liebe seines Dienstherrn, seiner Vorgesetzten und seiner Mitbeamten erworben hat.

Sein Andenken wird bei uns allzeit in Ehren fortleben.

Prinz Hohenlohe'sche Generaldirektion
Koszęcin
Mehner.

Der richtige Ulster für kalte Tage ganz auf Bisamfutter
59.–
Weissbein
BEUTHEN – BAHNHOFSTR. 28·29
BOERNER

Hauptbahnhofswirtschaft und Reichsbahnhotel Beuthen OS.
Telefon 5148, 5149, 4792



Heute Donnerstag
das allerseits beliebte
Schlachtfest
Ab 11 Uhr vormittags: Wellfleisch und Wellwurst
Ab 6 Uhr abends: Schlachtschüsseln

Dienstag abend 9 Uhr verschied nach schweren Leiden meine innniggeliebte Frau, meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Margarete Zur, geb. Krall

im Alter von 36 Jahren.

Beuthen OS., den 30. November 1932.
Kleinfeldstraße 7

Im Namen der Hinterbliebenen
Alois Zur.

Beerdigung am Freitag vormittag 9 Uhr von der Leichenhalle des Knappschafts-Lazaretts, Beuthen OS., Parkstraße, aus.

Oberschlesisches Landestheater

Donnerstag, 1. Dezemb.
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Die Bohème
Oper von Puccini

Gleiwitz
20¼ (8¼) Uhr
Albert Bassermann mit Ensemble
Der Brotverdiener
von Maugham.

Freitag, 2. Dezember
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Albert Bassermann mit Ensemble
Der Brotverdiener
von Maugham.

Conrad Kissling / Spezial-Ausschank
Inh. Paul Schulz
Beuthen OS., Gymnasialstr.
Telephon Nr. 5168



Neueröffnung
des Conrad Kissling-Spezial-Ausschankes
Heute, Donnerstag, den 1. Dezember 1932, nachm. 5 Uhr
Großes Spanferkel-Essen
Den verehrten Gästen wird das Beste aus Küche u. Keller geboten
Dazu das Kissling-Bier, das Kulmbacher-Bier von Weltruf!
Kissling-Bier außer Haus in Flaschen, Krügen und Siphons bringen Stimmung!
Auto-Park-Stelle.

Schwerhörige!

Wer ein schlechtes Gehör hat, braucht nicht mehr zu verzweifeln. Sie können schwerhörig sein

und doch gut hören,

Ihrem Beruf wieder nachgehen, an allen Freuden von Wort Ton und Musik wieder teilnehmen (Kirche, Theater etc.)

Möchten Sie das wieder?

Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere kostenlose Vorführung am Freitag, d. 2. Dezember 1932, in Beuthen OS., im Hotel „Europahof", in der Zeit von 10—1 u. 3–6 Uhr.

Unser Berliner Spezialist erteilt Ihnen gern Rat und Auskunft. Wir zeigen Ihnen neue Wege, wie Sie jedes Wort kristallklar und lautstark wieder hören können. Niedrige Preise! Leichte Zahlungsbedingungen! Ausprobe im eigenen Heim möglich. Wenn Sie am Besuch verhindert sind, fordern Sie Aufklärungsschrift M. gratis.

Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin-Reinickendorf-Ost
Gegründet 1905 — Lieferant staatlicher Behörden und Krankenkassen — Aerztlich empfohlen.

Erstes Kulmbacher Spezial-Ausschank
Beuthen OS.
Dyngosstraße 38
Telephon 4025

Nach wie vor unter der bewährten Leitung von M. SCHNEIDER

Heute Spezialitäten: Back von Schinken
Lukullusbraten
Bayerische Spezialitäten.
Erstklassige bestrenommierte Küche.
Freitag: Großes Pfahlmuschel-Essen und div. Fischgerichte
Bierbestellung außer Haus in Siphons u. Krügen in bester Abfüllung – Märzen-Export.
Für Gesellschaften das renovierte Gast- u. Vereinszimmer.

Herzkranke und an Arterienverkalkung Leidende
„Vasosalvin" ist völlig unschädlich, frei von allen Nebenwirkungen und gut bekömmlich.
In allen Apotheken zu haben.
Vasosalvin-Laboratorium, Leipzig C. 1.

Grippe

Erkältung, Nervosität, Erregungszustände, Schlaflosigkeit, Darmträgheit, Fettleibigkeit, Hustenanfälle, auch Wassersucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantiert echten wohlschmeckenden

„NERUS"-Holundersaft
Große Packung 2.75
Beuthen: Drogerie J. MALORNY
Tarnowitzer Straße 3
Gleiwitzer Straße 10
Miechowitz: Marien-Apotheke

Schönes Weihnachtsgeschenk! Ein ganz neues, Seilersches Marken-
Piano
Kaufpreis 1500 Mark, ist f. d. Hälfte zu verkaufen. Zu erfragen: Beuthen, Bahnhofstraße 22, II. rechts.

Freitag, den 2. 12., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal, Gr. Blottnitzastr. 17, im Auftrage des Konkursverw. Pfoertner verschiedene div. Möbelstücke u. a. m. öffentlich versteigern.
Blakowski,
Obergerichtsvollzieher,
Beuthen OS.

Wiener Café-Kabarett
BEUTHEN OS.
Das führende Haus der Kleinkunstbühne
Auf vielseitigen Wunsch
treten die Künstler wieder auf dem Podium auf!
Ab heute
Ermäßigte Preise
Erweitertes Programm
Pia van Dath
die prominenteste Vortrags- und Stimmungssoubrette
Miss Hannah
Musik / Tanz / Gesang
Ellen dé Hold
internationaler Tanzstar
Verdini
Ball-Balance-Jongleur
gen. der deutsche Rastelli
Neu! **Kapelle** Neu!
»The Singing Boys«

Exp.: Ann.-Kod



Leiden Sie an Rheuma, Gicht, Nerven-, Nieren-, Magen-, Darmleiden

Frauenleiden?

Kennen Sie die großen Vorzüge u. die Wirkung von Radium „Theawa"? Radium-Trinkkur (Emanator)? Radiumbad? Aufbausalzen? Radioaktiver Kräuter-Elixieren? Konkurrenzlos billig! Viele, auch notariell beglaubigte

Dankschreiben sagen Ihnen die Wahrheit!

Seit ich die Trink- und Badekur durchführe, fühle ich mich wie neugeboren. Kopfschmerzen und Gliederreißen sind vollständig verschwunden. Appetit und Verdauung sind auf das Beste geregelt. Ich kann diese ausgezeichnete Kur nur weiter empfehlen.

Stralsund, den 4. 3. 1932. gez. Elise Niekrenz.

Sie erhalten auf Wunsch unverbindl. Aufklärung! Kein Verkauf!

STEUER, Beuthen OS., Friedrichstraße 3 III

Herren, auch Damen, mit guten Umgangsformen als Vertreter gesucht.

Nachm. 4 Uhr **Neueröffnung** Nachm. 4 Uhr

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage die im Gebäude der **Allgemeinen Ortskrankenkasse** Beuthen OS, Große Blottnitzastraße 29a gelegene

Conditorei mit Café

nach **vollständiger Renovation** übernommen habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, den Wünschen meiner verehrten Kundschaft in jeder Hinsicht nachzukommen und werde ich für vorzügliche Backwaren, Getränke und beste Bedienung stets Sorge tragen.

Um gütigen Zuspruch bittet **Hugo Klonek.**
Telefon 4900

Lieferungen außer Haus werden prompt ausgeführt.

Frauen leiden meist besonders stark

unter Verstopfung u. Darmträgheit. Scharfe Abführmittel aber schmecken oft abscheulich und sind ungeeignet, weil sie den Darm reizen statt ihm zu helfen!

Tausende von Frauen sind deshalb begeistert von La-Fru-Sta, denn La-Fru-Sta ist eine natürliche, sehr wohlschmeckende Fruchtpaste. Garantiert giftfrei und überraschend wirksam auch bei starker Verstopfung! Ein Versuch wird jeden restlos zufriedenstellen.

La Fru Sta
die wohlschmeckende Fruchtpaste
Gr. Orig.-Packg. RM 1.00, Kl. Orig.-Packg. RM 0.60
La-Fru-Sta Wurmfeind, hält d. Darm wurmfrei
1/1 Orig.-Packg. RM 1.20, 1/2 Orig.-Packg. RM 0.70
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wie Oberschlesien seine Bedürftigen betreut

Materielle und geistige Winterhilfe tut not!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. November

Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, was in diesem neuen Notwinter getan werden muß, um die materielle und geistige Krise zu überwinden, um Rechenschaft abzulegen darüber, was im vergangenen Jahre geleistet wurde und Anregungen zu geben, was heute getan wurde und noch getan werden muß, hatten sich am Mittwoch vormittag die für die Winterhilfe maßgebenden Persönlichkeiten von Stadt, Staat und Provinz im Scheffensaal der **Volksbücherei eingefunden**, an ihrer Spitze Landeshauptmann Woschek, der die Versammelten begrüßte und hervorhob, daß

die Winterhilfe in Oberschlesien am besten gearbeitet habe.

Landesrat Paduch wies ebenfalls auf diesen erfreulichen und schönen Erfolg hin, der an erster Stelle den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, diesen stärksten Stützen der Winterhilfe, zu verdanken sei. Liebesgaben und Geldspenden seien aus allen Teilen des Reiches und über seine Grenzen hinaus eingetroffen. **Hundert Millionen brachte das Reich zusammen. Davon hat Oberschlesien allein über eine Million aufgebracht, sodaß auf jeden Oberschlesier der Betrag von einer Mark entfällt.** Besonders lobende Anerkennung zollte der Referent der uneigennützigen Werbetätigkeit der Presse.

Oberbürgermeister Dr. Knakrick berichtete über die materielle Winterhilfe. Die Deutsche Notgemeinschaft „Winterhilfe", Bezirkszentrale Beuthen, besteht aus folgenden Verbänden: Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Caritasverband, Evangelischer Wohlfahrtsdienst, Zentralwohlfahrtsstelle der jüdischen Gemeinde, Arbeiterwohlfahrt und Christliche Arbeiterhilfe. Außerdem entsenden in den Hauptausschuß verschiedene Vereine und Innungen ihre Vertreter. Den Vorsitz führt der Oberbürgermeister. Der Werbe- und Einkaufsausschuß wie die Geschäftsstelle und die Küchenverwaltung liegen in bewährten Händen. — Die Maßnahmen der Winterhilfe bestehen in der Hauptsache in Volksspeisung und in der Herrichtung von Wäsche- und Kleidungsstücken. Sämtliche Arbeiten werden im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Es werden 65 arbeitsdienstwillige Mädchen unter 25 Jahren für 20 Wochen beschäftigt. Der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst hat einen täglichen Förderungssatz von 1,30 Mark ausgesetzt. — Auf den Erfahrungen des Vorjahres aufbauend, wurden in diesem Jahre

6 Küchen in Betrieb

genommen. Die tägliche Essenmenge beträgt für Erwachsene 1 Liter, für Kinder ½ Liter. Die Höchstgrenze der an eine Familie abgegebenen Essensportion wurde mit 3½ Liter für Mann, Frau und 3 Kinder festgesetzt. **Im ganzen können täglich bis zu 2270 Portionen (das Doppelte gegenüber dem Vorjahre!) ausgegeben werden.** Neben dieser Speisung aus den Küchen werden an kinderreiche Familien Mehl- und Fettzusatzkarten ausgegeben.

Geldliche Unterstützungen werden in keinem Falle gewährt.

Anträge auf Bekleidung sind an die einzelnen caritativen Verbände zu richten. Diese unterhalten Näh- und Flickstuben. Für die Zeit vom 5.—10. Dezember ist eine Groschensammlung geplant, zu der jeder Haushalt 10 Pfennig beizutragen gebeten wird. **Auch die sogenannte „Pfundsammlung" (jede Familie gibt 1 Pfund Lebensmittel)** — von der „Ostdeutschen Morgenpost" angeregt — **soll probeweise durchgeführt werden.** Außerdem sollen Blumentage veranstaltet und Wohlfahrtsbriefmarken und -Karten herausgegeben werden. An Veranstaltungen ist ein großes Weihnachtssingen der Vereinigten Männergesangvereine (Leitung: Musiklehrer Reimann) vorgesehen. Auch ist eine Veranstaltung des Oberschlesischen Landestheaters für die Winterhilfe in Vorbereitung. Die Beuthener Saalbesitzer haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, ihre Räumlichkeiten für Veranstaltungen der Winterhilfe kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Landrat Dr. Urbanek sprach über

die Aufgabe der Winterhilfe im Landkreise

und betonte, daß es den einzelnen Gemeindevorstehern überlassen bleibe, das dem Charakter ihrer Gemeinde Gemäße zu treffen. Sammelspeisungen sind besonders in Bobrek-Karf eingerichtet. Der Landrat dankte vor allem der Winterhilfe der Schupo, den Arbeitern der Johanna-Schachtanlage und der Julienhütte, die wesentliche Geldspenden unter sich für die Winterhilfe gesammelt haben. Winterhilfe kann freilich keine Lösung unserer traurigen Wirtschaftslage bedeuten, die Lösung kann allein in der produktiven Arbeit und der durch sie bedingten Vermehrung der deutschen Kaufkraft liegen. Die Winterhilfe 1932 ist unser letzter Einsatz. Caritas-Direktor Dr. Schultheiß beleuchtete in seinem Referat die seelischen Nöte der Arbeitslosen. Neben der praktischen Hilfe muß auch eine

geistige Winterhilfe

angestrebt werden, die sich ganz frei entwickeln kann. Auf diesem Gebiete darf es keine Uniformierung geben. Leider haben wir, um diese seelisch-geistige Not zu lindern, zu wenig Mitarbeiter. Wie läßt sich eine geistige Winterhilfe praktisch durchführen? Zunächst müssen alle Verbände, mögen sie weltanschaulich noch so verschieden sein, dafür sorgen, daß Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Auf Wanderungen wie Versammlungen, auf Spiel- und Lesestunden und auf Pflicht- und Wahlkursen muß besonderer Wert gelegt werden.

Stadtturninspektor Sczygiol, Ratibor, hob gleichfalls hervor, daß **die geistige Not viel größer als die materielle sei.** Deshalb muß ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Jeder Hilfesuchende muß den Glauben in sich tragen, daß er nicht vergessen worden ist. Die beste Hilfe ist freilich **die Selbsthilfe.** Der Freiwillige Arbeitsdienst und die Betreuungsmaßnahmen der Kommunen **können** viel helfen. Nur darf niemals vergessen werden, daß der Hunger nach Brot größer ist als der Bildungshunger. Büchereileiter Richard Schmidt sprach in seinem großangelegten Schlußbericht über die

„Volksbüchereiarbeit im Rahmen der geistigen Winterhilfe"

Wie Sprache und Volk zusammengehören, gehören auch Buch und Volk zusammen. „Die Bücher von heute sind die Taten von morgen". Im Buche verkehrt der gebildetste Mensch mit dem Unmündigen, der Geniale mit dem Schlichten, und darin liegt der gemeinschaft- und volksbildende Wert des Buches. Stets ist es eine der ersten Aufgaben des Buches gewesen, bei seinen Lesern das Bewußtsein der Zeit zu vertiefen. Inmitten der Zeit ist es dann der Sinn des Buches, über die Zeit hinauszudringen. Das Edle, das Weise, das Lebendige zu mehren, dazu sind die Bücher da. Die

öffentliche Arbeitslosenfürsorge

weist dann einen Mangel auf, wenn sie die seelische Seite der von ihr übernommenen Aufgabe zu wenig berücksichtigt. Wer sich in die Lage eines arbeitslosen Menschen vertieft, kann nicht übersehen, daß sich hier ein Entwicklungsprozeß vollzieht, der dazu führt, die Persönlichkeit von Grund auf zu ändern. Wenn an die Stelle sinnvoller Betätigung innere Leere tritt, muß das auf die Dauer zu einer das deutsche Volkstum zerstörenden Katastrophe führen.

Werden Buch und Bücher tatsächlich als geistseelische Zuflucht benutzt?

Die oberschlesischen Volksbüchereien brauchen sich über mangelnde Benutzung nicht zu beklagen. Die Volksbibliothekare sind sich darüber klar, daß ihre Arbeit gerade jetzt bitterste Notwendigkeit ist; denn gerade die Erwerbslosen drängen sich zu den Büchereien und suchen über das Materielle hinaus bei den Büchern seelische Entspannung. Die uferlose Freizeit, die den Erwerbslosen zur Verfügung steht, steigert das Lesebedürfnis. Leider hat man nicht überall die Einsicht, daß die vermehrte Benutzung der Büchereien durch die Erwerbslosen eine Bestandsvermehrung und -Ergänzung erfordert. Schund- und Schmutzliteratur wie auch Tendenzschriften aller Art scheinen zuzunehmen, die Leihbibliotheken blühen, weil sie niedrigen Instinkten entgegenkommen. Die Bibliothekare können nur immer wieder vor alle Verantwortlichen treten mit der Bitte: Laßt den Volksbüchereien ihre bescheidenen Mittel und ihren Arbeitsspielraum. Das wäre die beste geistige Winterhilfe.

Angekurbelt!

November-Belegschaft auf OS. Gruben 1 500 Mann höher gegenüber September

Die Belegschaft auf den oberschlesischen Steinkohlengruben einschließlich Kokereien beträgt Ende November 36 048 Mann. Die Neueinstellungen gegenüber September belaufen sich auf etwas über 2000 Mann, wovon leider durch die teilweise Stilllegung der Concordiagrube 500 Bergarbeiter abzurechnen sind, so daß die Vermehrung der Belegschaft des Reviers nur rund 1550 Mann beträgt.

Die Zahl der Feierschichten ist von 1,68 im September auf 0,99 im Oktober im Durchschnitt der Gesamtbelegschaft zurückgegangen. Sie dürfte im November nur noch 0,3 betragen haben. Genaue Zahlen liegen hierüber noch nicht vor.

Kunst und Wissenschaft

Wandertheater im Grenzland

Bei der Schlesischen Bühne des Bühnenvolksbundes

Wie einst, zur Zeit der fahrenden Komödianten, wandert auch heute noch der Thespiskarren durch das Land, nur daß er natürlich motorisiert ist! Das Grenzland im deutschen Südosten ist weit, d. h. nur mit flinken Automobilen kann die vor acht Jahren gegründete Schlesische Bühne des BVB. das ganze Gebiet erfolgreich mit Kulturgut besiedeln. Das Reich erkennt die Notwendigkeit dieser geistigen Siedlungsaufgaben an, obwohl es, der Not gehorchend, den bisherigen Zuschuß von 1 200 000 Reichsmark jährlich für 1932 auf 200 000 Mark herabsetzen mußte. Es ist keine Kleinigkeit, durchschnittlich 35 kleine schlesische und oberschlesische Städte und Städtchen bespielen zu müssen, die noch dazu räumlich so weit auseinanderliegen, wie z. B. Mikultschütz und Sagan. Den ganzen Grenzgürtel beider Schlesien entlang reicht das Spielfeld der vom Intendanten Reinhold Singe geleiteten und fürsorglich betreuten Schlesischen Bühne. Gerade der Oberschlesier liebt an sich die Buntheit der Bühne und das Spielerische, das im besten Sinne Komödiantische! Es kommt daher für die Schlesische Bühne nicht so sehr darauf an, problematisch schwere Stücke zu spielen, sondern zunächst einmal soll sich die Magie des Theaters in heiteren, Geist und Gemüt aufhellenden Aufführungen auswirken — daneben wird natürlich auch das ernstere Ziel nicht vergessen.

Sehen wir uns einmal den Spielplan für diesen Winter an: Da sind bisher „U. B. 116", „Die Himmelsstürmer", „Marguerite 3", „Dame Kobold", „Hanneles Himmelfahrt" und „Bargeld lacht" einstudiert und gespielt worden. In Vorbereitung sind bis Weihnachten Max Halbes „Strom" und „Roxy" von Barry Conners, für später — die Bühne spielt sieben Monate — Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen", Grieses „Mensch, aus Erde gemacht". Ernst Bacmeisters „Die Schlange" und die beiden Volksstücke „Robert und Bertram" und „Lumpazivagabundus". Lustspiele, Schauspiele, moderne Komödien und Schwänke in guter Mischung also, durchaus keine auf die Provinz übertragene „Berlinerei".

Mit diesem hübschen Repertoire ist nun die Schlesische Bühne während der ganzen Spielzeit sozusagen auf Achse. Im Oktober und November wurden nicht weniger als je 31 Vorstellungen gegeben, im Dezember sind 29 Aufführungen vorgesehen. Es gehört zweifellos eine gute Portion Theaterbegeisterung dazu, diesen anstrengenden Ensembledienst — 3 Damen und 7 Herren bilden die Spielschar — Tag für Tag guten Mutes zu übernehmen. (Nicht weniger als 22 000 Kilometer hat die Bühne in der letzten Spielzeit in beiden Schlesien abgefahren!) Ein Lastwagen befördert die ganzen Dekorationen, die Beleuchtungsanlage (von der kleinsten Glühlampe bis zu Schalttafel und Rampen), den Plafond und das technische Personal an den jeweiligen Spielort — zwei Limousinen bringen die Spieler dorthin. Und dann wird ganz ohne Souffleuse agiert, es muß eben gründliche Probenarbeit geleistet werden!

Für die Theatergemeinde Krappitz ist eine Aufführung von „Marguerite 3" von Fritz Schwiefert angesetzt. Der Postomnibus rattert von Gogolin aus unserem Ziele zu. Gespenstisch gleiten Ortschaften und Häuser am Wagenfenster vorüber, bis wir auf dem breiten, viereckigen Ring von Krappitz stehen. Dort rechts, hinter dem Ring, grüßt uns noch ein Turm der alten Stadtbefestigung. In den Schaufenstern der Geschäftshäuser hängen Plakate der Theatergemeinde, die für den Bühnenbesuch werben. Rektor Krupper ist hier der eifrige Theaterfreund, der dem Ort künstlerische Genüsse vermittelt, unterstützt vom Magistrat und seinem Leiter, Bürgermeister Dr. Hoenisch, und nicht zuletzt vom Landrat Graf Matuschka. Aber leider, die Not hat auch in Krappitz zu einem Mitgliederschwund geführt. Es ist daher oft nicht leicht, die Aufführungen finanziell zu sichern, so klein auch die Eintrittspreise sind. Die Bürgerschaft von Krappitz müßte in dieser Beziehung dem Rektor Krupper noch mehr zur Seite stehen.

Allmählich sinkt der Abend tiefer. Im Saal des Gasthauses zum „Weißen Lamm" ziehen die Techniker gerade den Plafond hoch. Intendant Singe kümmert sich um die richtige Anbringung der Beleuchtungsanlage, dann wirft er einen prüfenden Blick auf vier Ledersessel und einen Tisch, die vorne im Zuschauerraum auf ihre Verwendung warten. Hm, die Chaiselongue fehlt noch. Und wer hat diese ganze Klubeinrichtung zur Verfügung gestellt? Das Rathaus von Krappitz! Jawohl, die Behörden in den kleinen Orten und die uneigennützigen, ehrenamtlich tätigen Theaterfreunde sind ein ausgezeichneter Mitarbeiterstamm für die Wanderbühne des BVB.!

Schon lange vor acht Uhr erscheinen die ersten Besucher und setzen sich erwartungsvoll in den behaglich stilisierten Saal. Die Garderobiere hat natürlich längst schon die Kleider und Anzüge aus dem Schrankkoffer ausgepackt und „in Schuß gebracht" — die Spieler brauchen nur noch hineinzuschlüpfen. Dann ertönt das Klingelzeichen, und der Vorhang schiebt sich auseinander: Ah, ein hübsches, hellfarbiges Bühnenbild, das dem künstlerischen Beirat Ernst Teschner, Langenbielau, einem Schüler von Prof. Wildermann, Breslau, alle Ehre macht. Wie in seinen Entwürfen zu anderen Stücken, ist auch hier alles auf den optischen Eindruck eingestellt. Da knallen auch schon die drei Zimmertüren der Junggesellen, die von Marguerite, die eigentlich Emmi heißt, an der Nase herumgeführt werden, auf — man stellt mit Befriedigung fest, daß diese Türen, Patent des Intendanten und seiner Tischlerei, ganz handfest und massiv sind — man kann sie zu- und aufwerfen!

Ruhe, es wird gespielt! Der Diener Jean, ein braves Faktotum (Fritz Leyden), stellt seine drei jungen Herrchen vor. Reinhold Singe, Hans-Carl Wolff und Helmut Sandberg verlieben sich gleichzeitig in Marguerite, die dem einen als hausfrauliches, dem anderen als mondänes und dem dritten als modernes Weibchen erscheint. Juliane Brings macht das ganz charmant, in dreimaliger Verwandlung, obgleich die Akzente zu scharf gesetzt werden. Die Besucher sind ganz dabei und amüsieren sich köstlich. Die Laune wird immer lustiger, der Beifall immer freigebiger. Und als Marguerite den drei Junggesellen eine Standpauke hält und sich als Verlobte eines anderen vorstellt, da ist des Lachens kein Ende mehr!

Die Schlesische Bühne aber rattert kurz darauf wieder in die Nacht hinaus, nach Brieg zu. Am nächsten Abend muß sie schon, wer weiß wo, wieder spielen .... Ueberall jedoch bleibt ein Hauch und eine Ahnung höherer Wirklichkeit zurück! Wanderbühne, ein wichtiges Kulturgut!

Dr. H. Br.

Song, Bänkel, Groteske — eine nicht alltägliche Zusammenstellung, mit der Käte Nick-Jaenicke und der vornehme Conferencier der Schlesischen Funkstunde, Dr. Edmund Nick, am kommenden Sonntag im Kaiserhofsaal den Beuthenern einen lustigen Abend bescheren wollen. Das Künstler-Ehepaar begleitet ein großer Ruf als Vortragsmeister, insbesondere Käte Nick-Jaenicke als Interpretin von Chansons und Songs. Käte Nick-Jaenicke ist überdies eine bekannte Radiosängerin, deren schöner Stimme allerdings die Radioübertragung bisher nicht gerecht wurde. Gehen wir hin und lassen wir uns durch Lied, Sprache und Mimik auf eine besondere Art erfreuen.

*

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) „Die Bohème"; in Gleiwitz (20,15) „Der Brotverdiener", 1. Gastspiel Albert Bassermanns und Ensemble. Albert-Bassermann-Gastspiel in Beuthen Freitag, 2. Dezember, (20,15). — Am Sonntag, dem 4. Dezember, in Beuthen das Schauspiel, und zwar auf vielseitigen Wunsch zum letzten Male, Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" (Beginn 16 Uhr), und (20) der Schlager der Spielzeit „Morgen gehts uns gut"; die Operette spielt in Gleiwitz (15,30) „Madame Pompadour" und (20) die zugkräftige Studenten-Operette, die überall die größte Fröhlichkeit hervorruft, aus der sonnigen Gegend des Rheins „Wenn die kleinen Veilchen blühen". — Die bestellten Karten zum Bassermann-Gastspiel müssen baldmöglichst an der Theaterkasse abgeholt werden, da sie bei der starken Nachfrage nicht mehr reserviert werden können.

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Donnerstag, „Bohème" zum letzten Male. Am Sonnabend als einzige Aufführung das Weihnachtsmärchen „Dornröschen". (Karten für Mitglieder aller Gruppen.)

Bergrat Dr. Geisenheimers Abschied von OS.

Kattowitz, 30. November

Mit dem 1. Dezember siedelt der langjährige Geschäftsführer des Kattowitzer Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Generaldirektor Bergrat a. D. Dr. Paul Geisenheimer, aus Ostoberschlesien nach Berlin über, wo er in Pension geht. Bergrat Geisenheimer, ein geborener Oberschlesier aus Tarnowitz, wo sein Vater als Direktor der alten Bergschule tätig war, genoß seine Ausbildung für das höhere Bergfach beim Oberbergamt Breslau und an der Bergakademie Clausthal, wurde 1904 Bergassessor und war bis 1909 beim Oberbergamt Breslau als technischer Hilfsarbeiter beschäftigt. Zahlreiche Veröffentlichungen aus seiner Feder behandeln das oberschlesische Steinkohlengebirge, u. a. widmete er diesem Thema 1906 auch seine Doktorarbeit in Breslau. Seit 1909 war er im Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein tätig, wo er sich in den ersten Jahren vornehmlich mit wissenschaftlich-technischen Arbeiten der Wasserversorgung des Industriebezirkes befaßte. Nachdem er 1920 den Titel Bergrat erhalten und zum alleinigen Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des Berg- und Hüttenmännischen Vereins ernannt worden war, lag ihm nach der Teilung Oberschlesiens die organisatorische Umstellung des Kattowitzer Vereins auf die neuen Verhältnisse ob. Der schwierigen Aufgabe hat er sich mit Geschick unterzogen, wenn es ihm natürlich auch nicht immer glückte, in den sich zuspitzenden wirtschaftspolitischen und grenznationalen Fragen den verschiedenen Interessen und Richtungen gleicherweise gerecht zu werden. So nimmt es nicht wunder, daß von mancher Seite die schwierige Stellung Dr. Geisenheimers offenbar unterschätzt wurde, wenn man glaubte, ihm zum Vorwurf machen zu müssen, daß er „den veränderten Verhältnissen zu weitgehende Zugeständnisse gemacht" habe.

Bergrat Dr. Geisenheimer genoß nicht bloß bei den Beamten des Vereins, sondern auch bei den dem Verein angeschlossenen Industriewerken als geschickter Unterhändler und tatkräftiger Organisator großes Ansehen, mußte aber mit der fortschreitenden Polonisierung des einst blühenden und hochangesehenen Vereins dessen Auflösung und Aufgehen in der großpolnischen Industrievereinigung erleben. Er scheidet nach 23jähriger arbeitsreicher Tätigkeit aus Oberschlesien, mit dem sich der heute 57jährige auch von seinem neuen Wahlwohnsitz aus immer schicksalsverbunden fühlen wird.

Vortrag über „Hysterie" bei den kath. deutschen Frauen Beuthens

Freitag nachmittag Besuch der „Deutschen Front"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. November.

In dem Vortragsabend des Katholischen Deutschen Frauenbundes am Mittwoch wies Frau Studienrat Prause darauf hin, daß am Freitag nachmittag eine Führung des KDF. durch die „Deutsche Front" stattfindet. Auch die Familienangehörigen können teilnehmen und zahlen nur das ermäßigte Eintrittsgeld. Treffpunkt Ludendorffstraße vor dem Promenaden-Restaurant um 15,45 Uhr. Am nächsten Mittwoch findet die Nikolausfeier statt. Die Päckchen sind bei Frau Rektor Mende, Gräupnerstraße 1a, an den Vormittagen abzugeben. Es folgte ein aufklärender Vortrag von Dr. Fox über „Hysterie." Er zeichnete die Hysterie als eine abnorme Reaktion auf die Anforderungen des Lebens. In ihrer körperlichen Außerungsform sei sie eine seelische, durch eine Gemütserregung oder eine suggestive Idee bedingte Reaktionsform. In der psychiatrischen Ausdrucksweise bezeichne man die Hysterie als eine psychogene, d. h. aus der Seele heraus geborene Reaktion oder auch als Situationspsychose. In den hysterischen Symptombildern stecke ein Wille zur Krankheit, ein Fehler des Gesundheitsgewissens. Nach den Streiflichtern über den augenblicklichen Stand der Hysterielehre wurden Einzelfragen erörtert.

Beim Menschen finde man den Bewegungssturm als Reaktionsweise in der Panik, die unter Wirkung überstarker Erlebnisse auftrete. Bei Kindern trete an Stelle der überlegten Rede und Gebärde der Erwachsenen oft das ungebärdige Zappeln, Stoßen, Schreien, Umsichschlagen als Reaktion auf Unlustreize. Zwischen beide Gruppen, Panik und Kindergebärde, reihen sich die hysterischen Ueberbewegungen ein, nämlich der hysterische Anfall, das dämmerhafte Weglaufen, die Zitter- und Krampfbewegungen. Die hysterische Reaktion lasse sich sehr wohl außerhalb des Gesichtspunktes „krank" oder „gesund" betrachten. **Sie verhalte sich zur menschlichen Normalreaktion wie der Instinkt zum Intellekt.** Ein anderer großer Kreis weit verbreiteter tierischer Instinkthandlungen gruppiere sich um den sogenannten Todstellreflex, der mit den Erstarrungsformen der Hysterie und den Hypnosezuständen nahe Beziehungen habe. Motorische Erstarrung finde man bei Menschen als akute Schreckwirkungen, wo sie oft in Uebergängen zum Hysterischen ausmünden oder von Anfang an hysterische Eigenschaft haben. **Die Hysterie habe die Neigung, in die einmal auf einen akuten Gemütsreiz hin gegebene Reaktion immer wieder ohne neuen Anlaß zurückzufallen.** Zusammenfassend könne man sagen, **daß die Hysterie in erster Linie eine Reaktionsform des unentwickelten naiven Seelenlebens von stark instinktivem, triebmäßigem Bau sei.** Jeder Mensch sei hysteriefähig. Die belehrenden Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

2. Potempa-Prozeß 9. Dezember

Beuthen, 30. November.

Die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht in der Mordsache Potempa gegen die vor kurzem verhafteten Täter findet am 9. Dezember, 9 Uhr, im Schwurgerichtssaal statt.

Altersgrenze für Schülermonatskarten auf 22 Jahre ausgedehnt

Die Reichsbahn wird vom 1. Dezember ab die Altersgrenze für die Inanspruchnahme von Schülermonats- und Schülerrückfahrkarten, die für Lehrlinge und einzelne andere Gruppen von Benutzern bisher auf 20 Jahre festgesetzt war, auf 22 Jahre ausdehnen.

Schülermonatskarten sind um die Hälfte billiger als gewöhnliche Monatskarten und gewähren schon bei werktäglich nur einmaliger Benutzung zur Hin- und Rückfahrt eine Ermäßigung von 78 bis 89 Prozent der regelrechten Einzelfahrpreise. Sie werden z. B. ausgegeben an Schüler, ordentlich Studierende von Hochschulen und an solche Personen, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages in Berufsausbildung stehen (Lehrlinge). Die für Lehrlinge und einzelne andere Gruppen bisher auf 20 Jahre bemessene Altersgrenze ist nunmehr um 2 Jahre ausgedehnt worden, weil heute vielfach bei der Annahme von Lehrlingen die Reifeprüfung einer höheren Schule verlangt wird und infolgedessen bis zum 20. Lebensjahr die Lehrzeit nicht beendet werden kann. Für mehrere Schulkinder der gleichen Familie ist noch eine Sondervergünstigung gewährt insofern, als von dem zweiten und jedem weiteren Kinde derselben Familie nur der halbe Preis einer Schülermonatskarte zu entrichten ist. Diese Kinder zahlen somit nur 6 bis 11 Prozent der regelrechten Einzelpreise.

Schülerrückfahrkarten sind im Preise um 50 Prozent niedriger als die entsprechenden regelrechten Fahrkartenpreise. Sie haben eine Gültigkeit von vier Tagen zur Fahrt zwischen dem Schulort und dem Wohnort der Schüler oder ihrer Eltern. Sie sollen also solchen Schülern und Studierenden, die auswärts die Schule oder die Hochschule besuchen, die Verbindung mit dem Elternhaus erleichtern.

Beuthen

* **Befördert.** An Stelle des am 1. November nach Bad Reinerz versetzten Obergerichtsvollziehers Prose ist der bisherige Gerichtsvollzieher kr. A. Walter mit dem gleichen Zeitpunkt zum Obergerichtsvollzieher befördert worden.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Kurz vor ihrer Weihnachtseinbescherung, die den Notleidenden der eigenen Gemeinde zugute kommt, veranstaltet die Evangelische Frauenhilfe seit Jahren regelmäßig einen besonders stimmungsvollen Advents-Nachmittag, an dem sie sich vor allem ihrer Pflicht der Mitarbeit am Werke der Heidenmission bewußt wird. Frauenhilfe und Heidenmission, Kirche und Advent, das sind die großen Gedanken, unter die am 5. Dezember die letzte Versammlung des Jahres gestellt werden soll. Die für die Verlosung bestimmten Gewinne nimmt der Vorstand dankbar entgegen.

* **Vorträge für Männer und Jungmänner.** Franziskanerpater Bartholomäus hält in der St.-Marien-Kirche Vorträge. Heute, 20 Uhr, und Sonntag, ½8 Uhr, mit feierlichem Amt und Generalkommunion.

* **Vom Haus- und Grundbesitzer-Verein Roßberg.** Nach der Begrüßung hielt der 1. Vorsitzende Trocha einen Vortrag über Hypotheken-Moratorium, Steuergutscheine und Hausreparaturen. Dem Hausbesitzer soll die Möglichkeit gegeben werden, die Instandsetzung der Häuser, die sich vielfach in furchtbarer Verfassung befinden, vorzunehmen. Es entwickelte sich darauf eine lebhafte Aussprache.

* **Eichendorff-Feier im Hindenburg-Gymnasium.** Gestern versammelte sich in der Aula die Schülerschaft des Hindenburg-Gymnasiums mit dem Lehrerkollegium zu einer erhebenden Eichendorff-Gedenkstunde, in der Studienrat Dr. Reinelt in der Festrede des letzten deutschen Romantikers gedachte. Er sah in Eichendorff die vollendete Verkörperung der deutschen Romantik, die in seinen Dichtungen in edler, leuchtender und üppigster Form strahlt. Eichendorff besingt sein Vaterland, schwärmt für die Schönheiten der Natur, aber besonders gelten seine Jubelsymphonien der oberschlesischen Heimat Lubowitz, für die er immer ein nie gestilltes Heimweh empfand. Wo auch immer der Dichter weilte, in Italien oder am Rhein, stets erblickte er die geträumte Landschaft von Lubowitz. Aber weit wertvoller als seine literarischen Werke bleibt für uns sein edler Charakter, sein Nationalgefühl, seine Heimatsliebe und seine Glaubensstärke. So möge Eichendorff uns Oberschlesiern ein schönes Vorbild sein. Zwischen seinen Ausführungen schaltete Dr. Reinelt von Schülern gut vorgetragene Dichtungen: „Donna Alda", „Heimkehr" und „Nach dem Süden nun sich lenken meine Schritte" (gesungen vom großen Schülerchor) ein. Außerdem brachte der Gemischte Chor unter bewährter Leitung von Studienrat Sauer einige Eichendorffsche Lieder zu Gehör.

* **Stunde der Musik.** Die Stunde der Musik am Montag, dem 5. 12. 1932, abends 8 Uhr, ist dem Andenken Eichendorffs gewidmet. Frau Professor Dr. Giese führt in die Welt des Dichters ein. Frau Haindl singt darauf Lieder von Schumann, Hugo Wolff, Pfitzner, Schoeck, Matthiessen auf Eichendorfftexte. Dazwischen werden Gedichte und Prosastücke gesprochen. Zum Schluß singt der kleine Chor der Akademie einige 4stimmige Chöre.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Heute, Do., (20) Vers. der Bezirksgr. Ost bei Dzierzan. Hauptmann Buth spricht.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Stg. (19) Vereinslok. Monatsvers. mit Damen.

* **Verband weibl. Handels- und Büroangestellten.** Frei. (20) Kaiserhofsaal Vortrag: „Was unternehmen wir gegen die Not im Beruf?".

* **Evangelische Frauenhilfe.** Mo. (16) Adventskaffee.

* **Kath. Kirchenchor St. Maria.** Mo. (20) Nikolausfeier im Schützenhause.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** So. (20) Monatsvers. Vereinslok.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** Frei. (20) Schützenhaus Monatsvers.

* **MGV. Liederkranz.** Heute (20) Schießhalle Schützenh. Vorführung der beim 11. DSB. aufgenommenen Schallplatten.

* **Aquarienverein Najas.** Do. (20) Generalvers. Stodolka.

Bobrek-Karf I

* **Spiel- und Sportverein 1910.** Der Verein hielt seine November-Versammlung im Hüttenkasino unter der Leitung des geschäftsführenden Vorsitzenden Bytomski ab. Am 7. Dezember findet in der Gemeindeturnhalle ein Anturnen, verbunden mit einer Nikolausfeier für die Schüler- und Schülerinnen, statt. Neu eingeführt ist das Handballspiel.

Leobschütz

* **Liebestragödie. Freiwillig aus dem Leben gegangen ist ein aus Leobschütz gebürtiges Liebespaar. Der in Potsdam dienende Reichswehrsoldat Zettel erschoß in Dresden seine Braut, die etwa 20 Jahre alte Verkäuferin Muß, und dann sich selbst. Der Grund zur Tat ist unbekannt.**

Evangel.-luther. Gemeinde Gleiwitz:
Kronprinzenstraße 19:

Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 4 Uhr, Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Beichte nach der Predigt. Mittwoch, den 7. und 14. Dezember, abends 7,45 Uhr, Adventsgottesdienste.

Stadttheater Hindenburg: „Juarez und Maximilian"

Was will uns der Lyriker Werfel mit diesem Drama geben? Das historische Ereignis 1865—1867 — für die Weltgeschichte ohne Nachwirkung — war nur eine Episode; aber eine von so seltener Farbigkeit, von so eigenartig lyrischen Gegensätzen, daß Werfel sie aufgriff. Durch das grellbunte Farbengemisch der mexikanischen Bastardcharaktere strahlt in lichtblauer zarter Helligkeit der Charakter Kaiser Maximilians, dieses Habsburgers, der in den Tod ging, weil er sich und seiner vermeintlichen Aufgabe aus innerem Zwang treu bleiben mußte. Diese schöne Herrschergestalt verkörperte Hans Korngiebel mit einer Echtheit, die zu Herzen ging; von der feinen Sprache Werfels wäre allerdings weniger verloren gegangen, wenn Korngiebel nur eine Kleinigkeit lauter und deutlicher gesprochen hätte. Die Gegenpartie stand nicht in der Gestalt des Juarez, der — echt Werfel — überhaupt nicht auftritt, sondern mit Porfirio Diaz an der Spitze, den Alois Herrmann stahlhart, kühn mit sparsamstem Ausdruck charakteristisch wiedergab. Ihm ähnlich in prächtiger Beherrschtheit war Erich Rauschert als Erzbischof. Anne Marion war für die ehrgeizige und tragische Gestalt der Kaiserin Charlotte die gegebene Darstellerin; Florence Werner hingegen nur äußerlich die verführerische und extra-vagante Prinzessin Salm-Salm im Spiel zu laut und verkrampft. Albert Beßler, der Zwiespältige, vor seiner Hinterhältigkeit selbst warnende Oberst Lopez, Karl Ritter, der treue Leib — wohl mehr noch Seelenarzt des Kaisers, Fritz Hofbauer, der schwere und tüchtige Marschall Bazaine, und Hans Hübner als Staatsrat Herzfeld, das Gewissen des Kaisers, seien anerkennend hervorgehoben. Ein großer Publikumserfolg wurde das Stück nicht, immerhin aber war der Beifall eines Teiles des Publikums recht herzlich.

F. B.

Stadttheater Ratibor: „Mignon"

Diese romantische Oper nach Goethes „Wilhelm Meister" bearbeitet, wird stets ein aufnahmefreudiges Publikum finden. Die wirkungsvolle Instrumentation, die etwas sentimentalen, fast volkstümlich gewordenen Melodien, die romantische Handlung gefallen immer wieder.

Das Troppauer Stadttheater brachte unter der Spielleitung von Direktor Gerboth und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Kaufmann eine völlig geschlossene, in allen Einzelheiten durchaus gelungene Aufführung heraus. Höchstes Lob gebührt vor allem Frl. Krützfeldt für ihre Philine. Sie entzückte durch ihre reinen Koloraturen und traf auch darstellerisch das Flatterhafte, Graziöse, Spöttische dieser Figur ganz ausgezeichnet. Das halb Kindliche, halb Jungfräuliche der Mignon gab Frau Giese Kaufmann mit rührender Innigkeit. Verschlossene Sehnsucht nach der südlichen Heimat und heiße Liebe durchzitterten ihre ergreifenden, mit echter Lebenswärme vorgetragenen Lieder. Ihr Ritter, der rasch auflockernde Wilhelm Meister, brachte im Spiel den Zwiespalt in seiner Neigung zur dankbaren Mignon und koketten Philine gut zum Ausdruck und mühte sich mit Erfolg als lyrischer Tenor auch um die gesanglichen Partien. Recht gut war der schwermütige Harfner Lothario (Herr Kirchweg). Auch die kleineren Rollen, der brutale Zigeunertruppführer Jarno (Herr Hein), Philinens Liebhaber Laertes, der Schauspieler (Herr Brosen) und Herr Karsten in der humoristischen Sprecherrolle des albernen, eifersüchtigen Hofmachers Friedrich waren in guten Händen bei dieser trefflichen Aufführung

F.

Der Berliner Soziologe Karl Dunkmann †. Im 64. Lebensjahr ist in Berlin der frühere Ordinarius für Religionswissenschaft an der Universität Rostock und Dozent für Soziologie an der Technischen Hochschule Berlin, Professor Dr. theol. Karl Dunkmann, gestorben. Während des Krieges hat Prof. Dunkmann den Deutschen Studentendienst organisiert und die Zentralstelle für akademische Berufsberatung ins Leben gerufen. Seit 1921 wirkte er an der Technischen Hochschule Berlin, wo er das Institut für angewandte Soziologie gründete. Zahlreiche wissenschaftliche Werke entstammen seiner Feder, u. a. das 1924 erschienene Werk „Kritik der sozialen Vernunft" und 1928 „Der Kampf um Othmar Spann".

Blinddarmentzündung und Luftdruck. Nach einer Statistik des chirurgischen Instituts der Universität Würzburg ist die Zahl der Fälle akuter Blinddarmentzündung zu Zeiten niederen Luftdrucks größer als bei hohem Luftdruck. Welche Ursachen diese seltsame Beziehung herstellen, weiß man allerdings noch nicht, und es müßte interessant sein, in dieses Gebiet näher einzudringen.

Warum singen die Telegraphendrähte?

Jeder wird schon das eigenartige Raunen und Singen gehört haben, wenn er neben Telegraphendrähten einhergeht. Dr. J. Grunow gibt folgende Erklärung für diese Erscheinung: Bei gleichmäßiger schwacher Luftströmung werden durch Wirbelablösung in regelmäßigem Wechsel auf beiden Seiten der Drähte Schwingungen hervorgerufen, die sich durch Resonanz verstärken und hörbar werden, wenn die erzeugte Schwingung mit einer Eigenschwingung des Drahtes übereinstimmt.

Ausgrabungen des ältesten Budapest. Vor kurzem wurden am Budapester Donaukai die Fundamente einer Bastion aus der Römerzeit aufgedeckt. Sie stammen aus der Zeit des Kaisers Valentinians I. und bilden Reste eines Brückenkopfes. Diese Funde sind um so wertvoller, als es sich hier um das älteste geschichtliche Denkmal Budapests handelt.

Deutschlands Telegraphennetz. Von allen Ländern der Erde besitzt Deutschland das bestausgebaute Telegraphennetz, dessen Gesamtlänge 4 910 000 Kilometer beträgt. Ausschlaggebend für die Leistungsfähigkeit der gesamten Anlage ist die große Zahl der Telegramm-Beförderungsstellen, von denen Deutschland 52 200 besitzt, wozu noch 27 880 angeschlossene Apparate kommen.



Tuberkuloseforscher Dr. Much †

Der weltbekannte Schöpfer und Leiter des Hamburger Tuberkulose-Instituts, Professor Dr. Hans Much, ist im Alter von 52 Jahren gestorben.

Deutsche Heimat. Ein Kunstkalender von Paul Hey. Mit 25 Bildern in Vierfarbendruck. (F. A. Ackermanns Kunstverlag, München 13, Preis 2,50 Mk.) — Paul Hey versteht es meisterhaft, seine Bilder mit der schlichten Schönheit der deutschen Landschaft, mit dem Zauber der Heimat zu erfüllen. Diese 25 Blätter sind voll Stimmung und Poesie, an denen sich Auge und Herz erfreuen. Jedes Bild ist als Kunstpostkarte verwendbar.

Amerikaner ehren den „Ersten Ritter der Luft"

Alle Kriegsflieger in den „Hauptmann-Boelcke-Klub"

New York, 30. November.

In den Kreisen der ehemaligen amerikanischen Kampfflieger ist eine schöne Idee entstanden. Ihr Vater ist der ehemalige Staffelführer Kapitän Richard Saunders, der in New York als Fachschriftsteller lebt. Man will das größte Erlebnis des Luftkrieges, die Ritterlichkeit, die über die Gräben hinweg bestand, die Kampfart, die den Gegner mehr als Kameraden im Schatten des Todes sah, nicht vergessen. **Man will einen Zusammenschluß aller ehemaligen Kampfflieger aller Nationen erreichen.**

Jeder ehemalige amerikanische Kampfflieger erhielt ein derartiges Schreiben von Saunders.

„Weißt Du noch", beginnt das Schreiben ohne Anrede, „wie Dir mitten über dem Niemandsland Dein Lewes-Gewehr versagte? Weißt Du noch, wie Dir zu Mute war, wenn Du beide Trommeln ausgeschossen hattest und der Deutsche Dir im Nacken saß? Schließ jetzt die Augen und denke nach!

Und weißt Du auch noch, wie Dein Herz von unendlicher Erleichterung, voll einer grenzenlosen Freude, Dir die Brust sprengen wollte, **als plötzlich die Geschoßgarbe des anderen nicht mehr um Dich herumprasselte, als Du sahest, wie Dein „Feind" plötzlich abdrehte und, während des jähen Sturzfluges im Vorüberrasen bei Dir die Hand hob und Dir zuwinkte: „Schluß! Du bist jetzt waffenlos, Kamerad von drüben!"** Du weißt es, wie Dir in jener Sekunde zu Mute war. Du weißt auch, wie wir nachher in der Messe saßen und — grausig seltsam wie es war — auf die Gesundheit des Mannes tranken, der als erster den Mut zu dieser Ritterlichkeit gefunden hatte, die dann bei den Deutschen Brauch wurde. Du weißt, auf welch' abenteuerlichem Wege wir seinen Namen erfuhren: Hauptmann Oswald Boelcke. Du weißt, wie wir ihn nannten, den „Ersten Ritter der Luft".

So wurden wir Flieger von hüben und drüben Kameraden, obwohl wir gegeneinander kämpfen mußten, um des Vaterlandes willen. Hüben und drüben. Wir waren Kameraden und wollen es wieder sein und uns zusammenschließen. **An uns Amerikanern liegt es, den Anfang zu machen, und deshalb wollen wir uns vereinigen im Sinne unseres großen Gegners im ‚Hauptmann-Boelcke-Klub' ..."**

Ein leises Pathos geht durch diesen Brief, aber es ist echt. Man weiß, daß es so war, wie dieser Hauptmann Saunders aus New York es schildert. Der Rest des Briefes ist fast geschäftlich, betrifft rein organisatorische Fragen. Knapp zusammengefaßt geht es darum, daß Saunders den „Hauptmann-Boelcke-Klub" der englischen und amerikanischen Kampfflieger gründen will und, sobald diese Vereinigung steht, an alle deutschen Kampfflieger die Aufforderung zum Beitritt oder besser die Bitte dazu zu richten. Dann soll der Klub einmal im Jahre tagen, und zwar an wechselnden Orten, aber immer in der alten Kampfgegend der Westfront.

Vielleicht ist der Gedanke des Hauptmanns Saunders von gar keiner praktischen Bedeutung, sicherlich sogar, aber er ist eine Geste, die wir Deutschen vermerken müssen, denn sie gilt der herrlichen Idee der Kameradschaft und — einem großen deutschen Toten.

M.-P.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Abschiedsfeier für Dr. Frank

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November. Die Deutschösterreichische Arbeitsgemeinschaft veranstaltete zu Ehren des aus seinem Amt scheidenden österreichischen Gesandten Dr. Frank im Festsaal der Deutschen Gesellschaft ein Abendessen. Die große Zahl der Teilnehmer bewies noch einmal, welch außerordentlicher Beliebtheit der langjährige Vertreter des Bruderstaates als Staatsmann wie als Mensch in der Hauptstadt des Deutschen Reiches sich erfreute. Reichsminister a. D. Dr. Geßler sprach über das deutsche Schicksal und über den Trost, der bei allem Leid in der Hoffnung gelegen habe, das gesamte deutsche Volk staatlich geeinigt zu sehen, über den wohlersonnenen Plan der Gegner, überall an den Grenzen des Reiches Mißtrauen zu säen und Gegensätze hervorzurufen, und über die Notwendigkeit, das große Ziel unbeirrt im Auge zu behalten. Dr. Frank sei uns immer nicht nur der offizielle Vertreter seines Staates, sondern zugleich der Volksgenosse und der Vorkämpfer des großen Gedankens des deutschen Zusammenschlusses gewesen.

In seiner Antwort betonte Dr. Frank, daß er den Gedanken des Zusammenschlusses schon vor seiner Amtstätigkeit als Gesandter vertreten habe und ihn allezeit weiter vertreten werde. Er wies darauf hin, daß der Anschluß nicht nur im Interesse Oesterreichs, sondern auch des Reiches und des deutschen Gesamtvolkes liege. Es gelte nun, den Anschluß innerlich zu erkämpfen, um ihn später äußerlich zu verwirklichen.

Unter den Anwesenden befanden sich Reichskanzler von Papen, die Reichsminister Freiherr von Gayl und Dr. Gürtner.

Für 30 000 Mark Schmuck gestohlen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. November. Eine traurige Entdeckung mußte heute abend ein Goldwarenhändler aus Leipzig machen, der seinen Personenkraftwagen in einem Torweg in der Krausenstraße unbeaufsichtigt hatte stehen lassen. Während der kurzen Zeit seiner Abwesenheit waren aus dem verschlossenen Wagen drei braune Lederkoffer gestohlen worden, in denen sich mehrere tausend Ringe, Zigarettenetuis, Feuerzeuge und andere Gegenstände befanden. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 25 000 bis 30 000 Mark.

Der Mann, der den Tod suchte

Roman von Eduard Adrian Schmant

5

„Wer rief die Unfallstation an?"

„Ich", entgegnete Vaurina lebhaft. „Wir bemühten uns zuerst um die Zusammengebrochene, schlossen auf eine leichte, vorübergehende Ohnmacht. Aber sie kam nicht zu sich. Das Gesicht hatte sich verkrampft, wie wenn sie unter ungeheuren Schmerzen litte, und so wußten wir, daß es sich um keine bloße Ohnmacht handeln konnte. Daraufhin rief ich sofort die nächste Unfallstation an, daß ein Arzt käme."

Frank Weller hatte aufmerksam den Worten Vaurinas gelauscht. Nun erhob er sich. Julien Vaurina sprang eilfertig auf und blieb noch einen Augenblick neben dem Kriminalbeamten stehen. Er sah ihm geradeswegs ins Gesicht und sagte dann gedehnt:

„Beantworten Sie mir nun offen eine Frage!"

„Gern", sagte Weller trocken.

„Glauben Sie auch an einen Mord oder an ein Verbrechen, das hier, in dieser Welt zu suchen ist — —?"

Frank Weller schien etwas im Raume zu suchen. Denn seine Augen wanderten unablässig von einem Gegenstand zu dem anderen. Dann erwiderte er:

„Sie sprechen von dieser Welt, Herr Vaurina. Die Möglichkeit, daß das Verbrechen in das Reich der vierten Dimension gehört, kommt für mich nicht in Betracht. Ich muß die Lösung dieses scheinbar unentwirrbaren Rätsels hier auf festem Boden suchen. Möchten Sie mir bitte nun noch den fragwürdigen Raum zeigen, wo sich der Unfall zugetragen hat?"

„Kommen Sie!" Julien Vaurina ging wieder voran, und Weller hatte Gelegenheit, den Mann vor sich zu betrachten. Er machte auf ihn den Eindruck eines offensichtlich äußerst nervösen und in gewissen Dingen überreizten Mannes. Als Frank Weller einen Augenblick vor einer seltsamen Waffe stehen blieb, die an der Wand hing, bemerkte er, wie Vaurina heftig zusammenfuhr.

Dann standen sie in dem Raum, in dem Frau Sanrott unter so rätselhaften Erscheinungen gestorben war.

Frank Weller betrachtete sich vorerst den Raum. Er beachtete es gar nicht, daß Vaurina ihn mit geradezu ängstlicher Miene immer wieder anstarrte. Dann trat er vor, auf den Tisch zu, und fragte nach dem Stuhl, auf dem Frau Sanrott gesessen hatte. Vaurina wies mit einer stummen Bewegung auf einen Stuhl.

Frank Weller besah sich dieses Möbelstück. Dann stellte er ihn wieder auf seinen Platz.

„Sie haben hier gestanden, und hier stand Balaban — —?"

Vaurina preßte ein tonloses „Ja" hervor.

„Läuteten Sie auch — —?"

„Nicht gleich, erst später!"

Es war eine Pause eingetreten, niemand sprach. Julien Vaurina verfolgte noch immer mit ängstlicher Mine die Bewegungen Wellers. Dieser kümmerte sich nicht um ihn, sondern suchte nach irgend einem Anhaltspunkte. Aber er fand nichts. Nichts, gar nichts. Nach geraumer Weile sagte er, sich zu Vaurina wendend:

„Wir können eigentlich schon gehen. Ich habe alles gesehen und nichts gefunden."

Vaurina war froh, als sie aus dem Raume draußen waren. Er hatte immer wieder mit einem unerwarteten Zwischenfall gerechnet.

Frank Weller verabschiedete sich draußen von dem Bankdirektor. Unter dem Tore blieb er stehen und dachte nach. Drüben bestrich ein Arbeiter in blauem Kittel eine große Fläche auf einer Litfaßsäule. Weller sah ihm gedankenlos dabei zu. Dann nahm der Arbeiter aus einer Rolle ein großes Blatt und rollte es auf. Er klebte es oben fest und strich dann mit beiden Händen darüber herunter. Strich noch einmal darüber und entfernte sich dann.

Ein riesiges Plakat in grellen Farben strahlte ihm entgegen. Ein Wort war quer über das Blatt geschrieben In Riesenlettern. Mechanisch nahm sein Gehirn das Wort auf. Aber im nächsten Augenblick gab es ihm einen Ruck. Er hatte das Wort — Balaban — gelesen — —!

Warum hieß der Mann Balaban — —?

Wußte er nicht, daß dieser Name seltsam war, lächerlich auf der einen Seite und auf der anderen zum Nachdenken reizte — — wußte der Träger dieses Namens nicht, daß man bei seiner Nennung unwillkürlich aufhorchte und fragen mußte — wer ist Balaban — was ist Balaban?

Oder war dieser Name mit Absicht so gewählt — —?

Dann warum — — der Grund — —?!

Frank Weller riß sich los und sprang in einen Wagen. Er schrie dem Fahrer, der ihn erstaunt ansah, das Wort „Polizei" in die Ohren Sie rasten auf das Gebäude der Polizeidirektion zu.

Im nächsten Augenblick stand Weller vor dem Chef und sagte etwas nervös:

„Ich möchte gern wissen, wo Herr Balaban wohnt!"

Der Polizeichef sah ihn zerstreut an. Sagte dann mit unsicherer Stimme:

„Wer ist Herr Balaban — —?"

Frank Weller trommelte auf der Tischplatte und wiederholte nochmals:

„Ich möchte gern wissen, wo Herr Balaban wohnt!"

„Wie soll ich wissen, wo Herr Balaban wohnt, wenn ich nicht einmal weiß, wer dieser Mann ist. Hängt er vielleicht mit dem Fall Sanrott zusammen?"

Frank Weller zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Aber ich möchte wissen, wo er abgestiegen ist. Er muß in einem Hotel in dieser Stadt wohnen. Bitte lassen Sie gleich nachsehen, denn ich beabsichtige, ihm nachher noch einen Besuch abzustatten."

Der Polizeichef hatte durch das Telephon den Auftrag Wellers weitergegeben. Sie warteten nur eine kleine Weile, dann klingelte es bereits. Und Weller konnte sehr deutlich hören, wie der Mann aus der Meldeabteilung sagte:

„Balaban, Hotel Crane, zweiter Stock, Zimmer 27."

„Fragen Sie noch, welchen Beruf er angegeben hat," rief Weller dazwischen.

Gleich darauf kam die Antwort.

„Gelehrter."

„Ich danke", sagte Frank Weller trocken und verließ das Arbeitszimmer des Polizeichefs. Drunten nahm er einen Wagen und fuhr zum Hotel Crane. Er beauftragte erst keinen Boy, der Herrn Balaban melden sollte, daß man ihn zu sprechen wünsche, sondern ging sogleich in das zweite Stockwerk.

Einen kurzen Augenblick verharrte er vor der Tür, hinter der der Mann wohnte, der ihn interessierte. Dann klopfte er an. Es verstrichen Minuten. Weller klopfte nochmals. Dann vernahm er Schritte. Im nächsten Augenblick ging die Tür auf, und er stand einem Manne gegenüber, auf den die Beschreibung Vaurinas durchaus nicht paßte.

„Ich möchte mit Herrn Balaban sprechen —" sagte Weller und beobachtete den Mann. Er konstatierte, daß ihn sein Gegenüber scharf betrachtete. Eine Weile verstrich. Dann sagte der fremde Mann:

„Ich bedauere, Herr Balaban ist nicht hier. Sie können ihn daher auch nicht sprechen. In welcher Angelegenheit wäre es gewesen — —?"

Frank Weller beachtete diese Frage nicht. Es war ihm soeben etwas an dem Manne aufgefallen.

„Wann wird dann Herr Balaban zurückkommen?"

„Darauf kann ich Ihnen ebenfalls keine Antwort geben. Herr Balaban ist verreist."

Die Tür schloß sich wieder geräuschlos. Weller hörte die Schritte des Mannes, wie sie verklangen.

Langsam wandte er sich zum Gehen. Plötzlich blieb er stehen.

Warum läßt er sich verleugnen — — aus welchem Grunde — —?

Der Mann war sein Sekretär.

Wer war dieser Mann — —?

Frank Weller hatte diesen Menschen schon irgendwo gesehen. Es war schon sehr lange her. Aber er erinnerte sich noch sehr genau daran. Nur fiel ihm nicht ein, in welcher Lage er diesem Manne damals begegnet war.

Gewiß aber war, daß er ihm nicht als Sekretär des Herrn Balaban begegnet war! —

Er hatte ihn erkannt, ganz genau, trotzdem er eine gute, vortreffliche Maske trug

Balaban und dieser Mann waren zwei, — — der Kopf mußte Balaban sein — — der andere war Werkzeug zu der Angelegenheit. Und sollte dieser rätselhafte Mord an Frau Ina Sanrott der Auftakt zu ihrer großen Sache gewesen sein?

Möglich — — aber es mußte auch nicht sein!

Balabans Vortragsabend wurde im „Trocadero" abgehalten Es war für Frank Weller eine längst beschlossene Sache, daß er diesem Vortrage beiwohnen würde.

*

Kate hieß das Stubenmädchen Frau Ina Sanrotts. Sie war eine Engländerin und noch ein blutjunges Ding. Frau Ina Sanrott hatte es geliebt, ihr Personal aus Ausländern zusammenzusetzen. Kate war ein auffallend hübsches Mädchen, und niemand hätte so rasch ihre Beruf bestimmen können Sie war klug und ziemlich gebildet, und das hatte ihr auch eine Vertrauensstellung bei Frau Sanrott gesichert. Kate war gewissermaßen die Vertraute der so plötzlich Verstorbenen. Es konnte niemand eine bessere Auskunft über die tote Frau geben als Kate. Aber es kam niemand, der sie darum ersucht hätte, und aus eigenem Antriebe tat sie es nicht.

Die Ursache des plötzlichen Todes kannte auch Kate nicht.

Das junge Mädchen hatte Abenteurerblut in seinen Adern. Es mochte ein Vorfahre von ihr vielleicht ein Abenteurer gewesen sein, in ihrer Person kam dieser Charakterzug wieder zur Geltung. Dabei hatte sie Hang für Dinge, die sich mit dunklen Geheimnissen umgaben, die eine gewisse prickelnde Spannung auslösen konnten. Sie nahm daher die Gelegenheit sofort wahr, als sich die Möglichkeit zu einem kleinen Abenteuer bot.

Es war am Vormittage, als der Kammerdiener ihr einen Herrn meldete, der sie zu sprechen verlangte. Während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes in diesem Hause war es zum ersten Male vorgekommen, daß sie von einem Unbekannten verlangt wurde.

(Fortsetzung folgt).

Die Bluttat auf der Großen Blottnitza vor Gericht

22 Stichverletzungen am Körper — Ueberschreitung der Notwehr

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. November.

Der kürzlich erst vom hiesigen Sondergericht wegen versuchten Totschlags an dem Polizeiwachtmeister Broll zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte Bauarbeiter Wilhelm Bienek wurde am Mittwoch aus der Strafanstalt Groß Strehlitz dem Schöffengericht vorgeführt. Er hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu verantworten. Mit ihm waren der stellungslose, ledige Kellner Richard D. wegen schwerer Körperverletzung und die verehelichte Gertrud Pietsch wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung angeklagt. Es handelte sich um die Bluttat vom 28. Januar in dem Verkaufskeller der Frau Galetzka auf der Großen Blottnitzastraße. Die Angeklagte Pietsch war am Tage vorher aus der Strafanstalt entlassen worden und feierte das Wiedersehen im Kreise bekannter Männer und Frauen. Nach durchzechter Nacht trafen sich alle im Keller der Frau Galetzka. Hier trafen sie D. Bienek, der sich in Begleitung der Pietsch befand, lebte mit D. schon längere Zeit in bitterster Feindschaft. **Er zertrümmerte die Tür, die den Verkaufskeller von dem Nebenraum abschließt, in dem sich D. befand und schlug sofort mit einem Stuhl auf D. ein, der sich mit einem Brotmesser zur Wehr setzte.** Nach längerem Kampfe

flüchtete D. auf die Straße,

wohin ihm Bienek folgte, aber infolge zu großen Blutverlustes zusammenbrach. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhause gebracht, wo er längere Zeit zwischen Tod und Leben schwebte. Nach seiner Aussage will er

22 Stichverletzungen

erhalten haben, davon allein 13 im Rücken. Er bestreitet, der Anfänger gewesen zu sein und will sofort beim Betreten des Kellers von D. den Stich in den Hals erhalten haben. Die Zeugenaussagen ergaben aber eindeutig, daß Bienek der schuldige Teil ist. D. verteidigte sich mit Notwehr. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, **daß er die Notwehr bei weitem überschritten hatte** und verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis. Bienek wurde wegen gefährlicher Körperverletzung, wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu 9 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte Pietsch, die sich an der Sachbeschädigung beteiligt hatte, kam mit 6 Wochen Gefängnis davon.

Gleiwitz

*** Warum konnten Sie nicht wählen?** Bei der letzten Reichstagswahl konnten im Stadtkreis Gleiwitz 98 Personen ihr Wahlrecht nicht ausüben, weil sie in der Wahlkartei nicht enthalten waren. Die seitens des Wahlamtes nach der Wahl getätigten Ermittlungen ergaben die Tatsache, daß 89 Personen durch eigene Schuld um ihr Wahlrecht gekommen waren. Der Grund, aus welchem die restlichen 9 Personen in der Wahlkartei nicht enthalten waren, war nicht zu ersehen. 7 Personen wollten die Wahl ausüben, obwohl sie überhaupt nicht wahlberechtigt waren (Ausländer, Ehrverlust): 14 Jungwähler konnten ihr Wahlrecht nicht ausüben, weil sie infolge mangelhafter Haushaltungslisten des vorhergehenden Jahres nicht in die Wahlkartei aufgenommen werden konnten. 15 Personen waren nicht zu ermitteln, da die Personalien von den Wahlvorstehern unvollkommen angegeben wurden. 10 Wähler waren polizeilich abgemeldet oder überhaupt nicht gemeldet; 15 Wähler hatten sich erst nach dem Stichtag (23. Oktober) angemeldet, sie hätten sich also einen Stimmschein aus ihrem früheren Wohnbezirk besorgen müssen. 28 Wähler konnten ihr Wahlrecht nicht ausüben, weil sie auf ihrer polizeilichen Meldung eine falsche Wohnung angegeben oder ihren Wohnungswechsel noch nicht gemeldet hatten. Da sämtliche Wähler, die aus diesen Gründen um ihr Wahlrecht gekommen waren, in der Auslegungsfrist die Wahlkartei nicht eingesehen hatten, tragen sie selbst die Schuld.

*** Gesangsabteilung der Kriminalbeamten.** Die Gesangsabteilung der Kriminalbeamten hielt im Schützenhaus ihre Tischbannerweihe ab. Das Programm wies verschiedene Vorträge auf, die bei den Festteilnehmern guten Anklang fanden. Unter den Ehrengästen waren Polizeipräsident Wackerzapp, Oberregierungsrat Bold, Kriminaldirektor Fischer und Kriminalpolizeirat Berger anwesend. Der 1. Vorsitzende, Kriminalsekretär Geppert, konnte auch eine Abordnung des Hindenburger Polizeibeamtengesangvereins begrüßen. Nach dem Festakt hielt eine harmonisch verlaufene Fidelitas die Festteilnehmer noch einige Stunden zusammen.

*** Vom Bühnenvolksbund.** Der Dezember-Spielplan des BVB. Gleiwitz enthält folgende Vorstellungen und Veranstaltungen: Sonntag, den 4. Dezember, für Gruppe C und als Sondervorstellung für die anderen Gruppen „Wenn die kleinen Veilchen blühn", Operette von Stolz; Mittwoch, 7. Dezember „Vor Sonnenuntergang", Schauspiel von G. Hauptmann; Mittwoch, 21. Dezember, 16 Uhr „Wie Klein-Elschen das Christkind suchen ging", Märchenvorstellung; 20.15 Uhr „Der 18. Oktober", Schauspiel von Schäfer; Donnerstag, 22. Dezember, 20.15 Uhr, im Haus Oberschlesien Einführungsabend von Professor Kloevekorn zu der Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana; Mittwoch, 28. Dezember, 15.30 Uhr „Dornröschen", Märchenvorstellung; 20.15 Uhr „Die verkaufte Braut", komische Oper von Fr. Smetana.

*** Sudeten-Gebirgsverein, Skiabteilung.** Frei. (20) „Goldene Gans" Vortrag: „Skitouren in den Radstädter Tauern."

*** Gefährlicher Unfug.** In der letzten Zeit treiben dunkle Elemente in verschiedenen Stadtteilen ihr Unwesen, indem sie Fensterscheiben und Straßenlampen durch Steinwürfe zertrümmern. Ferner wurden in der Nähe von Petersdorf ein Kilometer- und ein Prellstein aus ihren Befestigungen herausgerissen und als Verkehrshindernis auf die Straße geworfen. Personen, die über die Uebeltäter sachdienliche Angaben machen können, werden im Interesse der Allgemeinheit um Mitteilung an das Polizeipräsidium, Zimmer 66, gebeten. Die Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Vom KKV. Hindenburg

Wie schütze ich mich gegen zu hohe Besteuerung

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 30. November.

In seiner Monatssitzung, die vom 1. Vorsitzenden, Kaufmann Jandschowski, geleitet wurde, sprach nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern Dr. jur. Heintzel über das sehr aktuelle Thema: **„Wie schütze ich mich gegen zu hohe Steuerveranlagung?"** Ausgehend von der Wichtigkeit einer geordneten Buchführung als bestes Vorbeugungsmittel gegen zu hohe Veranlagung erläuterte der Vortragende die verschiedenen Beschwerdemöglichkeiten. **Wenn bei Buchprüfung seitens des Finanzamts einzelne Fehler festgestellt werden, so können die Bücher nur dann vom Finanzamt als ungenügend verworfen werden, wenn die Fehler nicht systematischer Natur sind.** Die Namen vom Finanzamt ernannter Sachverständiger müssen dem Steuerpflichtigen mitgeteilt werden. Ist der Sachverständige Konkurrent des Steuerpflichtigen, so kann ihn dieser ablehnen.

Kaufmann Fitzek berichtete über die Sitzung der Handelskammer, wonach die oberschlesische Kaufmannschaft das neue Gesetz gegen das Zugabewesen als ungenügend ablehnt. Die scharfen Bestimmungen gegen unnötige Ausverkäufe haben dazu geführt, daß die Ausverkäufe in Oberschlesien stark zurückgegangen sind. **Es wurde auch darauf hingewiesen, daß**

die neuen Steuergutscheine bereits gefälscht werden.

Solche Fälschungen werden wie Münzverbrechen bestraft. Auch die Erlangung von Steuergutscheinen unter falschen Angaben wird erheblich bestraft.

Kaufmann Fröhlich machte über die Kandrziner Gautagung Mitteilung. Leider ist die von der Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigte Mittelstandshilfe (75 000 Mk.) regierungsseitig nicht genehmigt worden. Im Verlauf der Aussprache wurde u. a. auch die Stadtbaubank berührt. Ein Vergnügen am 5. Januar 1933 wurde beschlossen. Ferner ist der Verein bei der Polizeiverwaltung dahingehend vorstellig geworden, daß an geschäftsfreien Sonntagen die Geschäfte anstatt von 13—18 Uhr von 14—19 Uhr geöffnet werden dürfen.

Ratibor

*** Eichendorff-Gedenkfeiern auf dem Lande.** Der Reichsverband Heimatliebender Hultschiner veranstaltet mit seiner Jugendgruppe des Deutschen Grenzlanddienstes am 4. Dezember in Rudnik und am 8. Dezember in Pawlau eine Eichendorff-Gedenkfeier, die mit Gesängen und Lichtbild umrahmt wird.

Senegalneger und Turkos

„Vor Verdun"

(Schluß!)

Im Nu ist ein Gewehr herumgeworfen — Feuerverteilung!" — Nach zwei Fronten schieß-n wir, was die Gewehre hergeben! Abermals wälzt sich mit wildem Aufschrei der Mann neben mir zur Seite. Der Zünder eines sogenannten Ausbläsers ist ihm durchs Auge gefahren und riß ihm beim Austritt den ganzen Hinterkopf weg.

Der Nächste ersetzt seinen Platz, in rasendem Tempo wird weiter gefeuert! Wie eine unsichtbare Hand des Todes legt sich unser Blei auf die uns entgegenkommenden Reihen des Feindes: reißt die Menschen zu Boden, zerschmettert, zerfetzt sie. Ohne Pause überschüttet uns die feindliche Artillerie! Schlag auf Schlag krachen die mit dumpfem Getöse berstenden Granaten um uns her. Mein linkes Gewehr verstummt plötzlich. Ich springe hin. Vom Gewehr sind nur noch einzelne verbogene Teile der Schlittenkufen zu sehen. Vier Mann wälzen sich in ihrem Blute. Zwei andere wurden durch die Explosion fortgeschleudert oder verschüttet. Ein gähnender ausgebrannter Trichter klafft vor mir im Boden an der Stelle, wo sich noch vor wenigen Augenblicken das Maschinengewehr befand. Eiligst reiße ich das Reserveschloß aus dem unbeschädigten Schloßbehälter des Schlittens. Es ist höchste Zeit. Ein riesiger schwarzer Bursche springt mit kanibalischem Wutgeheul, seinen Spaten schwingend, auf mich los. Ich reiße mich zur Seite und jage ihm eine Kugel entgegen — auf zwei Schritt Abstand! Mit gurgelndem Laut bricht er zusammen.

Nun sind sie im Graben! Mann gegen Mann! Etwas schwirrt durch die Luft — ein Blitz — ein heller Krach — ein heiseres Geknatter, dann ein unheimliches Schwirren unzähliger Sprengstücke folgt. Großer Gott! Sie greifen mit Handgranaten an! Kaum kommt mir das Bewußtsein, da packt mich ein hagerer Kerl von rückwärts an der Gurgel! Kamerad Brücher spaltet ihm mit dem Spaten den Schädel, so daß die Gehirnmasse des Schwarzen meinen Rock besudelt! Zwei weitere dringen auf mich ein Grauen und Entsetzen packt mich — ich wehre mich wie ein Rasender. Den ersten rafft die Kugel dahin — im Fallen noch trifft mich sein Messer in den rechten Arm, sodaß mir die Pistole entfällt Trotz des stechenden Schmerzes am Ellbogen presse ich dem zweiten beide Daumen tief in die Augen — so fest ich kann. Er brüllt auf vor Schmerz und Wut — läßt einen Augenblick von mir ab und schon rennt ihm einer der unsrigen das Bajonett durch den Leib.

Kamerad Brücher ringt mit einem schwarzen Herkules am Boden. Das Ungeheuer würgt ihn anscheinend. Eine maßlose Wut packt mich. Ich stürze mich auf ihn, reiße ihn zur Seite und stoße ihm meinen langen Dolch bis an Heft zwischen die Rippen.

Ein brausendes „Hurra" durchzittert im selben Augenblick die Luft — da kommen sie auch schon, die Leute der 5. und 6. Kompagnie. Brave Kerle! — Sausend und krachend fahren Kolben und Spaten auf die klobigen Schädel der Schwarzen. Was im Graben ist, fällt. Kein einziger ist unter ihnen, der die Hände hochhebt! Sie wehren sich wie die Besessenen, bis in den Tod hinein, schlagen um sich, kratzen und beißen wie tollgewordene Hunde, — wie wilde Tiere, mit einer Gier nach Menschenblut! Ich beuge mich zu meinem stöhnenden Kameraden hinunter und sehe mit Entsetzen das ovale zerfranzte Loch an seinem Halse, aus dem ein dunkler Blutstrom hervorsickert! Das Ungeheuer hat ihm die Gurgel durchgebissen.

Kaum war ich etwas verbunden, da naht abermals das Unheil in unserer Flanke. Als drüben erkannt wurde, daß die Neger in den Graben eingedrungen waren, setzte man eiligst Teile der Fremdenlegion zum Sturm an! Mit der Eleganz und dem Schneid des Berufssoldaten pürscht sich der erste Zug heran — um die Erdwelle herum und verschwindet in der Mulde, die außerhalb des Feuerbereiches unseres Grabens liegt!

In Eile sammele ich meine Leute und teile sie ein. Ein Maschinengewehr wird flink durch den Laufgraben hinausgetragen, etwas außerhalb des Grabens, hinter ein Gebüsch am Abhang, von wo aus wir die sich sprungweise heranarbeitenden Gruppen unter Feuer nehmen können!

Vorneweg springen Kerle ohne Gewehr, mit grauen Säcken an der Seite! Es sind Handgranatenwerfer und Pioniere. In kurzen Sprüngen geht man vor — bald springt hier — bald dort eine Linie auf, stürzt vor und ist im nächsten Augenblick wieder verschwunden! Die Bajonette sind aufgepflanzt — jene üblen nadelspitzen Instrumente, die so hinterlistige, böse, viergezackte Wunden reißen! Sie haben uns noch nicht bemerkt. Jetzt raffen sie sich zum letzten Sprung auf, zum Sturmlauf auf den Graben. Auf kurze Entfernung bieten sie uns ein famoses Ziel!

„Feuer!", zische ich. Fauchend und rasselnd, mit Ohren betäubendem Lärm knattert die Maschine los, tack—tack—tack — es klingt, als hämmere einer Särge zu! Unbarmherzig mäht das Gewehr, in fürchterlicher Weise wütet diese blutgierigste und gefährlichste Erfindung menschlicher Mordlust in den feindlichen Reihen. Ein grauer Schauder führt in den Feind! Ein Brüllen, ein Schreien! Unser Maschinengewehr prasselt ihnen unbarmherzig Eisen und Blei in Rücken und Flanke und schmettert sie reihenweise zu Boden!

Mitten hinein in den dichten Haufen klatschen die Geschosse, reißen ihn auseinander in flatternde Gruppen, die sich im nächsten Augenblick blutend und stöhnend am Boden wälzen. Nun bricht auch drüben die Hölle los. Wir sind erkannt! Einen Augenblick gefriert mir das Blut vor Entsetzen. Dem Gewehrführer reißt ein Eisenbrocken beide Beine weg — ein Splitter schlitzt mir den Rockärmel auf, ohne mich zu verwunden! Ein Zurück gibt es nicht! Ohne Pause, unermüdlich, grauenhaft mähend, rast das Maschinengewehr weiter! Ein Hagel von Kupfer, Eisen und Blei überschüttet uns!! Ein Pfeifen und Heulen um uns her. Ein greller Blitz geradeaus, rauschend fahren die Kugeln des Schrappnells daher. Unwillkürlich drücke ich das Gesicht auf den feuchten, kühlen Boden, um beim Aufrichten im letzten Augenblick gerade noch zu sehen, wie mein Nebenmann sich mit einem „Ach" an die Stirne greift und die drei übrigen sich zur Seite wälzen! Ich muß meine ganze Energie zusammennehmen, um nicht wahnsinnig zu werden. Ein roter Schleier flimmert mir vor den Augen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit läßt mich die Schwäche überwinden. Ich gewinne meine Ruhe wieder und bediene die Maschine allein!

Mit zusammengebissenen Zähnen peitsche ich hinein — mitten hinein, in den sich eben zum Eingraben anschickenden Feind!

Der Rest der Munition ist verfeuert — aus dem heißen Gewehr reiße ich eiligst Schloß und Zuführer heraus, um es für alle Fälle dem Feinde unbrachbar zu machen! Auf dem Bauche kriechend, ziehe und wälze ich, so gut es geht, meine verwundeten Leute einigermaßen in Deckung, erreiche glücklich den Graben, von wo aus sofort eine Abteilung vorgeht, der es gelingt, die Verwundeten und das Maschinengewehr zu bergen.

Mit einbrechender Nacht war der Angriff abgeschlagen, der Feind niedergekämpft! Die Schwarzen sind, soweit sie noch am Leben, zurückgeflutet. Etwa drei Kompagnien der Fremdenlegion liegen auf kurze Entfernung vor uns eingegraben. Uns trennt nur das Leichenfeld und unsere zerstörten Hindernisse, aus denen noch immer das Heulen, Stöhnen und Jammern der Sterbenden herüber tönt!

Hüben und drüben steigen Raketen gen Himmel. Auf beiden Seiten liegt man auf der Lauer. Unruhig flackert das Gewehrfeuer hinüber und herüber, die ganze Nacht hindurch; in unregelmäßigen Intervallen, bald zu größerer Heftigkeit anschwellend, bald wieder abflauend!

Von rückwärts dröhnt dumpf und schwer das Grollen unserer 21-Zentimeter-Mörser **durch die Nacht!** Kalte, klare Lichtbündel huschen über **den Himmel,** bald hierhin, **bald dorthin,** senken sich zur Erde nieder, geistern durch das Vorgelände, bleiben sekundenlang stehen und beleuchten mit ihrem magischen Schein das Feld des Grauens, den französischen Friedhof.

Es sind die Scheinwerfer von Verdun!

Fr. Pütz, Beuthen.

Kriegsgedanken als Problem unserer Tage

Zur Beuthener Erstaufführung „Die hölzernen Kreuze" am 6. Dezember

Immer wieder wird heute die Frage aufgeworfen: Wie stellst du dich zum Problem „Krieg"? Bekämpfst du ihn grundsätzlich? Oder billigst du ihm eine gewisse Daseinsberechtigung zu? Und wenn ja, unter welchen Gesichtspunkten? Wer es ernst meint mit dem, was er sagt, und wenn vor allem darum zu tun ist, mit dem, was er spricht, beachtet zu werden, der kann sich nicht oft genug mit diesem Thema auseinandersetzen. Daher versuchen unsere Dichter immer wieder die Frage: „Krieg oder nicht Krieg?" gerade in der jetzigen „Friedenszeit" aufzuwerfen. Aber ist es richtig, immer nur die unseren zu hören? Muß man nicht, wenn man zu einer gerechten Beurteilung kommen will, auch die jenseits der Grenze zu Worte kommen lassen?

Nach den deutschen Schriftstellern hatte der Engländer Sheriff seine Meinung über den Krieg in dem Theaterstück „Die andere Seite" niedergelegt und sich damit Weltgeltung verschafft. Für die Franzosen hat Roland Dorgelès, allerdings von einer anderen Anschauung ausgehend, den Kriegsgedanken untersucht und seine Ansicht in dem Roman „Hölzerne Kreuze" dichterisch gestaltet. Er hat gezeigt, wie die Grenzen der einzelnen Völker aussehen. Es sind nicht Schranken und Pfähle, es sind Gräben, hölzerne Kreuze das Trauermal für die unzähligen auf dem Schlachtfeld gebliebenen Helden des Weltkrieges. Ob man diese Kreuze von deutscher Seite oder von der „da drüben" betrachtet: es bleibt sich gleich. Man kann nur dann wirklich begreifen, was der Krieg bedeutet, wenn man ihn lediglich als Mensch ansieht, aber auch nur dann, wenn man weiß, daß jenseits der Gräben Leute leben, die genau so denken wie wir. Dorgelès hat sich bemüht, die Wahrheit zu erfassen. Er ist kein Pazifist, kein Militarist, er berichtet lediglich ein tatsächliches Erlebnis. Und dieses Erlebnis hat der Regisseur Raymond Bernard **in einem Film,** für den er als Auszeichnung **das Kreuz der Ehrenlegion** erhielt, nachzubilden versucht: objektiv, ohne für oder gegen den Krieg **werben zu wollen.**

Aenderung von Familiennamen und Vornamen

Gemäß der Zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 geht vom 1. 12 1932 ab die Zuständigkeit der Justizbehörden bei Aenderung von Familiennamen und Vornamen preußischer Staatsangehöriger auf Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung über. Die bisherige Zuständigkeit des Justizministers geht auf den Preußischen Minister des Innern, die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf die in der Verordnung über die Zuständigkeit zur Aenderung von Familiennamen und Vornamen vom 21. 11. 1932 bestimmten Behörden über, d. h.

1. in den kreisangehörigen Gemeinden, soweit diese zu einem staatlichen Polizeiverwaltungsbezirk gehören, der staatliche Polizeiverwalter, im übrigen der Landrat;
2. in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist zur Durchführung der Vorschriften über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen preußischer Staatsangehöriger ein Runderlaß des Preußischen Ministeriums des Innern vom 24. 11. 1932 ergangen, der u. a. folgendes bestimmt:

Der Antrag auf die Ermächtigung zur Aenderung des Familiennamens ist bei den vorgenannten an die Stelle der Amtsgerichte tretenden Behörden zu stellen. Maßgebend für die örtliche Zuständigkeit dieser Behörden ist der Wohnsitz des Antragstellers und in Ermangelung eines solchen sein gewöhnlicher Aufenthaltsort. **Die für die Entgegennahme des Antrages zuständigen Behörden haben zu prüfen, ob mit der Namensänderung unlautere Zwecke verfolgt oder dadurch berechtigte Interessen verletzt werden.** Zum Zwecke der Prüfung, ob berechtigte Interessen verletzt werden, sind außer den unmittelbar Beteiligten die Gemeindebehörde und solche Personen des Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes des Antragstellers zu hören, deren Rechte durch die Namensänderung berührt werden. Ist der Antragsteller verheiratet, so sind regelmäßig seine Ehefrau und die über 16 Jahre alten Kinder zu hören. Widerspricht die Ehefrau der Namensänderung, so wird der Antrag regelmäßig abgelehnt werden. Inwieweit dem Widerspruch der minderjährigen Kinder Bedeutung zukommt, wird nach Lage des einzelnen Falles zu beurteilen sein, gegebenenfalls wird das widersprechende Kind von der Namensänderung ausgenommen. Bei Anträgen auf Aenderung des Namens unehelich Geborener gelten besondere Bestimmungen

Ergibt sich bei der Prüfung des Antrages, daß die Namensänderung offensichtlich unlauteren Zwecken dient, so hat die Behörde, bei der der Antrag gestellt wird, diesen zurückzuweisen. Die Entscheidung über Anträge auf Aenderung des Familiennamens liegt grundsätzlich beim Preußischen Minister des Innern selbst. In einigen besonders genannten Fällen können auch die Regierungspräsidenten, in Berlin der Polizeipräsident, an Stelle des Ministers entscheiden. Ueber Anträge auf Ermächtigung zur Aenderung von Vornamen entscheiden grundsätzlich in den kreisangehörigen Gemeinden, soweit diese zu einem staatlichen Polizeiverwaltungsbezirk gehören, der staatliche Polizeiverwalter, im übrigen der Landrat und in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde. **Dem Antrage auf Ermächtigung zur Aenderung des Vornamens soll in der Regel nur entsprochen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.**

Reichswehr schützt Oberschlesien

Herrenabend im Offiziersheim der Kommandantur Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 30. November.

Die Kommandantur Oppeln hatte Mittwoch abend, wie alljährlich, zu einem Herrenabend geladen, zu dem über 200 führende Persönlichkeiten Oberschlesiens aus Stadt und Land erschienen waren. Der Kommandant von Oppeln, Oberst Schwarznecker, begrüßte in den vollbesetzten Räumen des Offiziersheims die überaus zahlreich Erschienenen, an ihrer Spitze den Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, General von Kleist, und den Chef seines Stabes, Oberst von Kreß. Unter den Anwesenden sah man ferner den Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, den deutschen Generalkonsul Graf Adelmann, die Präsidenten der Behörden, die Oberbürgermeister, Landräte, maßgebende Wirtschaftsführer und zahlreiche andere namhafte Vertreter des öffentlichen Lebens, vornehmlich aus dem Industriegebiet. In seiner Begrüßungsansprache dankte Oberst Schwarznecker für das rege Interesse an dem Abend, das er als Zeichen des engen Zusammenhanges zwischen der Reichswehr, insbesondere der Kommandantur Oppeln und der oberschlesischen Zivilbevölkerung, ansehe. Mit drei Hurras auf das deutsche Vaterland beendete er seinen militärisch kurzen, aber herzlichen Willkommensgruß. Die Bataillonskapelle spielte das Deutschlandlied.

Darauf ergriff General von Kleist das Wort, um auf die schwere Lage des deutschen Ostens hinzuweisen, dem die Sorge aller Deutschen heute mehr denn je gelte, denn **der deutsche Osten sei die Schlüsselstellung für die ganze deutsche Zukunft.** Die deutsche Zerrissenheit bedeute leider eine große Gefahr für den nationalen Abwehrkampf, umso mehr, als sich jenseits der Grenze eine Geschlossenheit der nationalen Front zeige, die uns zu der gleichen Einheit der deutschen Front gemahne. **Es sei der Wille des Reichswehrministeriums und mit ihm des ganzen nationalen Deutschlands, daß die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung internationale Anerkennung finde, und daß damit sobald wie möglich der unhaltbare Zustand der wehrpolitischen Ungleichheit Deutschlands beseitigt werde.** Oberschlesien gelte die ganz besondere Aufmerksamkeit der Reichsstellen. Seine Hurras auf Oberschlesien fanden einen begeisterten Widerhall.

Zum Schluß ergriff noch der älteste anwesende Gast, der 82jährige Oppelner Stadtälteste, Bankdirektor a. D. Reimann, das Wort und forderte die Gäste auf, sich in Anbetracht des guten caritativen Zweckes an einer Tischsammlung für die Winterhilfe zu beteiligen. Der Aufforderung wurde rege Folge geleistet. Der Abend verlief in angeregtester Unterhaltung der aus allen Parteikreisen und gesellschaftlichen Schichten zusammengesetzten Gästeschar.

Lastauto rast gegen Baum

Miechowitz, 30. November.

Am Mittwoch vorm. gegen 7 Uhr ereignete sich am Eingang des Dorfes ein Autounglück. Ein hochbeladener Lastkraftwagen eines Beuthener Gemüse- und Obsthändlers fuhr zum Wochenmarkt nach hier und wollte zwei Fleischerwagen überholen, als von der entgegengesetzten Seite auch ein Auto ankam. Der Lastwagen fuhr nun mit voller Wucht über den Bürgersteig gegen einen Baum, der in der Mitte glatt abbrach. Fünf Frauen, die auf dem Kraftwagen saßen, wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert, ohne ernsten Schaden zu nehmen; ebenso kamen zwei Radlerinnen, die im Augenblick des Unglücks die Straße passierten und unter das Auto zu liegen kamen, mit dem Schrecken davon. Der Lastkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Wasserstände am 30. November:

Ratibor 0,97 Meter, Cosel 0,81 Meter, Oppeln 2,00 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, Wassertemperatur 3,5°, Lufttemperatur + 3°.

Hindenburg

Kind tödlich überfahren

Am Mittwoch um 12,10 Uhr wurde in Biskupitz an der Ecke Beuthener Straße und Schillingstraße die sechs Jahre alte Anna Maiß beim Ueberqueren der Straße von dem nach Hindenburg kommenden Lastkraftwagen I K 46 561 erfaßt und überfahren. Das Kind wurde zu einem Arzt gebracht, der aber nur noch den Tod feststellen konnte.

*

* **Wiedereröffnung des Hauses Metropol.** Die Wiedereröffnung des Hauses Metropol, verbunden mit dem 12jährigen Geschäftsjubiläum seines Besitzers Edmund Zimmermann, soll nunmehr in aller Kürze erfolgen. Es ist ganz erstaunlich, welchen künstlerischen Wandel dieses beliebte und weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus bekannte, große Unternehmen während der zweimonatigen Schließung erfahren hat. Hier haben fürwahr Künstlerhände ein Werk geschaffen, das nicht nur dem Besitzer des Hauses Metropol, sondern auch den ausführenden Firmen zur höchsten Ehre gereicht. Das Café hat eine künstlerische Ausstattung erhalten, so daß es eine Freude für jeden Besucher sein wird, hier die Alltagssorgen für kurze Zeit zu vergessen. Der Raum strahlt eine Wärme aus, die einem jeden ein Wohlbehagen empfinden lassen wird. Außerdem wird das Café nunmehr wieder seiner Bestimmung als Konzert-Café zugeführt werden. Hiermit erfüllt Herr Zimmermann die allseitigen Wünsche seines großen Besucherkreises; daß an jedem Mittwoch abend wieder die so beliebten Sonderkonzerte stattfinden, sei nur nebenbei bemerkt. Die bisher leider so räumlich beschränkte Konditorei ist ebenfalls bedeutend vergrößert worden und erhielt eine Ausstattung, die diesen Raum zu einem Schmuckstück des Unternehmens emporhebt. Der große Festsaal (Kabarett) und das Trokadero sind ebenfalls neu hergerichtet und werden von nun an wieder täglich für den Verkehr geöffnet sein. Dieses wirklich vornehme Kabarett, dessen bisherige Schließung wohl allseitig bedauert worden ist, soll wieder eine Stätte der Erholung und Zerstreuung sein, die Darbietungen selbst sollen Zeugnis ablegen von dem hohen Stand der Brettelkunst. Daß diese Stätte der heiteren und ernsten Muse eine unumstößliche Anziehungskraft weiter und breiter Kreise sein wird, ist selbstverständlich. Jeden Mittwoch und Sonnabend die moderne 5-Uhr-Tee-Veranstaltung, an der sich die Künstler in ihrem Spiel beteiligen. Das bisherige Münchener Hofbräu hat eine vollständige Umgestaltung erfahren, es wird fortan den Charakter des guten bürgerlichen Restaurants tragen. Hier ist eine Gaststätte erstanden, die in hohem Maße die sorgfältigste und schnellste Erledigung jedes geäußerten Wunsches verbürgt, Speise und Trank werden für jeden Besucher ein kulinarischer Genuß sein. Die neue Preisgestaltung im Haus Metropol wird eine allgemeine Ueberraschung bedeuten, in dieser Hinsicht hat Herr Zimmermann der heutigen Wirtschaftslage über alle Erwartungen Rechnung getragen. Dies alles reicht aber noch lange nicht aus, um die Wandlung zu illustrieren, die sich im Haus Metropol vollzogen hat. (Siehe Inserat!)

* **Generalappell des Krieger-Vereins. Borsigwerk-Biskupitz.** Der Krieger-Verein Borsigwerk-Biskupitz hielt unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Hüttendirektors Hauptmanns a. D. Halbach, seinen Generalappell ab, mit dem das 59. Geschäftsjahr schloß. Nach Begrüßung sprach Oberleutnant d. R. a. D. Koschulla über „Das Wesen und die Ziele des Kyffhäuser-Bundes", wofür die Anwesenden dankten. Der Gefallenen wurde besonders ehrend gedacht, worauf die anwesende Musikkapelle das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" spielte. An der Gefallenen-Gedenktafel wurde ein Kranz niedergelegt. Für 25jährige Mitgliedschaft konnten 26 Mitglieder geehrt werden.

SPORT-BEILAGE

Beuthens neue Sporthalle

Für Tennis und Leichtathletik

Aus der auf dem Grundstück der Beuthener Polizeiunterkunft liegenden alten Ausbildungshalle der Schutzpolizei haben Polizeibeamte, Mitglieder des Polizeisportvereins, in ihrer freien Zeit eine moderne Sporthalle geschaffen, die nicht nur Tennisspielern, sondern auch den Leichtathleten in den Wintermonaten Trainingsgelegenheit bieten wird. Der Fußboden der einst so unfreundlichen Halle ist von den freiwilligen Helfern mit einer starken Räumascheschicht ausgeschüttet und festgewalzt worden. Im Westteil der Halle befinden sich Sprunggruben, die jede Art von Sprüngen, selbst den Stabhochsprung ermöglichen. Die Größe der Halle, die eine Ausdehnung von 50 × 25 Meter hat, gestattet auch Kurzstreckenläufe bis zu 50 Meter. In der Mitte befindet sich ein normales Tennisfeld. Durch fast 30 große Fenster flutet das Tageslicht hell durch den Raum, doch auch am Abend lassen sieben große Scheinwerferlampen mit insgesamt 3000 Watt die Ausübung des „weißen Sports" zu. An der Ostseite arbeitet man noch an Umkleideräumen, die aber ebenfalls in Kürze fertiggestellt sein werden. Die üblichen Turngeräte, Böcke, Pferde, Sprossenwand usw. fehlen selbstverständlich nicht. Also eine Sporthalle, die ihresgleichen in ganz Oberschlesien sucht; eine neue schöne Einrichtung in der Sportstadt Beuthen. Nur ein Schönheitsfehler haftet dieser neuen Halle, die Staatseigentum ist, an. Sie darf nämlich nur von Mitgliedern des Polizeisportvereins benutzt werden. Es wäre zu begrüßen, wenn die Inspektion die Halle wenigstens einige Stunden den Tennisvereinen zum Training zur Verfügung gestellt würde — natürlich gegen ein Entgelt, von dem der Polizeisportverein seine Unkosten decken könnte.

Wir können bereits heute schon darauf hinweisen, daß der Polizeisportverein demnächst ein großzügiges Hallensportfest sowie auch ein Tennisturnier mit den besten Beuthener Spielern in dieser Sporthalle veranstalten wird.

Zum 13. Male Deutschland — Holland

Vor 22½ Jahren fand in Arnheim das erste Fußballänderspiel zwischen Deutschland und Holland statt; es endete mit einem 4:2-Siege der Holländer. Dieser Unterschied von nur 2 Toren blieb der höchste in allen bisherigen 12 Spielen; er wurde nur 1926 noch einmal erreicht, überboten wurde er nie! Das kennzeichnet den Verlauf dieser deutsch-holländischen Länderkämpfe zur Genüge. Harte Kämpfe, geringe Unterschiede (2:1, 1:0, 0:0, 1:1, 3:2) usw. Viermal war Holland siegreich, dreimal Deutschland. Nicht weniger als 5 Spiele gingen unentschieden aus, selbst ein Treffen mit zusammen 10 Toren brachte keine Entscheidung! Genau das gleiche ist es mit dem Torverhältnis. Holland hat bislang 27 Tore geschossen, Deutschland nur eines weniger, nämlich 26!

Das größte und am meisten haftende Erlebnis: der Länderkampf am 18. April 1926 in Düsseldorf. Damals wurde das Rheinstadion eingeweiht, die Gesolei war gerade eröffnet worden, und es herrschte Riesenbetrieb in der schönen Gartenstadt. Das Stadion, das für vielleicht 50 000 Zuschauer gedacht war, wurde am Sonntag nachmittag jenes denkwürdigen Tages von 60 000 gestürmt; gestürmt im wahrsten Sinne des Wortes! Die gußeisernen großen Eingangstore wurden gesprengt, die Menge überflutete den Platz, man kam nicht auf seinen Platz, kurz, es herrschte ein tolles Durcheinander. Erst nachdem das Stadioninnere notdürftig von berittenen Polizisten „gesäubert" worden war, konnte das Spiel beginnen.

Es war nicht nur ein aufregendes und spannendes Spiel, sondern auch ein schönes. Tull Harder war dabei, Pöttinger, Naglschmitz, Ludwig Hofmann, Kutterer und Lang. Das Publikum war in Bombenstimmung und riß die Mannschaft zu einer bewundernswerten Leistung hin, und als der Sieg feststand, brach ein Jubelsturm aus, wie ihn ein Fußballspiel wirklich selten gesehen hat. Als die Massen in die Stadt zurückfluteten, konnten sie in Extraausgaben Düsseldorfer Zeitungen schon den Bericht über das Spiel lesen. Auch das war damals ein Rekord! Die folgenden Spiele sind nicht immer so aufregend und unter derart „massiven" Begleiterscheinungen vor sich gegangen wie 1926 in Düsseldorf, aber fast immer wurde gerade in den deutsch-holländischen Begegnungen bis zum Aeußersten gekämpft, ohne daß die Grenzen des Erlaubten überschritten wurden.

Das 13. Spiel, am Sonntag in Düsseldorf, wird, wenn nicht alles schief geht, den vierten deutschen Sieg bringen. Unsere Elf sieht sehr stark aus, und wenn man noch den Torwächter auswechselt (Buchloh scheint uns für diese Aufgabe denn doch noch nicht reif zu sein!), dann wird der Draht am Sonntag die Kunde verbreiten können: Deutscher Fußballsieg über Holland!

Südostdeutschland — Norddeutschland

DFB.-Pokal-Zwischenrunde in Breslau

Die Gegner für die am 8. Januar stattfindende Zwischenrunde um den Pokal des Deutschen Fußballbundes sind wie folgt ausgelost worden: **Brandenburg — Süddeutschland** spielen in Berlin, Schiedsrichter Hund, Remscheid. Die zweite Begegnung bringt **Südostdeutschland und Norddeutschland** in Breslau zusammen. Das Spiel wird von Ruhland, Dresden, geleitet.

Vorrunde zur Deutschen Pokalmeisterschaft in Beuthen

Die Form der oberschlesischen Mannschaft

Nachdem nunmehr die Terminschwierigkeiten zur Austragung der Zwischenrunde zwischen dem Südostdeutschen Amateurboxverbande und dem Oberschlesischen Amateurboxverbande beseitigt sind, erfolgt das Treffen der beiden schlesischen Boxverbände endgültig am Freitag, dem 9. Dezember, im großen Schützenhaussaal zu Beuthen. Da Niederschlesien in Ausscheidungskämpfen seine stärkste Mannschaft bereits ermittelt und auch der OS. ABV. seine Repräsentativen einer Prüfung unterzogen hat, soll nachstehend kurz die Form der teilnehmenden oberschlesischen Amateurboxer besprochen werden.

Fliegengewicht: Dziobinski, BC. OS. Beuthen, ist eine Neuerwerbung für OS. Er konnte am 18. November in Beuthen durch gute Technik und genaueren Schlag über den guten Hartmann, Gleiwitz, einen glatten Punktsieg landen. Ringerfahren, mit „Kopf" boxend, dürfte er seinen Mann stehen.

Bantamgewicht: Figura, „Ariston" Ratibor, gleichfalls eine Neuerwerbung, war ehem. Südostdeutscher Meister des Schwerathletikverbandes und ist wohl mit das beste Bantamgewicht Schlesiens. Seine Kämpfe gestaltete er bisher immer zu Siegen. Er schlug u. a. Bogatka, Beuthen, überzeugend, den Tschechoslowakischen Bezirksmeister wie auch Büttner, Breslau. Seine fabelhafte Technik und große Schlagkraft waren für seine Aufstellung ausschlaggebend.

Federgewicht: Krautwurst II, BC. OS. Beuthen, ist z. Z. der beste Vertreter seiner Klasse, nachdem Reinert, Gleiwitz, ins Leichtgewicht gewechselt ist. Die Form dieses sympathischen und kampfesfreudigen Sportmannes ist hinreichend bekannt, so daß auch er das Vertrauen des Verbandes hat.

Leichtgewicht: Krautwurst I, BC. OS. Beuthen, langjähriger OS. Meister, ist Favorit und dürfte bei seiner augenblicklichen Hochform sein vorjähriges „Unentschieden" gegen Hochhäuser diesmal korrigieren. Seinen 100 Kampf gestaltete er gegen den harten Geisler, Gleiwitz, hoch nach Punkten siegreich. Reinert, Gleiwitz, der OS. Meister des Federgewichts, ist zurückgezogen worden, da er den Repräsentativkampf gegen Ostoberschlesien in Gleiwitz bestreiten soll.

Weltergewicht: Galda, „Ariston" Ratibor, ehem. Südostdeutscher Meister der Schwerathleten, ist zum OS. ABV. übergetreten und ist wohl mit die stärkste Stütze der OS. Mannschaft. Seine Kämpfe gestaltete er fast immer siegreich, schlug in- und ausländische Meister in hohem Stile. Galda wurde 3. bei den Deutschen Kampfspielmeisterschaften und lieferte dem Europameister Dalchow einen hervorragenden Kampf, den er nur knapp verlor. Galda schlug in der Zwischenrunde zur OS. Mannschaftsmeisterschaft Dudek, Hindenburg, in der 2. Runde durch k. o. und wird durch seinen glänzenden Stil und durch seine große Schlagkraft den besten Eindruck hinterlassen.

Mittelgewicht: Woitke, ABC. Gleiwitz, ist durch seine wuchtige Kampfeskraft bekannt und ist z. Z. besser als Loch, Beuthen. Woitke hat seinen Stil durch fleißiges Training verbessert, er ist außerordentlich schlagstark und selbst hart im Nehmen. Er dürfte seinem Gegner ein spannendes Treffen liefern und so leicht nicht zu schlagen sein.

Halbschwergewicht: Schwetschke, RSV. Oppeln, OS. Meister. Der Oppelner Polizeimann ist ein technisch hervorragender Kämpfer, ständig im Angriff, dabei schwer schlagend. Schade, Lüben, dem Südostdeutschen Meister des Schwergewichts, lieferte er vor kurzer Zeit einen hervorragenden Kampf, für den er trotz großer Vorteile nur ein Unentschieden erhielt. Von seiner kürzlichen Krankheit genesen, wird er am 9. 12. 1932 entscheidend in den Kampfverlauf eingreifen.

Schwergewicht: Kosubek, BC. OS. Beuthen, OS. Meister. Kosubek hat seine Form verbessert. Kosubek wird Schade, Lüben, den er der Form nach schlagen müßte, einen harten Kampf liefern.

Die vorgesehenen Ersatzleute: Hartmann, Bogatka, Metzner II, Reinert, Schlegel, Loch, Gose und Krömer dürften im Behinderungsfalle der Hauptkämpfer ebenfalls ihren Mann stellen. Den Repräsentativkampf gegen Niederschlesien im Vorjahre gewann der OS. ABV. 10:6, den diesjährigen Repräsentativkampf gegen den Gau Breslau des Südostdeutschen ABV. verlor der OS. ABV. durch eigenes Verschulden 9:7 durch Uebergewicht.

Da es diesmal um den Aufstieg in die Vorschlußrunde zur Deutschen Verbandsmeisterschaft geht, ist es selbstverständlich, daß beide Verbände die sorgfältigste Auswahl getroffen haben. Wenn auch die südostdeutsche Mannschaft nicht unterschätzt wird, so darf doch gesagt werden, daß Oberschlesien so gut gerüstet ist, daß ein Sieg durchaus möglich erscheint.

Mittelschlesiens Auswahlelf abermals umgestellt

Die mittelschlesische Auswahlmannschaft, die am kommenden Sonntag in Breslau gegen den DFC. Prag antritt, wurde jetzt abermals umgestellt. Die Elf hat nunmehr folgendes Aussehen: Tor: Wenzel (BSC. 08); Verteidigung: Schlesinger (VfB.), Wilkowski (Vorwärts); Läufer: Langner (Sportfreunde), Wronna (06), Görlitz (Sportfreunde); Sturm: Schlott (Vorwärts), Blaschke (BSC. 08), Scharf (Vorwärts), Grieger (FV. 06), Pausch (FV. 06). Ersatz: Urbanski (FV. 06), Meißner (BSC. 08).

Pokalspiele der Provinz Oberschlesien

Die Pokal-Vorrundenspiele um den Pokal der Provinz Oberschlesien beginnen im Gau Gleiwitz bereits am 11. Dezember. Die Auslosung hat folgende Paarungen ergeben: 9.30 Uhr: **Reichsbahn B — SV. Feuerwehr C** (Jahnplatz); 11 Uhr: **VfB. A — SV. Zernik D** (Jahnplatz); 13.40 Uhr: **Vorwärts-Rasensport A — Germania B** (Jahnplatz), **VfR. B — Peiskretscham C, SV. Laband — Sportgesellschaft.**

Wohltätigkeitsspiel in Gleiwitz

Am 18. Dezember findet auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz, 13.40 Uhr, ein Wohltätigkeitsspiel zugunsten der Blindenhilfe statt. Der Landeshauptmann hat für den Sieger eine Plakette gestiftet. Es spielen Gau Gleiwitz DFB. gegen DJK. Die DFB.-Mannschaft ist wie folgt aufgestellt: Sopalla (Vorwärts-Rasensport); Koppa (Vorw.-Rasensport), Kindler (VfB.); H. Kubitzek (Germania), Watzlawek (VfR.), Josefus (Vorw.-Rasensport); Jonda (VfB.), Czapla, Lachmann, Pischczek (Vorw.-Rasensport), Honk (Reichsbahn).

Die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften

Abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten veranstaltet der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen die Meisterschaftskämpfe im nächsten Jahre nicht zu Ostern sondern, da das Fest diesmal zeitlich etwas spät fällt, einige Wochen vorher, und zwar am 31. März, 1. und 3. April in Berlin. Die Ausschreibung ist international und wendet sich fernerhin auch an alle Reichsdeutschen ohne Rücksicht auf Verbandszugehörigkeit. In diesem Zusammenhange darf festgestellt werden, daß sämtliche Titelhalter, Ausböck, München, Spannagel, Barmen, Schleinkofer, München, Donner, Berlin, Campe, Berlin, Bernlöhr, Stuttgart, Schiller, München und Voosen, Köln, noch Amateure sind. Im Gegensatz dazu war es bisher noch stets so gewesen, daß dieser oder jener Meister nach Erringung der Würde in das Lager der Berufsboxer übertrat. Meldeschluß ist am 15. März bei der Berliner Geschäftsstelle des Reichsverbandes.

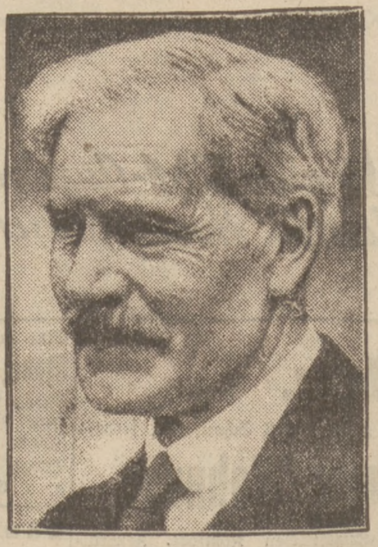
Neusel—Porat unterzeichnet

Paris oder Berlin?

Der Kampf Neusel gegen Otto von Porat ist abgeschlossen. Er wird unter der Regie von Jeff Dickson stattfinden. Dickson hat die Absicht, ihn in Paris austragen zu lassen, es ist jedoch ebenso wahrscheinlich, daß es einem deutschen Veranstalter gelingt, ihn nach Berlin in den Sportpalast zu bekommen. Voraussichtlich wird er im Januar steigen.

Tisch-Tennis in Beuthen

Reichsbahn-Turn- und Sportverein und DJK. Viktoria standen sich im Freundschaftskampf gegenüber. Die RSVer, die sich jetzt sehr gut in Fahrt befinden, waren dem Gegner in jeder Weise überlegen und siegten schließlich mit 11:1 Punkten.





MacDonald amtsmüde?

Der englische Ministerpräsident MacDonald (links) soll die Absicht haben, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird in erster Linie der konservative Schatzkanzler Neville Chamberlain (rechts) genannt

2. Gleiwitzer Hallensportfest

Am 4. Dezember

Das am kommenden Sonntag in der Sporthalle der Gleiwitzer Polizeiunterkunft (frühere Ulanenkaserne) stattfindende zweite Gleiwitzer Hallensportfest des Polizeivereins Gleiwitz verspricht einen großartigen Verlauf zu nehmen. Aus den stärksten oberschlesischen Leichtathletikvereinen werden jeweils die Besten miteinander konkurrieren. Vn den 105 gemeldeten Teilnehmern seien nur die bekanntesten genannt: Laqua (Polizei Oppeln), Niklis, Kostka (Vorwärts-Rasensport); Völkel, Preuß, Kulpok (Deichsel Hindenburg); Pech, Bienek, Urbainski, Kaluza, Erkenberg (Polizei Beuthen); Rother, Malcharek (Polizei Gleiwitz); Pawusch, Werner (Reichsbahn Gleiwitz); Orlowski, Simon, Schastok (SC. Oberschlesien Beuthen); bei den Frauen herrscht ebenfalls starke Rivalität. Bosse (Polizei Gleiwitz), Hildebrandt (Preußen Ratibor), Wallusch (SC. Oberschlesien Beuthen), Skiba (Schmalspur Beuthen) und Lorek (Deichsel Hindenburg) dürften die aussichtsreichsten Bewerberinnen sein. Ein Ereignis dürfte auch der Lauf „Rund um den Gleiwitzer Sender" sein, dessen Start und Ziel sich in der Halle befinden. Den Abschluß der Veranstaltung bildet ein Festkommers in der Sporthalle.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Spiel- und Sporttagung in Kandrzin

Der Große Ausschuß im Oberschl. Spiel- und Eislaufverband tagte im Bahnhofshotel zu Kandrzin. Spielinspektor Münzer, Gleiwitz, sprach dem Gau 6, Oppeln, Dank und Anerkennung für die glänzende Durchführung der Jubiläumsveranstaltung in Oppeln aus. Den breitesten Raum der Verhandlungen nahm die Besprechung der Auswirkung von allen Verträgen der Deutschen Turnerschaft mit dem Verbande sowie den anderen Reichsverbänden ein. Anschließend wurden einige Beschlüsse über Zugehörigkeit zu zwei Verbänden und Vereinen, über Spiel- und Starterlaubnis, angenommen in Anlehnung an die Bestimmungen der DT. Zu einer wirksamen Abwehr und zur Ermöglichung von erfolgreichen Hilfsmaßnahmen in Beschwerdeangelegenheiten wird eine Sammelstelle im Verband mit dem Sitz in Oppeln eingerichtet. Der Ausbildung von Führern wird der Verband auch weiterhin sein Hauptaugenmerk widmen. Für die Besetzung des 2. Verbandsvorsitzes haben die Gaue Vorschläge an den Verband einzureichen. Die Lehren aus den Jubiläumskampfmeisterschaften in der Leichtathletik sowie die Besprechung technischer Fragen führten zur Annahme folgender Beschlüsse: Im Verbande werden Startpässe eingeführt für 1933, zunächst für die Ligaklasse. Die Gaumeisterschaften in der Leichtathletik haben vor den Verbandsmeisterschaften stattzufinden; zu diesen sind nur die besten Leichtathleten der Gaue zu entsenden. Nach der Veranstaltung ist auch im Gau sofort die 10-Besten-Liste an den Verband einzureichen. Für die Durchführung bei den Gruppenspielen wird zur Leitung der Gruppen nunmehr ein Gruppenführer gestellt.

Polen — Schweden im Boxen

Polens Amateurboxer kämpfen am 4. Dezember in Posen gegen Schweden. Die polnische Mannschaft ist nicht genau die gleiche geblieben, die gegen Deutschland antrat. Polcs (Bantam), Gancarek (Welter), Chmielewski (Mittel) und Zielinski (Halbschwer) waren auch in Dortmund, aber Misiorny, Posen (Fliegen), Cyran, Warschau (Feder), Klimczak, Lodz (Leicht) und Wotzka, Myslowitz (Schwergewicht) sind neu.

1 Jahr Gefängnis für eine Rabenmutter

Liegnitz, 30. November.

Auch am 2. Tage des Sensationsprozesses gegen das Ehepaar Dastig herrschte großer Andrang im Zuhörerraum. Die Ehefrau Dastig wurde der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg bezichtigt. **Der Staatsanwalt betonte, daß die Tat an Mord grenze.** Er beantragte unter Versagung mildernder Umstände für Frau Dastig 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, für ihren Mann, dem Beihilfe bei dieser Tat zur Last gelegt wurde, 1½ Jahre Gefängnis. **Das Schwurgericht jedoch billigte der Frau mildernde Umstände (!) zu und verurteilte sie zu 1 Jahr Gefängnis, und ihren Ehemann zu 4 Monaten Gefängnis.**

Mackensen kommt nach OS.

Oberglogau, 30. November

Der Militärverein Oberglogau feiert im nächsten Jahre sein 60jähriges Bestehen und verbindet damit die Weihe einer neuen Fahne. Generalfeldmarschall von Mackensen hat das Protektorat dieses Festes übernommen und beabsichtigt, auch persönlich an der Feier teilzunehmen.

Der Arbeitsdienst der Landesschützen erfolgreich

Deutsch-Rasselwitz, 30. November.

In 600 Tagewerken ist die Regulierung des Pregegrabens durch 20 Arbeitsdienstwillige durchgeführt worden. Träger des Dienstes war die Kreisgruppe Neustadt des Landesschützenbundes.

Banknotenfälscher geschnappt

Hindenburg, 30. November.

Am Dienstag nahmen die Kriminalpolizei und ein Gleiwitzer Kriminalbeamter auf dem Gleiwitzer Bahnhof den langgesuchten Banknotenfälscher fest, der, wie gestern mitgeteilt, erst am 26. November wieder versuchte, in einem Gleiwitzer Buttergeschäft einen falschen 50-Mark-Schein in Zahlung zu geben. Es handelt sich um den polnischen Staatsangehörigen Johann Rabiscz, geb. am 6. 10. 92 zu Domb, Krs. Kattowitz. Er steht im Verdacht, seit Monaten in Oberschlesien etwa 100 falsche 50-Mark-Scheine verbreitet zu haben. In seinem Besitz wurden 14 neue unechte 50-Mark-Scheine, 2 echte 20-Mark-Scheine und mehrere echte 5-Mark-Stücke vorgefunden. Er wurde von einer Frau begleitet, deren Personalien noch nicht feststehen, weil sie jede Auskunft verweigert. R. führte eine Verkehrskarte auf den Namen Augustin Knabik, geb. am 15. 6. 94, bei sich. Wahrscheinlich hat R. auch die vor längerer Zeit hier aufgetauchten falschen 20-Mark-Scheine in Verkehr gebracht. Die 50-Mark-Scheine sind sehr gut gefälscht. Ein Laie kann sie von den echten Noten kaum unterscheiden. Die Druckerei, die sich vermutlich in Ostoberschlesien befindet, ist noch nicht ermittelt. R. und seine Begleiterin wurden in das Polizeigefängnis gebracht.

Landwirtschaftliche Siedlung

Im Zentralblatt für die Bauverwaltung, herausgegeben im Preußischen Finanzministerium, beginnt in der neuesten Ausgabe (Nr. 52) eine Aufsatzreihe über die bautechnischen Grundlagen der ländlichen Siedelung, die vor allem an Hand von Berichten über neu angelegte Siedlungen fortlaufend und systematisch die Voraussetzungen, Erfahrungen und daraus gezogenen Folgerungen zur Lösung dieser Aufgabe zusammenstellen soll. Dabei soll nicht nur der eigentliche Baufachmann, sondern auch der beteiligte Verwaltungs- und Vermessungsbeamte, der landwirtschaftliche Sachverständige und der private Siedlungsfachmann zu Wort kommen.

Einem Vorwort zu dieser Aufsatzreihe, deren Bearbeitung Ministerialrat Homann auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten übernommen hat, entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst folgende Ausführungen:

Ungewöhnliche Zeitverhältnisse rechtfertigen ungewöhnliche Maßnahmen. Das Erlahmen des allgemeinen Wirtschaftslebens und im Zusammenhang damit die Erschwerung des privaten und öffentlichen Geldmarkts forderten sparsamstes Haushalten mit den noch flüssigen Mitteln und zwangen auch die ländliche Siedlung, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Hierauf wurden die Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung vom 10. November 1931 abgestellt. Ihre Hauptmerkmale sind, soweit es sich um das Bauverfahren handelt, kurz folgende: **Beschleunigung der Baudurchführung, Beschränkung der Gebäude im Raum, Vereinfachung der Ausstattung, weitgehende Ausnutzung der Altgebäude, Verwendung bodenständiger Baustoffe und Bauweisen.** Daneben Ueberlassung einfacher Ausbauarbeiten und künftiger Erweiterungen an dem Siedler sowie Einschaltung der Siedlerselbsthilfe, d. h. stärkere Herausbebung des kolonisatorischen Gedankens in der Siedlung. Zur Verwirklichung dieser Ziele waren gewisse Umstellungen im Verfahren notwendig. Es ergaben sich zahlreiche Fragen, von denen manche noch offen sind und eine weitere Klärung verlangen.

Der „Herr Baron" kommt ins Gefängnis

Leobschütz, 30. November.

In Piltsch, Kreis Leobschütz, wurde ein ausländischer Schwindler festgenommen, der wegen zahlreicher Betrügereien von der tschechischen Polizei gesucht wird. Der Verhaftete hatte sich kurz vorher in Troppau eine goldene Uhr und einen Pelz erschwindelt und über die grüne Grenze gebracht. Von Helfershelfern waren sie in kurzer Zeit in Sicherheit gebracht worden. Der Schwindler hatte gleich Ausweise auf drei verschiedene Namen bei sich, u. a. gab er sich auch als Baron von Winterfeld aus. Der „Baron" wurde in das Ratiborer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Oppeln

* **Geschäftsjubiläum.** Die Firma Samuel Girassa, Ring, Ecke Karlstraße, kann am 2. Dezember auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken.

* **Uraufführung eines Singspiels beim Stiftungsfest der Stahlhelm-Kapelle.** Die Stahlhelm-Kapelle ist weit über ihren Standort hinaus bekannt. Oft begleitet sie mit schmetterndem Preußenmarsch die feldgrauen Kolonnen des Bundes. Dieses Musikkorps trat mit seinem Stiftungsfest wiederum an die Oeffentlichkeit. Selbst von auswärts waren viele Besucher erschienen, und der Formsche Theatersaal war voll besetzt. Unter persönlicher Leitung von Gau-Musikmeister Kurt Zukunft wurde ein von ihm selbst verfaßtes und vertontes Singspiel zur Uraufführung gebracht. Es heißt „Tante Lottens Testament" und ist ein Burschenlied vom Rhein — so würde sein Name besser lauten. Der stoffliche und musikalische Gehalt geht weit über Laienwerk. Studentenleben einer sorgloseren Zeit am Rhein gibt den Rahmen zu der Handlung, bei der es sich nur um Geld und Liebe drehen kann — bis alles glücklich beieinander ist. Die Darsteller entledigten sich geschickt ihrer Rollen. Besonders nett und begabt zeigte sich die Millionenprinzessin, der Studiker war gesanglich wie darstellerisch vollauf. Das Wirtstöchterlein sollte etwas weniger gekünstelt auftreten. Der schüchterne junge Professor überzeugend. Der Notarius sang zwar schlecht und recht, aber was er an Gesten und Posen leistete, muß anerkannt werden. Mit dem komischen Korpsdiener gefiel und bestand das ganze Stück. Die Musik ist schlagermäßig, schmeichlerisch und schmissig. Das aus der Vergessenheit gerettete Volkslied „Weiß mir ein schöns, brauns Magdelin" ist erfreulicherweise an würdiger Stelle eingeflochten. Die Bühnenbilder waren gut gestellt. Reicher Beifall, auch an offener Szene, erzwang Wiederholungen.

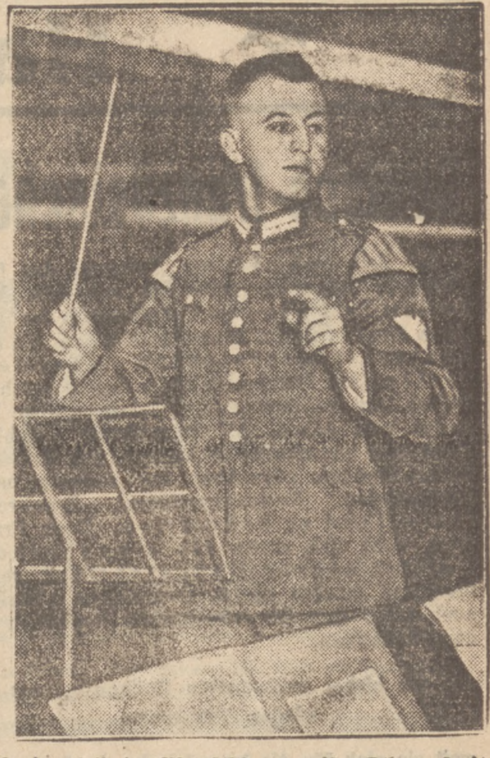
* **Ev. Vortragsgemeinde.** Auch in diesem Winter wird die Ev. Vortragsgemeinde eine Reihe religiös-wissenschaftlicher Vorträge veranstalten. Der erste Vortrag wird am Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, im Saale der Kleinkinderschule, Regierungsplatz, stattfinden. Professor D. Dr. Jirku, Breslau, spricht über „Die bleibende Bedeutung des Alten Testamentes".

* **Protestversammlung der städtischen Mieter.** Die Gründung der Städtischen Wohnungsgesellschaft hat bei den zahlreichen Mietern der städtischen Häuser wenig Freude ausgelöst. Eine Protestversammlung beschäftigte sich mit den hohen Mieten in den Häusern der Oststadt sowie in der Rheinstraße. In der allgemeinen Aussprache kam zum Ausdruck, daß viele Mieter nicht in der Lage sind, die untragbaren Mieten aufzubringen. Die Versammlung forderte in einer Entschließung die Zurückziehung sämtlicher Kündigungen und Niederschlagung der gesamten Mietschulden. Die Miete dürfe 10 Prozent des Einkommens nicht überschreiten. Für alle Unterstützungsempfänger müsse der Magistrat die Mieten übernehmen.

* **Unglücksfall.** In der Nähe des Textilosewerkes wurde ein Radfahrer besinnungslos aufgefunden. Wie ein Unfall zustande gekommen sein könnte, ist bisher noch nicht festgestellt worden. Die Sanitätskolonne schaffte den Verunglückten nach dem Krankenhaus.

Feuer im Staatlichen Schauspielhaus

Berlin, 30. November. Im Staatlichen Schauspielhaus entstand in einem Raum der Chorsänger-Garderobe aus noch nicht ermittelter Ursache ein Brand. Die Feuerwehr rückte mit drei Zügen an und konnte den Brand nach kurzer Zeit löschen. Ein Angestellter des Schauspielhauses hat bei Löschversuchen Brandwunden davongetragen.



Preisgekrönter Marschkomponist: Obergefreiter Walter Linack, Frankfurt a. O.

Der Sieger im deutschen Marschkomponisten-Wettbewerb „Reichswehr marschiert". Sein preisgekrönter Marsch „Treu vereint" wurde am Montag in Berlin vorgeführt.

Handelsnachrichten

Der Beamtenabbau im zentralen Sowjetapparat

In Durchführung des Abbaudekrets der Sowjetregierung vom 8. Oktober d. J., durch das die Zentralbehörden angewiesen wurden, ihren Beamtenapparat um 10—20 Prozent zu vermindern, hat der Volkskommissar der Schwerindustrie der Sowjetunion, Ordshondikidse, soeben einen Erlaß veröffentlicht, der den **Abbau von 1104 Beamten des Volkskommissariats, d. s. 19,7 Prozent des gesamten Personalbestandes, verfügt.** Gemäß dem Erlaß ist dieser Abbau binnen drei Tagen zum Abschluß zu bringen. Der gesamte Personalbestand des Volkskommissariats wird künftig aus 4487 Beamten bestehen.

Frankfurter Spätbörse

Weiter freundlich

Frankfurt a. M., 30. November. Aku 55,5, AEG. 32,5, I. G. Farben 95,75. Lahmeyer 113, Rütgerswerke 40,75, Schuckert 73, Siemens & Halske 119, Reichsbahn-Vorzugsaktien 91, Hapag 16⅝, Nordd. Lloyd 18. Ablösungsanleihe Neubesitz 6.55, Altbsitz 57⅞, Buderus 41,5, Stahlverein 26,75.

Berlin, 30. November. Kupfer 40 B., 39,75 G. Blei 16 B., 15 G. Zink 19.75 B., 19 G.

Berliner Börse 30. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16¼	16⅝
Nordd. Lloyd	17⅜	17⅝
Bank f. Brauind.	73¾	73¾
do. elektr. Werte	57¼	57¼
Reichsbank-Ant.	128¾	129⅜
AG. f. Verkehrsw	43	43
Aku	54¾	55¾
Allg. Elektr.-Ges.	32⅝	32¾
Bemberg	61¼	62
Buderus	40¾	41½
Chade	155	155
Charlott. Wasser	78¼	78½
Cont Gummi	113⅝	114¼
Daimler-Benz	18⅛	18½
Dt. Reichsb.-Vrz.	91⅝	91⅛
Dt. Conti Gas	94⅞	95¾
Dt. Erdöl	78⅜	80¾
Elektr. Schlesien	65½	65½
Elekt. Lieferung	70½	71¼
I. G. Farben	95⅝	95⅝
Feldmühle	60	59
Gelsenkirchen	42⅝	42⅞
Gesfürel	72⅝	72⅞
Harpener	77½	78¼
Hoesch	42⅝	44¼
Holzmann Ph.	55	55
Ilse Bergb.		
Kali Ascherl.	104¾	104¾
Klöckner	43	44⅞
Mannesmann		57
Mansfeld. Bergb.	22⅛	21½
Masch.-Bau-Unt.	40⅞	41¾
Oberkoks	40⅛	40⅜
Orenst. & Koppel	35⅛	85½
Otavi	16¼	17
Phönix Bergb.	28⅞	30
Polyphon	43¼	44
Rhein. Braunk.		
Rheinstahl	68⅞	70¼
Rütgers	40⅛	40½
Salzdetfurth	167	167
Schl. El. u. G. B.	89¼	91
Schles. Zink		
Schuckert	72½	72⅞
Schultheiß	99	99½
Siemens Halske	117¾	118½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	25⅞	26½
Westeregeln	109¾	110
Zellstoff Waldh.	43½	44

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.	800	790
Allianz Lebens.	173½	175
Allianz Stuttg.	170	171

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	43	42⅝
Allg. Lok. u. Strb.	61	60
Canada		24¾
Dt. Reichsb. V.A	91⅝	91¼
Hapag	16½	16½
Hamb. Hochb	57¼	56⅝
Hamb. Südam.	32	31
Nordd. Lloyd	17¾	17⅜

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	63¼	63¼
Bank f. Br. ind.	73¼	72¾
Bank elekt. W.	56	58
Bayr. Hyp. u. W	64	64
do. Ver.-Bk.	83	83
Berl. Handelsges	89½	89½
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		180
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	60	60½

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.		60
Dt. Hypothek. B.	58½	57½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	128¾	127¼
Rhein. Hyp.-Bk.		67½
Sächsische Bank		106¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		268
Dortmund. Akt.	139	141¾
do. Union	177¾	176
Engelhardt	95	95¾
Leipz. Riebeck	37	35¾
Löwenbrauerei		85
Reichelbräu		136
Schulth. Patzenh.	99	98½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	137	137
A. E. G.	32⅞	32¼
Alg. Kunstzijde	55¼	55
Aschaff. Pap.	55⅞	55⅝
Anhalt. Kohlen	55	55
Aschaff. Zellst.	26	26¾
Augsb. Nürnb.	39	38½
Bachm. & Lade	61	59
Basalt AG.	15	15
Bayer. Spiegel		88
Bemberg	61	60½
Berger J., Tiefb	138	138
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutt.	105	104
do. Holzkont.	17½	17
do. Karlsruh. Ind.		48
Bekula	108¾	108⅜
do. Masch.	32	31¾
do. Neurod. K	35	34½
Perth. Messg.	10⅞	10¾
Beton u. Mon.	55	55½
Bösp. Walzw.		18¼
Braunk. u. Brik.	143	143
Breitenb. P. Z.		55½
Brem. Allg. G.	86½	82
Brown, Boverie		25
Buderus Eisen.	41½	41⅜
Charl. Wasser.	78	77⅝
Chem. v. Heyden	47¼	47½
I.G. Chemie vollg	136	135
Compania Hisp.	155½	155½
Conti Gummi	114¼	113
Conti Linoleum		34¼
Conti Gas Dessau	95¾	95
Daimler	18⅝	19
Dt. Atlant. Teleg.	102	101½
do. Erdöl	80	79⅛
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	29¾	29¼
do. Linoleum	45¼	45
do. Steinzg.	62½	58
do. Telephon	49¾	50
do. Ton u. St.	43¼	43¼
do. Eisenhandel	20½	20½
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	20	20
Dynam. Nobel	46¾	46¾
Eintr. Braunk.	139	139½
Elektra	111	110
Elektr. Lieferung	70½	70¾
do. Wk.-Lieg.		110
do. do. Schles.	65	66
do. Licht u. Kraft	96¼	95⅞
Engelsd. Sp.	18¼	16¼
Eschweiler Berg.		190¼
I. G. Farben	96	94½
Feldmühle Pap.	60	59
Felten & Guill.	58½	58
Ford Motor		60
Fraust. Zucker	75	73
Frister R.	10½	10½
Froeb. Zucker		82½
Gelsenkirchen	42¾	41¾
Germania Ptl.	39½	38½
Gesfürel	72¾	72⅛
Goldschm. Th.	27⅛	27⅝
Gruschwitz T.	65	64¾
Gritzner Masch.	29	29¾
Hackethal Dr.	38½	38
Hageda	53	53½
Halle Maschinen	43	46
Hamb. El. W.	102½	103⅜
Hammersen		45
Harb. E. u. Br.		46¼
Harp. Bergb.	78½	77½
Hemmor Ptl.	78	75¼
Hirsch Kupfer	13⅜	13
Hoesch Eisen	43½	41¼
Hoffm. Stärke	71	72
Hohenlohe	23	20⅝
Holzmann Ph.	54⅛	54⅛
Hotelbetr.-G.	41¾	41
Huta, Breslau		45
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	131½	131½
do. Genußschein.	98	98¾
Jungh. Gebr.	17⅛	17⅛
Kahla Porz.	14½	14½
Kali Aschersl.	104¾	105
Klöckner	43⅞	42¼
Köln Gas u. El.	45	43½
Kronprinz Metall	18¾	18
Kunz. Treibriem.	24½	25
Lahmeyer & Co	113¾	113
Laurahütte	15⅜	15⅜
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	42½	41½
Lindes Eism.	72	72
Lindström	70	70
Lingel Schuhf.	23	23
Lingner Werke	43¾	43¾
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	57	56¼
Mansfeld. Bergb.	21½	20⅛
Maximilianhütte	97	96½
Merkurwolle		76
Metallbank	35	34⅞
Meyer H. & Co.	50¼	50
Meyer Kauffm.	20	20
Miag	27	27
Mimosa	174	172¼
Mitteldt. Stahlw.		53
Mix & Genest		38½
Montecatini		30
Mühlh. Bergw.		63
Neckarwerke	72½	72½
Niederlausitz. K.	132½	133
Oberschl. Eisb. B.	11½	11
Oberschl. Koksw	40⅛	39¾
do. Genußsch.	39¾	39
Orenst. & Kopp.	35¼	35⅛
Phönix Bergb.	29¼	28⅞
do. Braunkohle	60	58
Polyphon	43⅞	42⅞
Preußengrube	54	52
Rhein. Braunk.	176	179
do. Elektrizität	78	78½
do. Stahlwerk	70	68⅜
do. Westf. Elek	75⅞	74½
Riebeck Mont.	60	58⅛
J. D. Riedel	44	44
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	46	46
Rositzer Zucker	52	52¾
Rückforth Nachf	33⅜	32
Ruscheweyh		9⅛
Rütgerswerke	40¼	39¾
Sachsenwerk	39¾	38¼
Sächs.-Thür. Z.	22	23
Salzdetf. Kali	168	168¼
Sarotti	66	7
Saxonia Portl. C.		51
Schering	170	172
Schles. Bergb. Z.		24
Schles. Bergwk. Beuthen	68½	67½
do. Cellulose		
do. Gas La. B	90	89⅛
do. Portland-Z.	37¾	37¾
Schubert & Salz.	171	170½
Schuckert & Co.	72½	71⅛
Siemens Halske	119½	119
Siemens Glas	43	44
Stock R. & Co.	39	39
Stöhr & Co. Kg.	56	56
Stolberg. Zink.	32	30½
Stollwerck Gebr.	43¾	43¾
Südd. Zucker	136	135
Tack & Cie.	100¼	100
Thöris V. Oelf	73¾	75
Thür. Elek u. Gas.		115¼
Thür. Gas Leipzig	91¼	92¼
Tietz Leonh.	45½	45½
Trachenb. Zuck.	89⅞	90
Transradio	139½	139
Tuchf. Aachen	72¾	77
Union F. chem.	61	60
Varz. Papierf.		13
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	88	87½
Ver. Berl. Mört.	34	34½
do. Dtsch. Nickw.		64¾
do. Glanzstoff	70½	69½
do. Stahlwerke	26⅜	25½
do. Schmirgel. Z.		40¼
do. Smyrna T.		18¼
Victoriawerke	37	38
Vogel Tel. Dr.	26⅞	26½
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	24¾	24¾
Wayss & Freytag		4¾
Wenderoth	29½	29½
Westereg. Alk.	109¾	112
Westfäl. Draht		70
Wicking Portl. Z.	5¾	5¾
Wunderlich & C.	46⅛	46½
Zeitz Masch.		33½
Zeiß-Ikon		65½
Zellstoff-Ver.	3¾	4
do. Waldhof	43½	42⅝
Neu-Guinea		138
Otavi	16⅞	16¼
Schantung	33	32¼

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		48½
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	18	18¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	17	26—25
Nationalfilm		
Ufa	53	53
Adler Kali		
Burbach Kali	17	17
Wintershall	73¾	73¾
Diamond ord.	3¼	3¼
Kaoko		24½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	6½	6,6
do. m. Auslossch.	57⅞	58⅜
do. Schutzgeb. A.	5,8	5⅞
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92	91¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	75¼	75½
6% Dt. Reichsanl.	75¼	75
7% Dt. Reichsanl. 1929	91½	90,4
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	54¼	54
do. m. Ausl. Sch. I	74½	75
6% Hess. St. A. 29	68,63	68,13
6% Lüb. St. A. 28		
8% Ldsch C. G. Pd.	68,3	67,7
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	66¾	68¼
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	64¾	63
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	79¾	80
do. Em. 27	79,88	79,83
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	65¼	65¾
6% Dt. Ctr. Bod. II	79½	79¼
3½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	79	78¾
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	64½	64½
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	78,45	78¼
do. 23	78,45	78¼
do. 3	78½	78¼
do. 5	78½	78¼
do. Kom. Obl. 20	65	65 13
8% Pr. Ldpf. 17/18	79	79
do. 13/15	78¼	78¼
do. 4	79	79
7% do. R. 10	79	79

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	—
do. fällig 1935	90⅛—91
do. fällig 1936	86½ B
do. fällig 1937	81⅝—82⅞
do. fällig 1938	80⅛—81⅜
do. fällig 1939	76⅜—77⅜
do. fällig 1940	74⅞—76
do. fällig 1941	73½—74⅝
do. fällig 1942	72⅝—74
do. fällig 1943	72—73¼
do. fällig 1944	72—72⅞
do. fällig 1945	71¾—72⅞
do. fällig 1946	71¾—72⅞
do. fällig 1947	71⅝ 72⅞
do. fällig 1948	71¾—72⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	79⅜	79⅞
8% Klöckner Obl.	75	75
6% Krupp Obl.	75.6	77¼
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	61½	70⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.		6¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9½	10
4% do. Goldrent.		9,40
4% Türk. Admin.	3,35	3,40
do. Bagdad		4
do. von 1905	3,55	3½
do. Zoll. 1911		3,63
Türk. 400 Fr. Los	10¾	10⅞
4% Ungar. Gold		6,15
do. Kronenr.	⅜	0,40
Ung. Staatsr 13	5,8	5,80
4½% do. 14	6	5,70
4½% Budap. St 14	31⅞	31⅞
Lissaboner Stadt	29½	30½

Banknotenkurse

Berlin, 30. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,845	0,865
Brasilianische	—	
Canadische	3,51	3,53
Englische, große	13,31	13,37
do. 1 Pfd. u. dar	13,31	13,37
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,11	58,35
Bulgarische	—	—
Dänische	69,16	69,44
Danziger	81,66	81,98
Estnische	—	—
Finnische	5,85	5,89
Französische	16,42	16,48
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,40	21,48
do. 100 Lire und darunter	21,40	21,48
Jugoslawische	5,57	5,61
Lettländische	—	—
Litauische	41.62	41,78
Norwegische	68,86	69,14
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,485	2,505
Rumänische unter 500 Lei	2,485	2.505
Schwedische	72,90	73,20
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,28	34,42
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.95	47.35

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Deutsch-französische Handelsvertragsrevision

Zur Zeit verhandelt ein Vertreter des französischen Handelsministeriums mit dem Ministerialrat Dr. Posse als Beauftragten der deutschen Seite in Berlin über eine Revision des deutsch-französischen Handelsvertrages. Frankreich hatte den Wunsch geäußert, die zolltariflichen Bindungen des Vertrages vom Jahre 1927 in größerer Anzahl zu lösen oder wenigstens zu lockern, um für einige Zollerhöhungen gegenüber den anderen meistbegünstigten Vertragspartnern Frankreichs freie Hand zu bekommen. Denn Frankreich sieht sich einem stets wachsenden Defizit seiner Handelsbilanz gegenüber und möchte dieses ausgleichen. Zugleich auch trägt sich die französische Regierung mit dem Gedanken,

die bisher verordneten Zollkontingente wieder aufzuheben,

weil sie sich für die französische Ausfuhr selbst als schädlich erwiesen haben. Man will diese Kontingente in Frankreich offenbar durch Zollerhöhungen ersetzen. Im Hintergrund der französischen Absichten steht eine allgemeine Neuordnung des französischen Zolltarifs, die aber voraussichtlich erst in späterer Zeit durchführbar sein wird. Die Verhandlungen, die jetzt zwischen Frankreich und Deutschland geführt werden, sollen daher nur das Ziel für Frankreich haben, bis zur Neuverfassung seines Zolltarifs einstweilige Zollerhöhungen vornehmen zu können.

Die deutsche Stellung in diesen Verhandlungen ist ziemlich günstig. Denn man weiß, daß Frankreich es keinesfalls auf eine Kündigung des bestehenden Handelsvertrages ankommen lassen wird, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil es wichtige nationalpolitische Rücksichten auf die elsässische Baumwollweberei nehmen muß, die unter dem jetzt bestehenden Vertragsverhältnis gute Ausfuhrgeschäfte, besonders mit Süddeutschland, machen kann. Darin liegt allerdings eine Benachteiligung der deutschen Baumwollspinnereien, die aber andererseits vom Standpunkt der Allgemeinwirtschaft aus dadurch gemildert wird, daß Deutschland tatsächlich in den letzten Jahren eine relativ aktive Handelsbilanz mit Frankreich besaß.

Der französische Handelsminister hat den Versuch gemacht, seine Wünsche Deutschland gegenüber mit der Drohung verschärfter Kontingente durchzudrücken. Tatsächlich hat Frankreich gerade jetzt das deutsche Kontingent für Küchenmöbel und gestrichene Schlafzimmermöbel nach dem Saargebiet für das vierte Vierteljahr 1932 von 762 auf 280 Doppelzentner herabgesetzt. Trotzdem braucht man die französische Drohung nicht allzu ernst nehmen, weil die Gegenströmung gegen die französische Kontingentspolitik in Frankreich mittlerweile so stark geworden ist, daß es ohnedies über kurz oder lang seine Kontingente abbauen wird. Außerdem aber muß darauf hingewiesen werden, daß **die hohe Passivität des französischen Außenhandels in erster Linie doch wohl eine Folge der Goldhortungspolitik der französischen Nationalbank** ist. Es wird Frankreich aus natürlichen Gründen wirtschaftlicher Wechselwirkung nicht möglich sein, gleichzeitig den größten Teil des Goldbesitzes der Welt an sich zu ziehen und obendrein noch eine aktive Handelsbilanz aufzuweisen. Wenn Frankreich sein Handelsdefizit wesentlich vermindern will, so wird es zu der Einsicht kommen müssen, daß dies nicht auf dem Wege mechanischer Zollerhöhungen und der Absperrung der Einfuhr zu erreichen ist, sondern nur durch eine vernünftigere Handhabung seiner Goldpolitik.

Wenn Frankreich es so hinstellt, als ob Deutschland auch auf devisenpolitischem Gebiete ihm entgegenkommen müsse, so muß gesagt werden, daß diese Frage an sich mit den Handelsvertragsverhandlungen nur in einem indirekten Zusammenhange steht und viel eher gegenüber der französischen Goldhortung von seiten Deutschlands aufgeworfen werden könnte als umgekehrt von Frankreich bei diesen Verhandlungen über den Handelsvertrag.

Da es sich bei dem französischen Handelsvertrag um 9 000 Positionen handelt, werden die Berliner Besprechungen wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Sie stehen aber auch mit Rücksicht auf die jüngst getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich, die zu einer gewissen Zusammenarbeit geführt haben, durchaus unter einem günstigen Vorzeichen, so daß zu erhoffen und zu erwarten ist, daß diese Verhandlungen einen günstigen Ausgang nehmen werden.

Strukturwandlungen der Bauwirtschaft

Der Rückgang der baugewerblichen Produktion ist in den letzten Jahren erheblich über denjenigen der gesamten gewerblicher Erzeugung hinausgegangen. Im Jahre 1929 betrug der Wert der Bauerzeugung mit 8,9 Milliarden Mark noch rund 11 Prozent der gesamten gewerblichen Erzeugung; für das laufende Jahr kommen bei einem Wert von rund 2 Milliarden Mark nur 6 Prozent der Gesamterzeugung in Frage. Im Wohnungsbau, in dem im Jahre 1929 noch 3,5 Milliarden Mark neu investiert wurden und der auch im Jahre 1931 noch für 1,7 Milliarden Mark Neuanlagen aufwies, werden im laufenden Jahre höchstens noch für 700—800 Millionen Mark neu angelegt. **Auch die öffentliche und gewerbliche Bautätigkeit liegt beinahe restlos darnieder.** Für öffentliche Gebäude ist eine Bausperre verhängt; der schon vorhandene gewerbliche Raum ist so übersetzt, daß eine gewerbliche Bautätigkeit keinen Sinn mehr hat. Der Bauindex hat eine außerordentliche Senkung erfahren; nachdem er von 146,6 im Jahre 1924 auf einen Höchststand von 181,4 im Jahre 1924 gestiegen war, ist er jetzt auf 119,6 gefallen. Auch bei voller Berücksichtigung dieses Wertrückganges **ist die Bautätigkeit in diesem Jahre um rund 40 Prozent hinter derjenigen des Vorjahres zurückgeblieben.** Selbst in dem saisonmäßig günstigsten Zeitpunkt waren 76 Prozent der Mitglieder des deutschen Baugewerksbundes arbeitslos gegen 56 Prozent im Jahre 1931 und 9 Prozent im Jahre 1929. Es scheint aber so, als ob nunmehr der Tiefstand erreicht wäre. Seit Anfang August hat sich die Beschäftigungsziffer nicht mehr gesenkt, während sonst in dieser Zeit aus Saisongründen eine Verschlechterung einzutreten pflegt. Ebenfalls ist zur Zeit — zum ersten Male seit 1929 — die Zahl der genehmigten und der begonnenen Bauvorhaben größer gewesen als in dem vergleichbaren Zeitpunkt des Vorjahres.

Interessant ist die Tatsache, daß der Absatz der Baustoffe lange nicht so stark zurückgegangen ist wie die Beschäftigungsziffer; so hat sich z. B. der Zement und Kalkabsatz nur um 48 Prozent gegenüber der Höchstziffer gesenkt. Daraus ergibt sich, daß **daß viel mehr Personen in der Bautätigkeit beschäftigt sein müssen, als die amtliche Statistik angibt;** es wird also in erheblichem Umfange sogenannte Schwarzarbeit geleistet. Dazu kommt, daß viel stärker als vorher Siedlungs- und Einzelhäuser gebaut werden; die Zahl der Wohnungen je neu errichtetes Wohngebäude betrug z. B. im ersten Halbjahr 1931 noch rund 4,8, im ersten Halbjahr 1932 dagegen nur rund 2; während im Jahre 1930 der Anteil der kleinen Häuser an der Gesamtzahl der Wohngebäude nur 37 Prozent ausmachte, liegt er jetzt auf rund 60 Prozent; gerade bei den Klein- und Siedlungshäusern spielt aber die Ersetzung des eigentlichen Bauarbeiters durch die Arbeit der Eigentümer, Familienmitglieder usw. eine sehr starke Rolle. Weiter ist interessant die Verlagerung der Bautätigkeit von den Großstädten auf die Kleinstädte und auf das flache Land; während in den ersten 8 Monaten des Jahres 1930 in 95 Groß- und Mittelstädten 79 600 Wohnungen errichtet wurden, waren es in der entsprechenden Zeit dieses Jahres nur noch 29 570. Schließlich sind noch wichtig die Wandlungen in der Art der Finanzierung. Im Durchschnitt der Jahre 1929/31 wurden noch 90 Prozent der erbauten Wohnungen mit öffentlichen Mitteln bezuschußt; jetzt sind es nur noch 78 Prozent; **vielfach werden gerade die kleineren Siedlungshäuser aus Ersparnissen, privaten Darlehen usw. errichtet.** Diese Art Finanzierung spielt vor allem auch eine Rolle bei den Wohnungsumbauten, die im übrigen für die Bauwirtschaft von immer größerer Bedeutung werden.

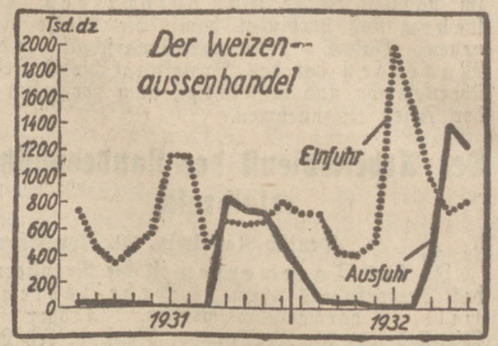
Leider sind im Rückgang der Baustoffpreise und der Löhne entsprechende Verminderungen der Finanzierungskosten bisher nicht gefolgt. Bevor die Frage der Verbilligung des Kapitals nicht gelöst ist, kann mit einem allgemeinen Umschwung auf dem Baumarkt nicht gerechnet werden.

Rhodes Handelskorrespondenz, I. Deutsch-Englisch (15. Aufl.), neubearbeitet von H. Birck und E. Van D'Elden (Secretary of American Chamber of Commerce in Germany, Frankfurt Branch). Lieferung 2 (10 halbmonatl. Lieferungen à 1 Mk.), umfaßt die Stichworte „Anzeigepflicht bis befreunden". Beachtenswert ist die Vielseitigkeit der Uebersetzung von Worten und Sätzen in den verschiedensten Bedeutungen.

Das Weizenproblem

Starke Weizenausfuhr

Das diesjährige Ergebnis der Getreideernten übersteigt das der Vorjahre recht beträchtlich. Beim Weizen haben die Ausdehnung der Anbaufläche und höhere Durchschnittsergebnisse pro ha zum Zustandekommen gesteigerter Erträge zusammengewirkt. Erstmals ist in diesem Betriebsjahr auf dem Weizengebiet ein Zustand erreicht worden, den man als den der „Nahrungsfreiheit" bezeichnen kann. Beim jetzigen Stand der Dinge läßt sich noch nicht erkennen, ob Deutschland für das laufende Betriebsjahr noch einen Zuschußbedarf an Weizen haben wird, der durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt werden müßte. Vielfach geht sogar die Meinung dahin, daß Deutschland eher einen Ueberschuß über seinen für Nahrungs- und



Futterzwecke benötigten Bedarf hinaus haben wird, der dann entweder exportiert werden oder der zu einer Erhöhung der inländischen Vorräte führen müßte.

Die zur Zeit vorhandenen hohen inländischen Weizenvorräte drängen jedenfalls infolge Kreditschwierigkeiten und auch aus anderen Gründen zum Export. An sich ist es nichts Außernormales, daß Deutschland — obwohl bisher ein Weizeneinfuhrland — gerade in den Monaten nach Einbringung der Ernte Weizen exportiert. Aber in diesem Jahre ist die Weizenausfuhr nach Einbringung der Ernte besonders groß gewesen. Im September und Oktober war die Ausfuhr, wie das Schaubild erkennen läßt, nicht nur höher als die Einfuhr, sondern auch wesentlich höher als die Ausfuhr der gleichen Monate des Vorjahres. Selbst wenn Deutschland auf dem Weizengebiet den Zustand der „Nahrungsfreiheit" gewonnen hat, so bedeutet das nicht, daß damit der Außenhandel überhaupt aufgehört hat. Denn der Getreideeinfuhr- und -Ausfuhrhandel besorgt den örtlichen, zeitlichen und frachtgünstigsten Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Zuschußgebieten des In- und Auslandes. Dem Getreidehandel diese Aufgaben zu erleichtern ist übrigens Zweck des Ein- und Ausfuhrscheinsystems.

Berliner Börse

Montane lebhaft gefragt

Berlin, 30. November. Im heutigen Börsenverkehr bemerkte man eine etwas überraschende Festigkeit. Noch im Vormittagsverkehr war eine gewisse Unsicherheit zu beobachten, doch schon die Eröffnungskurse hatten überwiegend kleine Besserungen aufzuweisen. Lebhafter gefragt waren wieder Montane, von denen Hösch und Mansfelder bis zu 1⅝ gewannen. Aber auch Bankaktien befestigten sich bis zu 2½ Prozent. Demgegenüber waren nur verhältnismäßig selten Rückgänge bis zu ¾ Prozent zu verzeichnen. Aus der Wirtschaft lagen weiter günstige Nachrichten vor; die Pfunderholung wirkte sich etwas aus. An verschiedenen Märkten kamen wohl wiederum Stillhaltegelder zur Anlage. Beachtung fand die Bilanz der Hösch-AG., aus der die Einziehung von 40 Millionen RM eigener Aktien hervorgeht. Auch die Ankündigung Dr. Gereckes in Halle, daß sein Arbeitsbeschaffungsplan ein wesentlicher Bestandteil des Wirtschaftsprogramms der kommenden Regierung sein werde, wurde mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Im Verlaufe wurde es vorübergehend sehr ruhig, dann setzte jedoch eine neue Kaufwelle ein, sodaß sich der Stand ganz allgemein bis zu etwa einem Prozent, bei führenden Werten bis zu 1¾ Prozent über dem Anfang hob. Renten lagen gleichfalls freundlich. Dtsch. Anleihen hatten lebhafteres Geschäft, Doch gab Altbesitz im Verlaufe leicht nach, während Neubesitz weiter etwas anzog. Reichsschuldbuchforderungen und Reichsbahn-Vorzugsaktien lagen unverändert, nachdem erstere vorbörslich noch schwächer taxiert worden waren. Variable Industrieobligationen waren uneinheitlich, Krupp ¾ Prozent schwächer, Ver. Stahl ⅞ Prozent höher. Pfandbriefe usw. lagen überwiegend etwas freundlicher. Von Ausländern waren Bosnier heute wieder bis zu ¾ Prozent gesteigert, auch sonst waren meist geringfügige Besserungen festzustellen. Am Berliner Geldmarkt war die Lage am heutigen Ultimo natürlich sehr steif. Dieser Ultimo hatte etwas größere Ansprüche als der Septemberultimo an den Geldmarkt gestellt, da jetzt schon die Vorbereitungen für den Jahresultimo beginnen. Der Tagesgeldsatz zog an der unteren Grenze auf 5 Prozent und nur noch ganz vereinzelt auf 4⅞ Prozent an. Das Angebot in Privatdiskonten hat nachgelassen. Reichswechsel per 25. Februar und Reichsschatzanweisungen per 18. April blieben umsatzlos. Der Kassamarkt war, wie auch schon gestern, wieder überwiegend fester, da die Publikumskäufe immer noch anhalten. Es ergaben sich daher Besserungen bis 3 Prozent, denen nur vereinzelt Rückgänge bis 1½ Prozent gegenüberstanden. Gegen Ende des Verkehrs ließ der Geschäftsumfang an den variablen Märkten wieder etwas nach, und auch die Tageshöchstkurse vermochten sich nicht immer voll zu behaupten. Nichtsdestoweniger blieb die Grundstimmung ausgesprochen freundlich, zumal das Englische Pfund eine kräftige Erholung während des Börsenverlaufes erfuhr. Soweit die Schlußnotierungen nicht gestrichen wurden, lagen sie bis zu 1½ Prozent über dem Anfang. Montane zeichneten sich durch größeres Geschäft und besonders feste Veranlagung aus. Die Altbesitzanleihe war mit 57,90 etwas schwächer. Von Ausländern waren Bosnier und Tehuantepec im Verlaufe weiter sehr fest.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 30. November. Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest. Am Rentenmarkt lag besonders Altbesitz wieder fest. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe behauptet, dagegen Boden-Goldpfandbriefe weiter freundlich. Liquidations-Bodenpfandbriefe etwas fester, Liquidat.-Landschaftl. Pfandbriefe knapp behauptet. Am Aktienmarkt ruhte das Geschäft fast vollständig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. November 1932.

Weizen 76 kg		193—195
(Märk.)	Dez.	207¼—206½
	März	209—207¾
	Mai	212—211
Tendenz: matter		
Roggen (71/72 kg)		154—156
(Märk.)	Dez.	166¾—166¼
	März	170½—170¼
	Mai	174—173¾
Tendenz: behauptet		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u. Industrie		161—168
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		124—129
„	Dez.	131½—130½
„	März	134½—133
„	Mai	—
Tendenz: matter		

Weizenmehl 100 kg	24,10—27,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,75—22,10
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,45—9,75
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8,75—9,10
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,10—10,20
Trockenschnitzel	8,90
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

30. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	198
	74 kg	196
	72 kg	192
	70 kg	188
	68 kg	182
Roggen, schles.	71 kg	152
	69 kg	148
Hafer		121
Braugerste, feinste		195
gute		180
Sommergerste		172
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	161
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	27½
Roggenmehl (70%)	21¾
Auszugmehl	33½
Tendenz: ruhig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

30. November 1932

Der Auftrieb betrug: 951 Rinder, 359 Schafe, 959 Kälber, 3281 Schweine

Ochsen 33 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	26—27
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	17—23
fleischige	12—13
gering genährte	—
Bullen 386 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—21
fleischige	12—13
gering genährte	—
Kühe 404 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	23—25
sonst vollfl. od. ausgem.	16—18
fleischige	10—13
gering genährte	6—8
Färsen 119 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	25—27
vollfleischige	19—21
fleischige	12—15

Fresser 9 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	29—30
mittl. Mast- u. Saugkälber	23—25
geringe Kälber	18—20
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	29—32
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	20—23
fleischige Schafe	—
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	40—42
„ 200—240 „	38—40
„ 160—200 „	36—38
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	35—37

Geschäftsgang: In allen Gattungen schlecht.

Warschauer Börse

Bank Polski 87,50

Dollar privat 8,92, New York Kabel 8,927, Danzig 173,60, Holland 358,80, London 28.12—28,15, Paris 34,88, Schweiz 171.60, Italien 45,30, Deutsche Mark 211,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 98,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,50, Dollaranleihe 4% 50,70—50.75, Bodenkredite 4½% 37,00. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 11.		29. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,863	0,867	0,868	0,872
Canada 1 Can. Doll.	3,536	3,544	3,546	3,554
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,859	0,861
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13.73	13.77	13,71	13.75
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,35	13,39	13,33	13,37
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0.296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,498	2.502	2,498	2,502
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,27	58,39	58,27	58.39
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	81,84	82,00	81,85	82,01
Helsingf. 100 finnl. M.	5,914	5,926	5,914	5.926
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,49	21,53
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	69,53	69,67	69,53	69.67
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	69,03	69,17	68,98	69.12
Paris 100 Frc.	16,46	16,50	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	60,44	60,56	60,44	60,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34.48	34,40	34,46
Stockholm 100 Kr.	73,08	73,22	72,98	73,12
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. November. Polnische Noten: Warschau 47.15 — 47,35 Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35 Gr. Zloty 46,95 — 47,35. Kl. Zloty

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 30. November

1934	90⅜		
1935	85	1937	75¼
1936	80	1938	71

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 11.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	32 3/16—32¼
3 Monate	32 9/16—32⅝
Settl. Preis	32¼
Elektrolyt	37—37¾
Best selected	34¾—36
Elektro wirebars	37¾
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	151¾—151⅞
3 Monate	153 153¼
Settl. Preis	151¾
Banka	158¾
Straits	157¼
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12 1/16
inoffiziell. Preis	12 1/16

	30. 11.
ausl. entf. Sicht	
offizieller Preis	12⅛
inoffiziell. Preis	12⅛—12 3/16
ausl. Settl. Preis	12⅛
Zink: fest	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 5/16
inoffiziell. Preis	15 5/16 15⅜
gew., Settl. Preis	15⅛
Gold	130/8
Silber	17⅞
Silber-Lieferung	17 15/16
Zinn-Ostenpreis	156½

*

Berlin, 30. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 50¼.